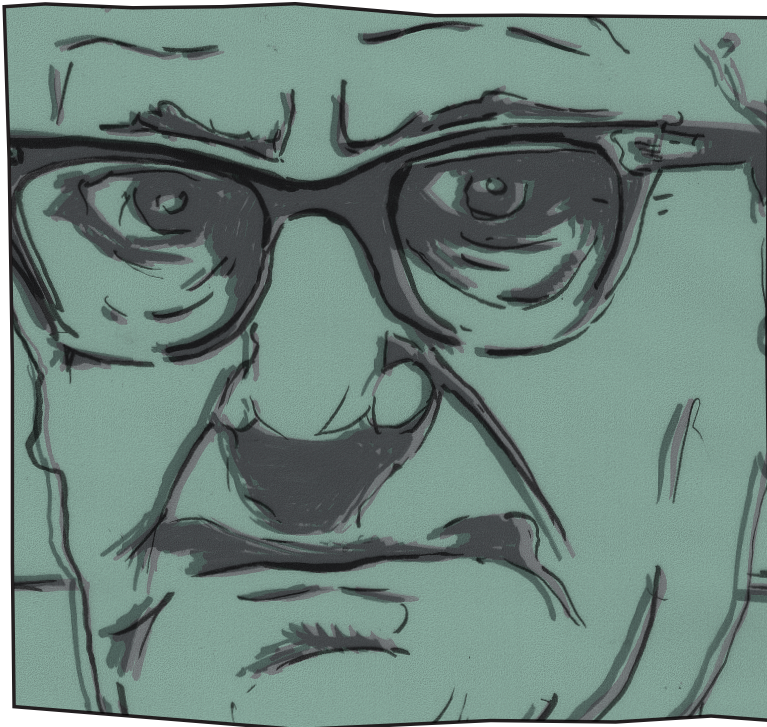


Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

Jahresbericht 2021

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen



Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
 des Holocaust*

Entree zum Bürotrakt des Fritz Bauer Instituts
 im IG Farben-Haus auf dem Campus Westend
 der Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Foto: Werner Lott

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie in jedem Jahr legt das Fritz Bauer Institut seinen Jahresbericht vor und dokumentiert damit seine Arbeit. Unter den Bedingungen der anhaltenden Pandemie konnten wir unsere Tätigkeit in Forschung und Vermittlung auch 2021 erfolgreich fortsetzen, das gelang nur dank des großen Einsatzes und Teamgeistes aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Während wir unseren Jahresbericht vorbereiten, wird jedoch alles überschattet vom Krieg, der in der Ukraine tobt. Putins Angriffskrieg, »gerechtfertigt« von ihm mit dem Umstand, das Nachbarland »entnazifizieren« zu wollen. Von der »fascistischen« Regierung in Kiew redet Russlands Präsident schon seit Jahren. Ganz bewusst stellt er damit die Verbindung zwischen dem Vermächtnis der Sowjetunion und ihrem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland her. Das dient der Propaganda und soll in der russischen Bevölkerung Zustimmung erwirken – für den Krieg, den er vom Zaun gebrochen hat und der in Russland nicht Krieg genannt werden darf.



Sybille Steinbacher
 Foto: Niels P. Jørgensen

Als wir im Mai 2021 unsere Jahrestagung zum Thema »The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice« in Kooperation mit dem Imre Kertész Kolleg Jena veranstalteten, hätte es niemand für möglich gehalten, dass uns die Geschichte des Kalten Krieges in Kürze einholen könnte. Während nun der Tagungsband zur Konferenz in Vorbereitung ist, wird klar, wie dramatisch die Situation

ist. Am Fritz Bauer Institut verfolgen wir das Geschehen mit großer Sorge. Dies nicht nur, weil Europa zum Kriegsschauplatz geworden ist und Putin Geschichtsmythen für politische Zwecke mobilisiert, sondern auch, weil in der Ukraine etwa 40.000 Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung unter den Leidtragenden sind. Um sie zu unterstützen, hat sich Anfang März 2022 auf Anregung des Berliner Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbI ein Hilfsnetzwerk aus Gedenkstätten, Museen und verschiedenen Initiativen und Vereinen aus der ganzen Bundesrepublik gebildet. Sie alle haben über Jahre hinweg intensive Kontakte in der Region aufgebaut und sorgen nun dafür, dass humanitäre Hilfeleistungen auch wirklich bei den Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung und ihren Familien ankommen. Die Koordination des Netzwerkes wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft unterstützt. Das Fritz Bauer Institut wird dafür spenden. Wir denken an die Menschen im Kriegsgebiet in der Ukraine und an jene, die in Russland versuchen, der Aggression entgegenzutreten. Wir versichern sie unserer Solidarität und Unterstützung.

Am Institut werden wir unsere Forschungsprojekte weiter vorantreiben, in der Vermittlungsarbeit aktiv bleiben und Bildungsangebote entwickeln. Auch in der akademischen Lehre setzen wir unsere Arbeit fort, wobei zu den positiven Erfahrungen des vergangenen Jahres der Umstand zählt, dass im Sommer eine Exkursion mit Studierenden nach Polen stattfinden konnte. Davon und von unseren weiteren Aktivitäten erfahren Sie im vorliegenden Jahresbericht.

Ihnen allen danke ich für Ihr Interesse an der Arbeit des Fritz Bauer Instituts und für die Förderung, die wir durch Sie erfahren.

Frankfurt am Main, im März 2022

Ihre



Sybille Steinbacher

Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Inhalt

6	Forschungs- und Editionsprojekte
42	Gastprofessur
44	Gastwissenschaftler
46	Nachwuchsförderung
56	Lehre
68	Publikationen
76	Vermittlung und Transfer
88	Archiv und Dokumentation
92	Bibliothek
96	Veranstaltungen
118	Ausstellungen
124	Veranstaltungsüberblick
132	Nachrichten aus dem Institut
156	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
196	Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
212	Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
232	Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen
238	Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut
242	Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.
252	Publikationsverzeichnis
256	Kontakt
257	Impressum

Forschungs- und Editionsprojekte



Blick vom IG Farben-Haus auf den
wegen der Maßnahmen gegen die
Covid-19-Pandemie menschenleeren
Campus Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main, aufgenommen am
29. April 2020
Foto: Werner Lott

Neues Projekt:**Lebensumstände von Lesben, Schwulen, Trans- und Intersexuellen in Frankfurt am Main 1933 bis 1994**

Das von Dr. Alexander Zinn durchgeführte und vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt geförderte Forschungsprojekt untersucht die Lebensumstände von homosexuellen Frauen und Männern sowie trans- und zwischengeschlechtlichen Menschen in Frankfurt

am Main zwischen 1933 und 1994. Der Untersuchungszeitraum umfasst sowohl die verschärfte Repression und Verfolgung Homosexueller in der NS- und Nachkriegszeit als auch die allmähliche Liberalisierung und den Aufbruch der neuen Lesben-, Schwulen- und Transbewegungen in den 1970er Jahren bis hin zur endgültigen Abschaffung des Antihomosexuellenparagrafen 175 im Jahr



Hermann Weber (r.) und Paul Dalquen überstanden das »Dritte Reich« unbehelligt
Foto: o.J., aus Privatbesitz, Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V.

1994. In den Blick genommen werden die Umsetzung und die Auswirkungen der Verfolgungspolitik im städtischen Raum, aber auch die Veränderungen von Alltag, Stigma-Management und subkulturellen Strukturen. Im Fokus stehen überdies die Formen der Selbstorganisation von Lesben, Schwulen, Trans- und Intersexuellen sowie die Bedeutung Frankfurts für die sexuellen Emanzipationsbewegungen in der Bundesrepublik und für den Wandel des gesellschaftlichen Klimas.

Die Untersuchung wird diesen Wandel anhand von drei historischen Phasen in den Blick nehmen: Beleuchtet wird zunächst die NS-

Zeit, die von einer »Aktion gegen Homosexuelle« geprägt war, die Gestapo-Maßnahmen und eine massive strafrechtliche Verfolgung schwuler Männer einschloss. Betrachtet wird auch die Situation lesbischer Frauen, die zwar nicht von strafrechtlicher Verfolgung, aber von Stigmatisierung und Ausgrenzung betroffen waren, sowie die von Trans- und Intersexuellen, deren gesellschaftliche und rechtliche Situation weitgehend ungeklärt war, die sich in Einzelfällen aber durchaus »ihr Recht« zu verschaffen wussten. In einem zweiten Kapitel wird die Nachkriegszeit bis zur ersten Reform des Paragrafen 175 im Jahr 1969 untersucht, die von einer neuerlichen Verfolgungswelle 1950/51, aber auch von deutlichen Liberalisierungstendenzen geprägt war, die von dem zunächst in Frankfurt und später in Hamburg wirkenden Sexualwissenschaftler Hans Giese und dem hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer maßgeblich vorangetrieben wurden. Die gesellschaftlichen Veränderungen seit den 1970er Jahren bis hin zur Abschaffung des Paragrafen 175 beleuchtet der dritte Abschnitt der Studie. Er untersucht Entstehung, Ambivalenzen und Auswirkungen neuer politischer Aktionsformen wie auch neuer Lebens- und Liebeskonzepte, die infolge der 68er-Revolution entstanden. Dabei geht es auch um die Frage, inwieweit sich Alltag und Stigma-Management »gewöhnlicher« Homo-, Trans- und Intersexueller veränderten und welche Wandlungsprozesse sich im Hinblick auf die gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung, Toleranz und Akzeptanz feststellen lassen. Wichtige Punkte werden dabei auch der Umgang mit der Aids-Krise in den 1980er Jahren und die dadurch ausgelösten Veränderungen von Emanzipationskonzepten und Lobbyarbeit sein.

All das soll mit starkem lokalgeschichtlichem Fokus nachvollzogen werden, ohne die prägenden überregionalen Entwicklungen auszublenden. Zu diesem Zweck werden sowohl stadträumliche wie auch biografische Aspekte in den Blick genommen: so etwa das Auf und Ab von Treffpunkten im öffentlichen Raum, von einschlägigen Lokalen, Vereinen, Zeitschriften etc. sowie die Bedeutung von Stigmatisierung, Diskriminierung und Verfolgung für individuelle Lebensläufe.

Neues Projekt:

»Arisierung« in Frankfurt am Main *Die Geschichte von Raub und Restitution*

Die »Arisierung« – auch »Entjudung« – während des Nationalsozialismus markierte, so formuliert es der Historiker Frank Bajohr, einen der »größten Besitzwechsel der neueren deutschen Geschichte«. Juden wurden im Zuge dessen nicht nur systematisch aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben verdrängt, sondern vor allem auch ihres Eigentums beraubt.

An diesem großangelegten Transfer von jüdischem in »arischen« Besitz zwischen 1933 und 1945 waren zahlreiche Akteure und Profiteure beteiligt, darunter die Eigentümer und Erwerber, die Staats- und Parteiinstitutionen des nationalsozialistischen Regimes,

Reichs- und städtische Behörden sowie Privatpersonen. Das Forschungsprojekt untersucht den Prozess der »Arisierung« in Frankfurt am Main mit einem besonderen Augenmerk auf den Raub des Grundstücks- und Immobilienbesitzes der ortsansässigen jüdischen Bevölkerung. Diese machte in der Mainmetropole vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten immerhin knapp fünf Prozent der Gesamtbevölkerung aus – womit ihr Anteil noch vor dem in Berlin lag – und hatte Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft in der Stadt bis dahin entscheidend geprägt.



Villa Charles Oppenheimer, Bockenheimer Landstraße 8, Gartenseite, um 1935. Die Liegenschaft wurde 1937 durch die Stadt »arisiert«. Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, S7A Nr. 2004-34

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Forschungsprojekts, aufzuarbeiten, wie die planmäßige Ausplünderung der Frankfurter Juden in der NS-Zeit vonstattenging, welche Phasen, Zuständigkeiten und Beteiligungen sich hierbei beschreiben lassen und worin eventuell Besonderheiten bestanden, die Frankfurt am Main in der »Arisierungspolitik« von anderen Städten unterschieden. Durch den auf das »jüdische Grund- und Hauseigentum« gelegten Schwerpunkt ergeben sich zudem dezidierte Fragen nach den Charakteristika der An- und Verkäufe bei den »Arisierungsverfahren«, nach den hieran mitwirkenden Stellen und Personen sowie nach den Wahrnehmungen und Handlungsoptionen insbesondere der betroffenen (ehemaligen) Eigentümer. Ferner ist die Rolle des Magistrats und seiner Vertreter beim Raub von Grundstücks- und Immobilienwerten kritisch zu beleuchten. Als zentrale Quelle dient in diesem Zusammenhang die im Institut für Stadtgeschichte verwahrte Liste »Haus- und Grunderwerb der Stadtgemeinde Frankfurt am Main von Juden seit 30. Januar 1933«, erstmals veröffentlicht im Buch von Dieter Wesp über die Villa Kennedy (2017). Diese Auflistung war, basierend auf einer vorangegangenen Zusammenstellung von 1943, im Juli 1945 von Stadtrat Adolf Miersch zur Klärung von Restitutionsansprüchen vorgelegt worden und bildet somit zugleich eine Orientierungshilfe für ein weiteres im Forschungsprojekt zu bearbeitendes Themenfeld: die Praxis der Rückerstattung des entzogenen Vermögens nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Was geschah also nach 1945 mit den geraubten Besitztümern und wie liefen, falls die einstigen Eigentümer oder ihre Nachfahren überhaupt Rückforderungen stellen konnten, die Verfahren zur Restitution und »Wiedergutmachung« ab? Welche Kontinuitäten lassen sich überdies zum Beispiel in der städtischen Baupolitik oder auch hinsichtlich des Personals in der Stadtverwaltung nachvollziehen?

Mirjam Schnorr M.A. hat die Arbeit an dem Projekt, das vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt gefördert wird, im August 2021 aufgenommen. Gesichtet und ausgewertet wurden bislang vor allem die Forschungsliteratur sowie die einschlägigen Archivbestände im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte und im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

Neues Projekt:

Geplante Attentate auf Fritz Bauer

Gefahr von der extremen Rechten

Ausgehend von zwei konkreten, in den 1960er Jahren gegen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer geplanten Attentaten wird das Projekt das Umfeld der beteiligten Rechtsterroristen ausloten. Die beiden Fälle zeigen, dass die Attentäter in einer breiteren neonazistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Szene zu ihren Überzeugungen gelangt waren. Sie bezogen ihre Informationen und Ansichten zu einem großen Teil aus der rechtsradikalen Presse wie *Nation Europa*, *Reichsruf*, *Der Frontsoldat erzählt*, *Deutschlandbriefe*, *Soldatenzeitung*, *Rockwell Report* und *Stormtrooper*. Das spricht für einen hohen Grad an Organisiertheit, da diese Publikationen oft nur in sehr kleiner Auflage gedruckt und von Hand zu Hand weitergegeben wurden. Die Attentatspläne nahmen im ersten Fall den Eichmann-Prozess, im zweiten Fall die Auschwitz-Prozesse zum Anlass. Bauer war in den Rachefantasien auch der internationalen rechtsradikalen Szene sehr präsent. Ein besonderer Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Bedrohung durch extrem rechte Gruppen in Hessen, wo Bauer als Generalstaatsanwalt wirkte.

In dieses Umfeld gehört auch der Neonazi Bruno L. Er wurde im Juli 1963 festgenommen, nachdem er und Colin Jordan, der Anführer der britischen Neonazipartei National Socialist Movement (NSM), verdächtigt worden waren, Hakenkreuzplakate an die Haustür von Fritz Bauers Wohnhaus geklebt zu haben. L. verfolgte die wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen geführten Verfahren in der Bundesrepublik sehr genau und tauschte sich darüber mit amerikanischen Nationalsozialisten aus. Die Gewaltbereitschaft in diesen Gruppen und ihr Agieren in der Bundesrepublik bedeuteten eine latente Gefahr für exponierte Personen wie Fritz Bauer. Die diffuse Bedrohungslage spiegeln die zahlreichen Hassbriefe und Drohungen wider, die Bauer und die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufarbeitung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen

in Ludwigsburg in den 1960er Jahren erreichten. Eine um 1960 angefertigte Liste der Staatsanwaltschaft Frankfurt zeigt, dass im Schnitt mehrmals pro Woche Briefe, Schmierereien, Anrufe und Äußerungen in Wirtshäusern mit antisemitischen Inhalten verfasst beziehungsweise getätigt wurden.

Fritz Bauer als Chef der Braunschweiger, später dann der hessischen Staatsanwaltschaften sah diese Bedrohungslage nicht nur schon sehr früh, sondern ging auch aktiv dagegen vor. Bereits 1953 hatte er Ermittlungen gegen die paramilitärische Gruppierung Bund Deutscher Jugend mit Sitz in Frankfurt am Main einleiten lassen. Sie wurde im selben Jahr als verfassungsfeindliche Organisation in vielen Bundesländern verboten, in den übrigen löste sie sich selbst auf. Nach seinem Wechsel nach Frankfurt sorgte Bauer dafür, dass ab Juli 1957 eine Meldepflicht der hessischen Staatsanwaltschaften für antisemitische Aktionen an die Generalstaatsanwaltschaft eingeführt wurde. Er ließ zudem gegen die Anhänger der Deutschen Sozialen Bewegung ermitteln, deren Vorsitzenden Karl-Heinz Priester er als »den Kopf und das Herz aller neofaschistischen Bestrebungen in der Bundesrepublik« bezeichnete. Die Gruppe hielt regelmäßig geheime Treffen an Priesters Wohnort in Wiesbaden ab. Im Jahr 1960 verstarb Priester. Bauer leitete auch das Verfahren gegen Bruno L. ein.

Die konkreten Fälle nachzuzeichnen und ihren Kontext darzustellen, ist das Ziel des gemeinsam von Johannes Beermann-Schön M.A., Dr. Niklas Krawinkel und Dr. Katharina Rauschenberger bearbeiteten Forschungsvorhabens.

Neues Projekt:**»Gemeinschaftsfremd« in
Deutschland nach 1945***Bevölkerungspolitische Vorstellungen
der extremen Rechten und Gewalt
gegen Marginalisierte*

Unter den etwa 200 Männern und Frauen, die seit 1990 Opfer rechter Gewalt wurden, sind viele, die deshalb zu Tode kamen, weil die

Täter sie für »asozial«, überhaupt für »minderwertig« hielten. Die nationalsozialistische Propagandaverheißung von der »Volksgemeinschaft« unterschied »Volksgenossen« von »Gemeinschaftsfremden«. Zu Letzteren zählte im NS-Staat, wer unter die Kategorie der »Arbeitsscheuen«, »Asozialen«, Homosexuellen und Kranken fiel. Sie störten das rassistisch konturnierte Gemeinschaftsideal, wurden ausgegrenzt, verfolgt und nicht selten ermordet. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, zu untersuchen, wie die Maßnahmen des NS-Staats von extrem rechten Akteuren nach 1945 aufgegriffen, aktualisiert, in politische Ordnungsvorstellungen über die Gesellschaft der Bundesrepublik integriert und in Teilen auch in die Tat umgesetzt wurden.



Anzeige der Jungen Nationaldemokraten im *Deutschen Kurier*, Oktober 1970

Zu fragen ist, wie sich gesellschaftliches »Wissen« über marginalisierte Gruppen seit dem Ende des Nationalsozialismus diskursiv fortgeschrieben hat und welche Anknüpfungspunkte sich der extremen Rechten stets aufs Neue dabei boten. Nicht selten wurden

die Maßnahmen, die der NS-Staat gegen »Gemeinschaftsfremde« ergriffen hatte, noch nach Kriegsende zu den positiven Seiten des Regimes gezählt, was zeigt, dass ein repressives und disziplinierendes Vorgehen etwa gegen Kleinkriminelle, »Zigeuner« und Unangepasste noch immer mehrheitsfähig war. Untersucht werden soll, wie Aspekte extrem rechter Politik mit Grundtendenzen demokratischer Gesellschaften kompatibel waren, in Form und Inhalt aber erheblich radikalisiert wurden.

Die Forderung nach einer eugenisch orientierten Bevölkerungspolitik war in der extremen Rechten gleich nach Kriegsende weit verbreitet. Mit den zunehmenden gesellschaftlichen Liberalisierungstendenzen der folgenden Jahrzehnte schwand in der westdeutschen Mehrheitsgesellschaft kontinuierlich die Unterstützung für einen repressiven Umgang mit sozialer Abweichung. Aus Sicht der extremen Rechten war dies eine Folge des Mangels an »Widerstand« und ein Prozess des »Sittenverfalls«, der zurückzuführen war auf alliierte »Umerziehung« und »Amerikanisierung«. Die immer radikaler werdende Agitation extrem rechter Akteure erreichte einen ersten Höhepunkt im Zusammenhang mit dem »Pillenklick« und der Diskussion um Abtreibung Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, als Studierenden- und Hippiebewegungen aufgekommen waren (»Gammler«) und sich eine Welle des Heroinmissbrauchs unter jungen Menschen abzeichnete.

In Zeitschriften der extremen Rechten, wie *Nation Europa* und *Wikingier* sowie NPD-Zeitungen, lässt sich die Agitation gegen sozial marginalisierte Gruppen über Jahre hinweg verfolgen. Die diversen Veröffentlichungen müssen mit dem öffentlichen Diskurs der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland ins Verhältnis gesetzt werden.

Dr. Niklas Krawinkel nahm die Arbeit an dem Projekt 2021 auf. Es wurde mit der Literaturlauswertung und ersten Recherchen von Quellenbeständen sowie konzeptionellen Überlegungen begonnen. Das Projekt wird von der Schleicher-Stiftung gefördert.

Neues Projekt:

Störfaktor des Wiederaufbaus

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes war nach 1945 der größte Zusammenschluss ehemaliger NS-Verfolgter in Deutschland. Unterschiedliche Verfolgtengruppen vertraten im Rahmen der Organisation ihre Ziele und Forderungen; der Verband stand für ihren

Anspruch auf Mitgestaltung der Nachkriegsordnung. Politisch Verfolgte und überlebende Jüdinnen und Juden suchten hier für kurze Zeit einen gemeinsamen Ausgangspunkt für ihre Auseinandersetzungen mit der Mehrheitsgesellschaft. Die Mitglieder prägten die frühen Formen des Gedenkens, sie bemühten sich um eine erste Dokumentation der NS-Verbrechen, um die Sammlung von Zeugenberichten, die Suche nach Tätern und insbesondere um Betreuung und Entschädigung der NS-Verfolgten. Mit den schärfer



Gedenkveranstaltung der VVN in der Frankfurter Westend-Synagoge, Tag der Opfer des Faschismus, 14. September 1947
Foto: Fred Kochmann

werdenden blockpolitischen Spannungen und der nachlassenden Bereitschaft ihres Umfelds, sich mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, verlor die VVN in Westdeutschland rasch an Rückhalt in Politik und Gesellschaft; viele Mitglieder traten aus, die Kommunisten wurden zur dominierenden Kraft. Es folgte eine beispiellose Marginalisierung dieser Gruppe von ehemals Verfolgten, sie waren mit Berufsverboten und Verbotverfahren konfrontiert, der Staatsschutz ging mit aller

Härte gegen die Vereinigung vor. In der DDR fiel die VVN, die auch nach der Staatsgründung ein vergleichsweise heterogener Verband geblieben war, den spätstalinistischen Parteisäuberungen und der auch hier forcierten Integration der ehemaligen NSDAP-Mitglieder zum Opfer; 1953 wurde sie aufgelöst. Trotz der völlig unterschiedlichen politischen Konstellationen machten die organisierten Überlebenden des NS-Terrors in Ost- wie in Westdeutschland die Erfahrung, als Störfaktoren der postnazistischen Gesellschaften behandelt zu werden. In Westdeutschland war die VVN, finanziell von der DDR abhängig, ab 1950 gleichermaßen Opfer und Akteur des deutsch-deutschen Systemkonflikts. Sie legte ihren thematischen Schwerpunkt zunächst auf den Kampf gegen Wiederaufrüstung und Atombewaffnung, aber sie blieb auch ein vernehmbarer Antagonist der bundesrepublikanischen Vergangenheitspolitik. Das von ihr popularisierte Bild des antifaschistischen Widerstands und der NS-Verfolgten überdeckte die Erfahrungen des Holocaust, gleichzeitig gehörte die VVN zu den wenigen Kräften, die kontinuierlich den gesellschaftlichen Antisemitismus und die nationalsozialistischen Verbrechen thematisierten. Der vielen Austritte zum Trotz waren weiterhin zahlreiche NS-Verfolgte in der VVN organisiert, die hier einen Rückzugsort vor einer als feindlich empfundenen Umwelt fanden; sie konnten erst in den 1960er Jahren mit ihren Themen wieder an breitere öffentliche Debatten anschließen.

Ziel des von Dr. Katharina Stengel durchgeführten Forschungsprojekts ist eine empirisch fundierte zeithistorische Darstellung der Geschichte der VVN, ihrer (erinnerungs-)politischen Wirkungen und des vom Kalten Krieg geprägten politischen Raumes, in dem sie agierte. Im Zentrum stehen die ersten Nachkriegsjahrzehnte bis Ende der 1960er Jahre. Es wird untersucht, wie die Konflikte des Kalten Krieges und die Auseinandersetzungen um die NS-Vergangenheit wechselweise aufeinander einwirkten und was das für die ehemals Verfolgten und die Erinnerung an die NS-Verbrechen in Deutschland bedeutete. Ein erinnerungs- und erfahrungsgeschichtlicher Zugriff wird dabei mit einer Analyse politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen verknüpft. Das Projekt wird von der Alfred Landecker Foundation gefördert.

Neues Projekt:

Fritz Bauer und die Strafverfolgung der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen

Als hessischer Generalstaatsanwalt bemühte sich Fritz Bauer seit den späten 1950er Jahren in besonderer Weise um die justizielle Ahndung der nationalsozialistischen Medizinverbrechen. Vor allem ging es ihm um den Tatkomplex der Morde an den Patientinnen

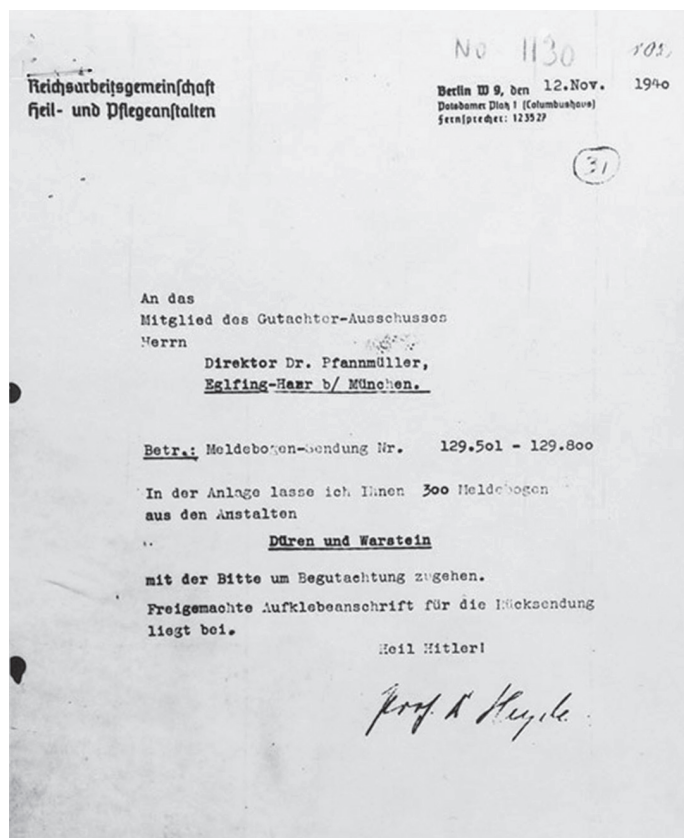
und Patienten der Heil- und Pflegeanstalten im »Dritten Reich«. Zum einen leitete die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt 1960 ein Ermittlungsverfahren gegen den vormaligen kommissarischen Leiter des Reichsjustizministeriums Franz Schlegelberger und 29 ehemals führende Juristen ein, die 1941 auf einer Konferenz in Berlin über die bereits laufende NS-»Euthanasie« informiert worden waren. Zum anderen strebte Bauer eine Reihe von Verfahren gegen

Ärzte und weiteres Personal der zentral organisierten »Erwachseneneuthanasie«, der »Aktion T4«, an. Im Jahr 1960 übertrug der Generalbundesanwalt mehrere Verfahren der Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft, die fortan als die zentrale Ermittlungsbehörde für den Komplex der NS-Krankenmorde galt. Schließlich bereitete Bauers Behörde einen Prozess gegen Werner Heyde vor, den Obergutachter und zeitweiligen Leiter der »Aktion T4«, der nach Kriegsende lange unter falschem Namen in Schleswig-Holstein als neurologischer Gutachter arbeitete, bis seine Tarnung 1959 aufflog.

Der mit großem Aufwand vorbereitete »Euthanasieprozess« kam jedoch nicht zustande, weil sich der Hauptangeklagte Werner Heyde wenige Tage vor Beginn der Verhandlungen das Leben genommen hatte. In seiner öffentlichen Wirkung wäre das Verfahren vermutlich mit dem ersten Auschwitz-Prozess vergleichbar gewesen. Die 1962 vorgelegte, mehr als 800 Seiten umfassende Anklageschrift zeugt davon, wie grundlegend die historischen Zusammenhänge der NS-Krankenmorde von Bauers Behörde recherchiert werden mussten. Historische Forschung lag zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor.

Ziel dieses von PD Dr. Tobias Freimüller durchgeführten Forschungsprojekts ist es, die verschiedenen Stränge der in Frankfurt angestellten Ermittlungen in Sachen NS-»Euthanasie« weiter auszuleuchten und im Zusammenhang zu betrachten. Wie gelang es Bauers Behörde, den Komplex der Krankenmorde zu ermitteln? Mit welchen Behörden und Einzelpersonen arbeitete sie zusammen, auf welche Dokumente und Informationen konnte sie sich stützen? Zu fragen ist schließlich nach den Beweggründen Bauers, mit derart großem Aufwand die Ahndung der »Euthanasie«-Morde voranzutreiben, die bis dahin weder in der Öffentlichkeit noch in der Wissenschaft viel Aufmerksamkeit gefunden hatten.

Schreiben der Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten vom 12. November 1940 an den Gutachter Hermann Pfannmüller, unterzeichnet von Werner Heyde
Abb.: Wikimedia Commons, gemeinfrei



Die Deutschen und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945

Zwischen 1941 und 1945 nahm die Wehrmacht insgesamt zwischen 5,2 und 5,7 Millionen Rotarmisten gefangen, von denen vermutlich bis zu 3,3 Millionen die Gefangenschaft nicht überlebten. Bis heute zählen die sowjetischen Kriegsgefangenen zu den »vergessenen Opfern« des NS-Regimes, obgleich sich mindestens 1,4 Millionen von ihnen in Lagern in Deutschland befanden. Hunderttausende



kamen ums Leben: Sie verhungerten, starben an Seuchen, überlebten die Bedingungen der Zwangsarbeit nicht oder wurden in

Konzentrationslagern ermordet. All dies spielte sich auch vor den Augen der deutschen Bevölkerung ab.

Ziel der von Dr. Jörg Osterloh geplanten Monografie ist es, zu untersuchen, wie das NS-Regime mit der Anwesenheit Hunderttausender sowjetischer Kriegsgefangener im Reich propagandistisch umging und, vor allem, wie die deutsche Bevölkerung hierauf reagierte. Einleitend sollen die tradierten und im Ersten Weltkrieg sich weiter ausprägenden antislawischen Ressentiments in der Bevölkerung und der tiefgreifende Antibolschewismus der Nationalsozialisten skizziert werden. Hieran anschließend wird beschrieben, wie die NS-Propaganda – etwa mit antibolschewistischen Ausstellungen und zahlreichen Publikationen – die Bevölkerung auf die Anwesenheit der Sowjetgefangenen und deren Behandlung »einstimmte«. Ferner geht es um die Einstellungen der Wachmannschaften in den Kriegsgefangenenlagern den Rotarmisten gegenüber, um die vielfältigen Kontakte an den Arbeitsstätten, um verbotene Liebesbeziehungen, um Reaktionen auf Fluchten, Sabotage und Widerstandshandlungen und schließlich auch darum, wie die Bevölkerung auf den hunderttausendfachen Tod der sowjetischen Kriegsgefangenen reagierte. Abschließend soll der Blick auf den Umgang der Deutschen mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gerichtet werden. Die Studie stützt sich auf eine breite Quellenbasis: Neben publizierten Quellen, zeitgenössischen Presseveröffentlichungen und vielfältigen Selbstzeugnissen werden insbesondere die Aktenbestände des Bundesarchivs, der Staats- und Landesarchive sowie ausgewählter Kommunalarchive herangezogen.

Dr. Jörg Osterloh hat 2021 die Recherchen im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde fortgeführt und in Landesarchiven (unter anderem in Bremen, Darmstadt, Oldenburg, Potsdam), in Stadtarchiven (unter anderem in Dresden und Hildesheim) sowie Gedenkstättenarchiven (in Hamburg-Neuengamme) aufgenommen. Das Projekt beziehungsweise verschiedene Teilaspekte wurden in Kolloquien und auf Konferenzen vorgestellt.

Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz; Stalag 304 (IV H) Zeithain, undatiert (Winter 1941/42)
Foto: Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Bildarchiv, GSEZ: 0004

Der Raub an der jüdischen Bevölkerung in Europa

Das von Dr. Veronika Duma bearbeitete Forschungsprojekt nimmt das Phänomen des Raubes an der jüdischen Bevölkerung in Europa in den Blick. Gefragt wird nach den Mechanismen, durch die das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten in den überfallenen und kollaborierenden Ländern den Raub an der jüdischen Bevölkerung vollzogen. Die Arbeit, die eine qualitative,



keine quantitative Auswertung vornimmt, verfolgt dabei eine integrierte Geschichtsschreibung, in der Täter- und Opferforschung nicht voneinander getrennt stehen. Der organisierte und spontane Raub wird als ein Element jener Dynamik verstanden, die zum Holocaust führte. Der Fokus der Analyse liegt einerseits auf der

Ebene räumlicher und zeitlicher Veränderungen, andererseits auf der Ebene von Akteuren und Akteurinnen – sowohl institutionellen als auch individuellen.

Die Möglichkeit, einen länderübergreifenden, auf Ost- und Westeuropa gleichermaßen gerichteten Ansatz zu verfolgen, ohne sofort mit Sprachbarrieren konfrontiert zu sein, bietet erstmals die umfassende Quellenedition *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ)*, auf die sich die Arbeit als Ausgangspunkt stützt.

Das Projekt wird einen Beitrag zur Kontextualisierung des Holocaust und zur Untersuchung seiner materiellen Aspekte bis in die Gegenwart leisten.

»Geschäftshaus Geschwister Knopf ist in arischem Besitz«, Anzeige in der von der NSDAP herausgegebenen Tageszeitung *Der Führer*, 22. September 1938
Foto: public domain

Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen

Geschichte und Nachgeschichte

Im Mittelpunkt des von Dr. Markus Roth bearbeiteten Projekts stehen zum einen die materiellen Aspekte der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden im Generalgouvernement im Beziehungsgeflecht der Besatzungsgesellschaft. Mithin geht es um einen Beitrag zur Sozialgeschichte des Holocaust, der Fragen nach



den Graden von Mittäterschaft, Komplizenschaft und Nutznießertum aufwirft: War in Polen eine breite Beteiligung am Raub jüdischen Vermögens überhaupt möglich? Begünstigte diese eine Mittäterschaft am Massenmord? In welchem Ausmaß profitierten Deutsche und nichtjüdische Polen materiell vom Holocaust? Im Rahmen des Pro-

jekts werden die vielschichtigen Konstellationen von Profiteuren der Verfolgung und Ermordung der Juden ausgeleuchtet und analysiert, um so zu einem tieferen Verständnis der deutsch-polnisch-jüdischen Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert zu gelangen.

Darüber hinaus wird in einem zweiten Teil der Studie die Nachgeschichte des geraubten jüdischen Besitzes untersucht. Überall im vormals deutsch besetzten Europa stießen Forderungen nach Rückerstattung und Entschädigung auf enorme Schwierigkeiten. Neben dem Umstand, dass es für viele Immobilien und Vermögenswerte der ermordeten jüdischen Bevölkerung keine anspruchsberechtigten Erben mehr gab, da auch sie getötet worden waren, traten in Polen, aber nicht nur dort, zahlreiche weitere Probleme auf. Mit der Stalinisierung des Landes in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ging das Thema der Rückerstattung ehemals jüdischen Besitzes in der generellen Problematik des Verhältnisses von Privateigentum und Staatseigentum auf. Dies führte nicht zuletzt dazu, dass Restitutionsfragen in Polen nach wie vor virulent sind und mit dem Ende der kommunistischen Herrschaft eine zusätzliche Zuspitzung erfahren haben.

Erste kürzere Forschungsarbeiten zu Teilfragen des Themas sind in den vergangenen Jahren vor allem in Polen erschienen; eine umfassende empirische Studie, die zentrale Aspekte im Zusammenhang und über das Kriegsende hinaus untersucht, steht hingegen noch aus.

Die 2005 von den Architekten Piotr Lewicki und Kazimierz Łatek installierten Stühle stehen im Krakauer Stadtteil Podgórze auf dem Friedensplatz, der während der deutschen Besatzung Teil des Ghettos war. Auf dem Platz wurden die Menschen zur Deportation gesammelt. Die Stühle symbolisieren das Verschwinden der Deportierten und stehen für die Möbel und ihre sonstige Habe, die sie zurücklassen mussten. Foto: Markus Roth

Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau

Mit den Prozessen gegen Oskar Gröning, Reinhold Hanning und Hubert Zafke ist die juristische Ahndung von in Auschwitz begangenen Verbrechen wieder verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Zum Frankfurter Auschwitz-Prozess und zu anderen Verfahren sind in den letzten Jahren zahlreiche Studien entstanden.



Wenig untersucht sind hingegen die Anstrengungen der polnischen Justiz, die Verbrechen in Auschwitz zu ahnden. Neben den medial stark rezipierten Prozessen gegen den Lagerkommandanten Rudolf Höß und 40 Angehörige der Lagerbesatzung vor dem Obersten Nationaltribunal wurden in Polen weitere 673 SS-Männer und 19

Aufseherinnen aus Auschwitz vor Gericht gestellt. Darunter waren sowohl Angehörige der KZ-Verwaltung als auch Wachmänner, SS-Ärzte, Fahrer, Techniker und Köche.

Das von Dr. Andrea Rudorff bearbeitete Projekt wird eine Übersicht über und Einblicke in die Verfahren ermöglichen und deutlich machen, welchen außerordentlichen Beitrag Polen in der unmittelbaren Nachkriegszeit zur strafrechtlichen Verfolgung der Verbrechen in Auschwitz leistete.

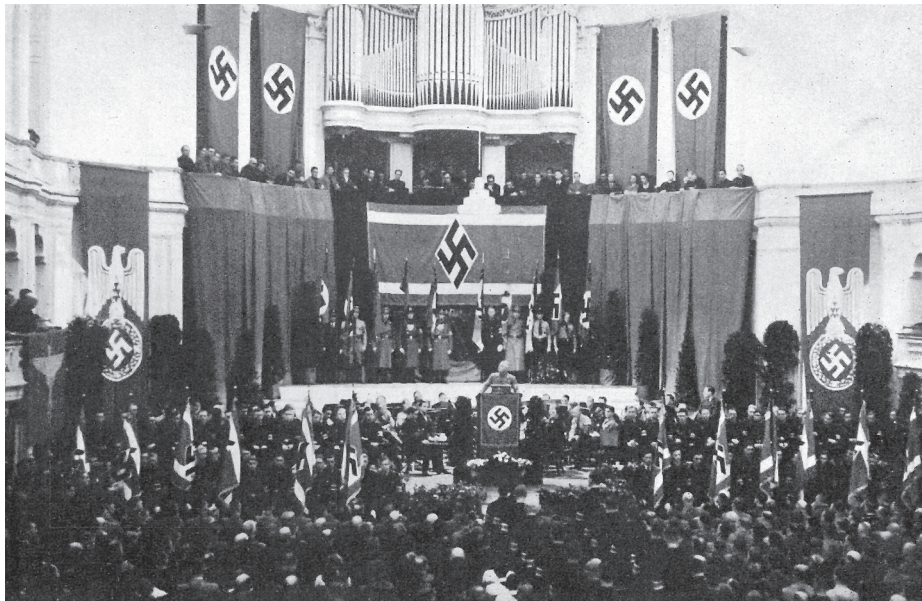
Dabei wird beleuchtet, wie die Angehörigen der Lagerbesatzung ausfindig gemacht wurden, wie sie ihre Tätigkeit in den Vernehmungen erklärten und auf welcher juristischen Grundlage die Verurteilungen erfolgten. Analysiert werden ebenfalls die Rolle von Beweismitteln sowie Zeuginnen und Zeugen und der Beitrag der Bezirkskommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Krakau unter dem Juristen Jan Sehn. Welche öffentlichen und nichtöffentlichen Reaktionen riefen die Prozesse, die zum überwiegenden Teil in den Jahren 1947 und 1948 vor den Bezirksgerichten in Krakau und Wadowice stattfanden, in Polen und in den deutschen Besatzungszonen hervor? Inwieweit setzten sich Lobbyverbände, Kirchen, Politiker oder Institutionen für die Angeklagten ein? Des Weiteren wird untersucht, wie die 44 in Polen verurteilten Auschwitz-Täter, die im Frankfurter Auschwitz-Prozess erneut vernommen wurden, von der polnischen Haft berichteten. Schließlich soll eine Einordnung der polnischen Auschwitz-Prozesse in den Kontext der internationalen Strafverfolgung von Verbrechen im größten nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager erfolgen.

Mit der Bearbeitung des Projektes wurde im Oktober 2020 begonnen. Finanziert wird es aus Mitteln des Dorothee Freudenberg-Fonds.

Vernehmung der ehemaligen Auschwitz-Aufseherin Alice Orłowski, Blick in den Verhandlungssaal im Nationalmuseum in Krakau, November 1947, Screenshot aus dem Kurzfilm THE TRIAL OF FORTY GERMAN BUTCHERS OF AUSCHWITZ CAMP, Regie: Jean Pages, Kamera: Jimmy Hodgson
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, Courtesy of National Archives & Records Administration

Die Geschichte der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik

Die Geschichte der Goethe-Universität während des Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik ist bislang noch nicht hinreichend erforscht. Um die Basis für eine kritische zeit- und wissenschaftshistorische Untersuchung der Geschichte der Hochschule zu legen, wird zunächst eine explorative Studie erstellt.



Hierzu werden Archivbestände im In- und Ausland, zeitgenössische wissenschaftliche Veröffentlichungen zu ausgewählten universitären Disziplinen und Nachlässe von Frankfurter Gelehrten ermittelt. Das Interesse gilt den Entwicklungen von der Zwischenkriegszeit über die NS-Zeit bis in die Jahre der frühen Bundesrepublik. Die Zäsuren von 1933 und 1945 werden in ihrer Bedeutung und ihren

Auswirkungen untersucht. Über diese Eckdaten hinaus soll sowohl nach personellen und wissenschaftlichen Brüchen als auch nach Kontinuitäten gefragt werden. Ziel des Vorhabens ist es, zu eruieren, in welchem Zusammenhang politische Anschauungen und wissenschaftliche Forschung an der Universität Frankfurt am Main standen.

Die Ergebnisse sollen später einem größeren Anschlussprojekt als Grundlage dienen. Mit den Recherchen ist Dr. des. Jason Lemberg betraut. Zur Begleitung des Projekts wurden ein Arbeitskreis am Historischen Seminar der Goethe-Universität und ein wissenschaftlicher Beirat aus externen Experten einberufen. Dem Arbeitskreis gehören an: Prof. Dr. Christoph Cornelißen, Prof. Dr. Moritz Epple, PD Dr. Tobias Freimüller, PD Dr. Michael Maaser und Prof. Dr. Sybille Steinbacher. Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats sind Prof. em. Dr. Mitchell Ash (Wien), Prof. Dr. Volker Roelcke (Gießen), Prof. em. Dr. Carola Sachse (Wien), Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Michael Stolleis (Frankfurt am Main), der dem Beirat ebenfalls angehörte, ist am 18. März 2021 verstorben. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten.

Im Jahr 2020 wurden die Recherchen in einer Archiv-, einer Nachlass- und in einer Promotionsdatenbank zusammengeführt. Im Jahr 2021 wurde darauf aufbauend ein Teilprojekt über Habilitationsverfahren an der Goethe-Universität in der NS-Zeit und in der frühen Bundesrepublik begonnen. Das Gesamtprojekt wird von der Johanna-Quandt-Stiftung und der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung gefördert.

Gauleiter Jakob Sprenger bei der Fahnenweihe des NS-Studentenbundes im großen Saal des Saalbaus in Frankfurt am Main, 1937
Quelle: Frankfurter Universitätskalender, 1938

Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945

Das Forschungsprojekt untersucht die Konjunkturen des Rechtsradikalismus in Deutschland seit 1945 im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Es wird nach den Wandlungen, Kontinuitäten und Aktualisierungen des Rechtsradikalismus gefragt. Bisher sind vor allem Politik-, Erziehungs- und Sozialwissenschaftler mit Analysen des Rechtsradikalismus nach 1945 in

Erscheinung getreten, oft um damit Handlungsoptionen gegen seine Ausbreitung aufzuzeigen. Bei dem Projekt geht es darum, rechtsradikale Organisationen, informelle Gruppen wie auch Einzelpersonen in historischer Langzeitperspektive zu erforschen, ihre Anbindung an den Nationalsozialismus und seine Vorbildwirkung zu überprüfen und den historischen Kontext der Konjunkturen des Rechtsradikalismus auszuloten. Lebte die NS-Ideologie im Rechtsradikalismus der Nachkriegszeit fort? Welche Bedeutung kam dabei ihren einzelnen Bestandteilen wie Antisemitismus, völkischer Orientierung und ihrem Verständnis von Gemeinschaft in beiden deutschen Staaten zu? Waren Netzwerke ehemaliger Nationalsozialisten entschei-

dend für die Etablierung neonazistischer Positionen, oder hatten andere politische, soziale und kulturelle Entwicklungen ungleich

größeren Einfluss auf die Agitation von Rechtsradikalen? Führten gesellschaftliche Entwicklungen zu Radikalisierungen im rechten Lager, und beeinflussten rechtsradikale Kampagnen umgekehrt den Diskurs in der deutschen Öffentlichkeit? Im Hinblick auf rechtsradikale Ausgrenzungspraktiken wird das Verhältnis zwischen der »Mitte der Gesellschaft« und dem »rechten Rand« Beachtung finden. Geplant ist eine breit angelegte Studie zur Geschichte des Rechtsradikalismus in Deutschland, die politik-, sozial- und kulturgeschichtliche Fragen in den Blick nimmt. Betrachtet man die unmittelbare Nachkriegszeit, so scheint plausibel, dass etwa bei den Wahlerfolgen der Sozialistischen Reichspartei oder der Hakenkreuz-Schmierwelle in den 1950er Jahren nicht nur die Symbolik des Nationalsozialismus aufgegriffen wurde, sondern auch personelle Kontinuitäten von Bedeutung waren. Die NPD, die in den 1960er Jahren Wahlerfolge erzielen konnte, entfernte sich rhetorisch von der Sprache des Nationalsozialismus und gerierte sich als moderne, »bürgerliche« Partei. Ebenso wie spätere Rechtsparteien hatte sie nur zeitweise starken Zulauf, zu fragen ist gleichwohl nach den spezifischen Hintergründen und Dynamiken dieser Konjunkturen. Nicht zuletzt stellt sich die Frage nach politischen Entwicklungen jenseits des Parteienspektrums. In den 1970er Jahren griff die systematische Leugnung des Holocaust um sich, die 1980er Jahre waren von einem starken Anstieg rechtsradikaler Gewalt geprägt, die nach der Wiedervereinigung noch einmal an Radikalität gewann. Welche Rolle kam etwa Jugendbünden und Wehrsportgruppen bei der Herausbildung rechter Lebenswelten und Gewaltdynamiken zu?

Dr. Niklas Krawinkel hat die Arbeit an dem Projekt im Mai 2018 aufgenommen. Im Jahr 2021 wurde die Verschriftlichung der Ergebnisse weiter fortgesetzt. Das Projekt wird von der Schleicher-Stiftung gefördert und steht kurz vor dem Abschluss.



Der Spiegel, Nr. 38,
15. September 1980

Friedrich Karl Kaul und die Rolle der DDR in westdeutschen NSG-Verfahren

Das von Dr. Katharina Rauschenberger bearbeitete Projekt widmet sich der Biografie des Ostberliner jüdischen Rechtsanwalts Friedrich Karl Kaul, die geprägt ist von den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts. Drei Bereiche werden dabei besonders in den Blick genommen:

Erstens wird Kauls Lebensweg als deutscher Jude vom Kaiserreich



bis in die DDR biografisch nachgezeichnet. Die Herkunft aus einem bürgerlichen und politisch konservativen jüdischen Elternhaus in der westpreußischen Provinz, die Konfrontation mit der Radikalisierung im Berlin der 1920er und 1930er Jahre sowie dem Antisemitismus, der Abbruch seiner beruflichen Karriere 1933, die Konzentrationslagerhaft, das Exil und die Internierung im Krieg

– all das sind allgemeine Erfahrungen, die deutsche Juden dieser Epoche machten und sich in der Biografie Kauls doch zu einem individuellen Leben verdichteten. Entsprechendes gilt für seine Rückkehr nach Berlin 1946, die Beteiligung am Aufbau der DDR und die Desillusionierung in der stalinistischen Phase. Viele jüdische Remigranten durchliefen ähnliche Prozesse, Kauls Persönlichkeit verhalf ihm jedoch früh zu einer Ausnahmeposition.

Zweitens wird Kauls publizistisches Schaffen als eines der Fundamente geschildert, auf denen seine herausgehobene Position basierte. Noch in der krisenhaften Zeit der beginnenden 1950er Jahre erlangte Kaul eine Popularität in der DDR, die auf öffentliche Auftritte vor Gericht, Hörspiele im Radio, Fernsehspiele, Romane, Sachbücher und seine Funktion als juristischer Ratgeber zurückging. In diesem Teil wird es darum gehen, herauszufinden, wie er in diese Rolle geriet und welche Themen in seinen fiktionalen Texten und seinen Sachbüchern verarbeitet wurden.

Drittens wird seine Anwaltstätigkeit in Westdeutschland als ein Schwerpunkt seines beruflichen Lebens vorgestellt. Sein Handeln war auch ein Spiegel dafür, wie die SED ihren Anspruch auf Realisierung eines antifaschistischen Staates umsetzte und über die Jahre veränderte. Seine Tätigkeit war eingebunden in die Kampagnenpolitik des Westbüros des Zentralkomitees der SED; sie war abgestimmt mit Partei, Staatssicherheit und Staatsanwaltschaft. Und doch hat er diese Rolle persönlich gefüllt und sich in seinem beruflichen Leben mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen eng verbunden. Zudem hat er mit seinen Interventionen in den NS-Prozessen Einfluss genommen auf deren Ausgang. Zwischen 1960 und seinem Tod 1981 war er an 17 derartigen Verfahren beteiligt, nur eine Auswahl daraus wird in der Studie analysiert werden können.

Friedrich Karl Kaul (Mitte) mit Mieczysław Kieta (links) und Joachim Noack (rechts) bei der Ortsbesichtigung des Frankfurter Schwurgerichts während des Auschwitz-Prozesses in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Dezember 1964
Foto: Georg Bürger, © Fritz Bauer Institut

Das Frankfurter Schullandheim Wegscheide und sein Gründer August Jaspert

Mehrere Generationen von Frankfurter Schülerinnen und Schülern kennen das Schullandheim Wegscheide bei Bad Orb als Ort für Ferienfreizeiten und Klassenfahrten. Weniger ist jedoch über die wechselvolle Geschichte der Institution bekannt: Bereits vor Inbetriebnahme des Schullandheims im Jahr 1920 diente das Gelände im Spessart als Militärstützpunkt, und ab 1939 nutzte die Wehrmacht



Eingangsbereich zum Kinderdorf Wegscheide, dem Schullandheim der Stadt Frankfurt am Main
Fotos: Wikimedia Commons, Peng, 2006, CC BY-SA 3.0

es als Kriegsgefangenenlager. Zwischen 1945 und 1954 wurden die Bauten als Flüchtlingsunterkunft verwendet. Parallel dazu kehrten ab 1949 auch die Schulklassen zurück. Unklarheiten bestehen jedoch vor allem hinsichtlich der Geschichte der Wegscheide während der Zeit des Nationalsozialismus: Handelte es sich bei der Umwandlung des Schullandheims von einer GmbH in eine Stiftung im Jahr 1938 um den Versuch, sich »vor dem Zugriff der NSDAP zu schützen« – wie längere Zeit die offizielle Darstellung lautete –,

und lässt sich daraus auf eine gleichsam widerständige Haltung der Wegscheide-Leitung schließen? Oder bewegte diese sich vielmehr auf einer Linie mit der Ideologie der NS-Machthaber?

Die Rolle der Wegscheide im Nationalsozialismus wurde in dem Forschungsprojekt aus verschiedenen Perspektiven betrachtet: Erstens wurden die reformpädagogische Ausrichtung des Schullandheims und die politischen Diskussionen darüber in den 1920er Jahren in den Blick genommen. Zentral war hierbei die Frage nach Brüchen und Kontinuitäten hinsichtlich der erzieherischen Praxis nach 1933. Zweitens wurde das Agieren der Wegscheide-Leitung gegenüber Institutionen des NS-Staats – und hier insbesondere die Hintergründe der Umwandlung der Rechtsform im Jahr 1938 – rekonstruiert. Drittens ging es um die politische Vertortung und mögliche NS-Belastung des Wegscheide-Gründers August Jaspert, eines angesehenen Frankfurter Pädagogen, sowie weiterer zentraler Akteure aus dem Umfeld des Schullandheims. Schließlich wurde, viertens, der langwierige und konfliktreiche Prozess der Aufarbeitung der Vergangenheit der Wegscheide nach 1945 in Grundzügen skizziert.

Maximilian Aigner M.A. schloss das Projekt im Juli 2021 mit einem Bericht ab, der zentrale Forschungsergebnisse dokumentiert und Vorschläge zur Vertiefung und Weiterentwicklung des Themas im Hinblick auf eine Publikation unterbreitet. Der Bericht wurde dem Dezernat Integration und Bildung der Stadt Frankfurt am Main vorgelegt, welches das Vorhaben angeregt und finanziert hat.



Tafel im Eingangsbereich des Schullandheims Wegscheide mit dem Gründer August Jaspert (1871–1941)

»Sozialhygiene« und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main von 1920 bis 1960

Die Geschichte des Frankfurter Stadtgesundheitsamtes im NS-Staat wurde bereits in den späten 1980er Jahren untersucht, insbesondere hinsichtlich der Rolle des Amtes bei der nationalsozialistischen Politik der Zwangssterilisierungen. Das Forschungsprojekt weitet den Blick und behandelt die Geschichte der »Sozialhygiene« in Frankfurt am Main von den 1920er bis in die späten 1950er Jahre.



Das Gesundheitsamt erscheint dabei als Zentrum eines Netzes von Institutionen und Personen, die hauptsächlich sozial benachteiligte und am Rande der Gesellschaft stehende Menschen betreuen,

überwachen, reglementierten und disziplinierten. Die Studie reicht über die Zäsuren von 1933 und 1945 hinaus und untersucht sowohl die Radikalisierungsprozesse vor dem Nationalsozialismus als auch dessen mentale und wissenschaftliche Kontinuitäten in der jungen Bundesrepublik.

Ausgehend von den »Fallakten« des Gesundheitsamtes wird vor allem die Perspektive der betroffenen Menschen analysiert, die nicht selten als ganze Familien ins Visier der Behörden gerieten: Wie sah die alltägliche Interaktion zwischen dem Gesundheitsamt und anderen Institutionen wie dem Jugendamt, dem Fürsorgeamt oder dem Wohlfahrtsamt aus? Welche Handlungs- und Entscheidungsspielräume hatten die Mediziner und Bürokraten? Ein Forschungsgegenstand von großem, nicht nur lokalem Interesse ist hier die bislang unzureichend ausgewertete »Erbkartei« des Frankfurter Gesundheitsamtes, die 1943 insgesamt 420.000 Karten enthielt und bis in die 1960er Jahre fortgeführt wurde.

Jens Kolata M.A. hat die Arbeit an dem Projekt 2019 aufgenommen. Gesichtet wurden insbesondere Akten des Gesundheits- und des Fürsorgeamtes sowie die sogenannte Erbkartei im Institut für Stadtgeschichte. Weitere Archivrecherchen fanden unter anderem in Wiesbaden, Kassel und Berlin statt. Zwischenergebnisse wurden auf mehreren wissenschaftlichen Tagungen und Kolloquien von Prof. Dr. Sybille Steinbacher vorgestellt. Im Jahr 2021 lag der Fokus insbesondere auf der Strukturierung der Recherchebefunde und der Niederschrift des Manuskripts. Der Abschluss des vom Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main geförderten Projekts ist für 2022 geplant.

Die »Erbkartei« der »Abteilung für Erb- und Rassenpflege« des Stadtgesundheitsamtes Frankfurt am Main, Fotografie von Friedrich Robert Otto Emmel, Frankfurt am Main 1937
Foto: Historisches Museum Frankfurt

Die deutschsprachige Edition des Tagebuchs von Emanuel Ringelblum

Unmittelbar nach Abriegelung des Warschauer Ghettos im November 1940 fand sich eine Gruppe Männer und Frauen zusammen, die beschlossen, fortan im Geheimen zu dokumentieren, wie die verfolgten Juden in Warschau und dem übrigen deutsch besetzten Polen lebten und litten. Im Fokus stand eine Alltagsgeschichte der jüdischen Bevölkerung, in der unter anderem die Rolle von



Frauen, das besondere Los von Kindern und das Leben all derer in den Blick genommen werden sollte, die selbst nicht Zeugnis ablegten. Um ein möglichst breites Bild einzufangen, sammelten sie neben Tagebüchern, Erinnerungsskizzen, Plakaten und Zeitungen auch Material, das sie selbst erstellten oder initiierten. Hierzu gehörte eine Sammlung von kurzweiligen Witzen und Anekdoten sowie ghettosprachlichen Ausdrücken. Auch starteten sie Aufsatzwettbewerbe unter Kindern, die ihre Erfahrungen während der Besatzung schildern sollten. Um auch die Stimmen derjenigen einzufangen, die nicht schrieben, wurden Interviews durchgeführt. Ebenso gab die Gruppe Reportagen über Alltagsphänomene des Ghettos wie das Straßenleben, Bettler, die Suppenküchen und anderes mehr in Auftrag.

Emanuel Ringelblum
Foto: public domain

Spiritus Rector des Oneg Shabbat genannten Untergrundarchivs war der Historiker Emanuel Ringelblum, der bereits vor dem Krieg zu verschiedenen Aspekten jüdischen Lebens in Warschau und Polen geforscht hatte. Schon in den Tagen des deutschen Überfalls auf

Polen – lange vor der Gründung des Untergrundarchivs – hatte er damit begonnen, die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft zu dokumentieren. In seinen Tagebuchaufzeichnungen schrieb er über sämtliche Aspekte jüdischen Lebens unter den radikal veränderten Bedingungen und hielt Ereignisse, Einstellungen und Handlungen der Menschen fest. So schuf Ringelblum ein wichtiges Zeugnis, das aus einer besonderen Perspektive ein facettenreiches Bild jüdischen Lebens während des Holocaust zeichnet und zugleich einen Einblick in die Arbeit und Geschichte des geheimen Archivs gibt.

In Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen und dem Zentrum für Holocauststudien am Institut für Zeitgeschichte in München entsteht am Fritz Bauer Institut zurzeit die erste deutschsprachige Edition der Tagebuchaufzeichnungen Emanuel Ringelblums inklusive einer Studie zu den polnisch-jüdischen Beziehungen während des Krieges, die er 1943/44 im Versteck geschrieben hat.

Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen

In Kooperation mit dem Georg-Eckert-Institut (GEI) – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung und der Professur für Geschichtsdidaktik der Universität Leipzig wurde 2020 ein Forschungsprojekt über die Darstellung des Judentums und der jüdischen Geschichte in Schulbüchern begonnen. Gegenstand sind Schulgeschichtsbücher, die aktuell in Nordrhein-Westfalen für den Unterricht an Regelschulen zugelassen sind. Grundlage des Projekts ist ein zwischen dem Ministerium und dem GEI geschlossener Vertrag, wonach ein vom GEI zusammengestelltes Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Schulbücher der Fächer Geschichte, Erdkunde, Politik, Wirtschaft, Gesellschaftslehre, Religion, Deutsch und Kunst untersucht.

Am Fritz Bauer Institut analysierte Dr. Martin Liepach, unterstützt von Tamara Schäfer, die Darstellung der jüdischen Geschichte in den Epochen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus, wobei die Themenbereiche Holocaust und Nationalsozialismus aufgrund ihrer Komplexität in Kooperation und enger Absprache mit der Universität Leipzig bearbeitet wurden.

Die Durchsicht der Schulbücher sowie die synoptische Erfassung relevanter Inhalte wurden im Sommer 2021 abgeschlossen. Als gemeinsame Grundlage der Analyse diente ein vereinbarter Fragenkatalog zur Darstellung jüdischer Geschichte, Kultur und Religion. Auf der Basis inhaltsanalytischer Methoden, ergänzt durch sprachensible Diskursanalysen, erfolgte eine weitere Erfassung der Inhalte. Die Ergebnisse und Befunde werden gemeinsam von der Universität Leipzig und dem Fritz Bauer Institut an das GEI übermittelt. Das Projekt wird voraussichtlich im Frühjahr 2022 abgeschlossen.

Die Tagebücher der Anne Frank *Forschung – Übersetzungen – Kritische Edition*

Nicht nur in der Biografie vieler Leserinnen und Leser, sondern auch in der nationalen Erinnerungskultur begann die Auseinandersetzung mit dem Holocaust mit dem Tagebuch von Anne Frank. Es wurde zu einem Symbol. Anne Franks Schilderungen verloren im Laufe der Zeit ihre historische Verankerung und wurden mehr und mehr mit allgemeinen menschenrechtlichen und moralischen Vorstellungen verbunden.

Das Forschungsprojekt, das 2013 begann, nähert sich der Geschichte Anne Franks aus der Perspektive der deutsch-jüdischen und niederländisch-jüdischen Geschichte. Es wird vom Anne Frank Fonds und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Das Projekt ist in zwei Teilen angelegt: Zum einen sollen die zwei »Urschriften« des Tagebuchs (Anne Franks ursprüngliche Tagebucheinträge zwischen 1942 und 1944 und ihre eigenen Überarbeitungen für eine mögliche spätere Publikation) in einer neuen, mit Annotationen versehenen niederländischen Fassung zusammengeführt werden. Sie ist die Basis für die Übersetzungen ins Englische und ins Deutsche. Zum anderen werden die Ergebnisse des Forschungsprojekts in einem eigenen Band veröffentlicht. Er wird das Tagebuch in den Kontext der Biografie Anne Franks und ihrer Familie stellen, die Rezeptionsgeschichte beleuchten und Reflexionen des Tagebuchs, wie etwa genderkritische Perspektiven, thematisieren.

Initiatoren und Herausgeber der ersten kritischen Ausgabe der Tagebücher von Anne Frank sowie des wissenschaftlichen Begleitbandes sind Prof. Dr. Raphael Gross (Berlin) und Prof. Dr. Martin van Gelderen (Göttingen). Am Fritz Bauer Institut wird das Vorhaben verwaltet.

Gastprofessur

Gastwissenschaftler

Nachwuchsförderung

Lehre



Fassade des IG Farben-Hauses,
Blick auf die Büroetage des Fritz
Bauer Instituts im 5. Obergeschoss
Foto: Werner Lott

Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung *Sommersemester 2021*

Dr. Annika Wienert

Die erstmals 2001 am Fritz Bauer Institut eingerichtete Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung wurde 2015 durch

die großzügige Förderung von Michael Hauck und seinem Schwiegersohn Oliver Puhl wiederbelebt. Am 18. Januar 2018 ist Michael Hauck im Alter von 90 Jahren in Frankfurt am Main gestorben. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. Aus den Mitteln der Stiftung Michael Hauck und mit der fortgesetzten Unterstützung durch die Puhl Foundation kann die nunmehr nach Michael Hauck benannte Gastprofessur für weitere fünf Jahre finanziert werden.

Die Gastprofessur ermöglicht es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich aus historischer Perspektive mit der Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust beschäftigen, für jeweils ein Semester nach Frankfurt zu kommen. Dort bieten sie Lehrveranstaltungen am Historischen Seminar

der Goethe-Universität an und gehen am Fritz Bauer Institut ihren Forschungsprojekten nach.

Im Sommersemester 2021 hatte Dr. Annika Wienert die Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung am

Fritz Bauer Institut inne. Sie ist Kunsthistorikerin und hat bereits in ihrer Magistra-Arbeit über den Wettbewerb für ein Denkmal in Auschwitz-Birkenau kunstgeschichtliche Fragen mit der Geschichte des Holocaust und der Konzentrations- und Vernichtungslager verknüpft. Im Jahr 2014 wurde sie mit einer Arbeit über »Die Architektur der NS-Vernichtungslager« an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Die unter dem Titel *Das Lager vorstellen. Die Architektur der nationalsozialistischen Vernichtungslager* publizierte Dissertationsschrift wurde mit dem Theodor-Fischer-Preis des Zentralinstituts für Kunstgeschichte (München) und mit dem gemeinsam von der Universität Salzburg sowie der Stadt und dem Land Salzburg gestifteten Marko-Feingold-Preis ausgezeichnet.

Eine Übung behandelte »Die Architektur der Konzentrations- und Vernichtungslager«. Eine weitere Lehrveranstaltung, die Annika Wienert gemeinsam mit Professorin Dr. Dr. Judith Kasper (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft) leitete, befasste sich mit dem Thema »Kunst und Literatur nach Auschwitz. Theoretische Grundlagen und ästhetische Provokationen«. Diese Lehrveranstaltung stand Studierenden der Geschichtswissenschaft, der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und des Masterstudiengangs Ästhetik offen.

In einem öffentlichen Vortrag behandelte Annika Wienert das Thema »Raum-Relationen. Künstlerische Annäherungen an Orte des Holocaust ex situ«. Der Text wurde in der *Einsicht 2021*, dem Bulletin des Fritz Bauer Instituts, publiziert.



Annika Wienert
Foto: privat

Der Mord an den Patienten des psychiatrischen Krankenhauses von Poltawa während der deutschen Besatzung (1941–1943)

Verbrechen, Ermittlungen, Kommemoration

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko

Gastwissenschaftler Dorothee Freudenberg-Fonds



Dmytro Tytarenko
Foto: privat

Das tragische Schicksal der Psychiatriepatientinnen und -patienten in den von den Nationalsozialisten besetzten Gebieten der UdSSR, insbesondere in der Ukraine, stand lange Zeit an der Peripherie des Forschungsinteresses und fehlte fast völlig im allgemeinen öffentlichen Diskurs. Nach vorläufigen Schätzungen wurden während der deutschen Besatzung der Ukraine mindestens 8.500 bis 9.000 Patienten in psychiatrischen Einrichtungen getötet. Mit am besten dokumentiert ist der Mord an Patienten des psychiatrischen Krankenhauses von Poltawa in den Jahren 1941 bis 1943. Diese Verbrechen wurden nach dem Krieg sowohl in Deutschland als auch in der UdSSR zum Gegenstand von Ermittlungen.

Das Forschungsprojekt versteht sich als empirisch-analytische Untersuchung. Es geht darum, die Umstände der Tragödie der Insassen dieses psychiatrischen Krankenhauses zu klären und die Aufarbeitung der NS-Morde durch die sowjetische und deutsche Justiz in der Nachkriegszeit zu verfolgen. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei den Hauptverantwortlichen um Angehörige

des Sonderkommandos 4b des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS handelte, wird analysiert, welche Rolle diese bei den Morden spielten und aus welcher Motivation sie sich an dem Verbrechen beteiligten.

Anhand der juristischen Aufarbeitung durch die sowjetischen und postsowjetischen Justizbehörden lassen sich außerdem die Beteiligung der einheimischen Polizei sowie die Rolle des medizinischen Personals rekonstruieren. Die Nachkriegsermittlungen zum Krankmord in Poltawa verdeutlichen zudem das Potenzial der Kooperation deutscher und sowjetischer Justizbehörden für den Ermittlungserfolg: So konnte dank der sowjetischen Zeugenaussagen zumindest ein Teil der deutschen Täter verurteilt werden.

Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, dass in der ukrainischen Erinnerungskultur das Gedenken an die Psychiatriepatientinnen und -patienten mit wenigen Ausnahmen so gut wie nicht präsent ist. Dies zu ändern erfordert erhebliche Leistungen von Historikerinnen und Historikern sowie weitere öffentliche Bemühungen.

Dmytro Tytarenko studierte Geschichte an der Staatlichen Universität Donezk. Er promovierte 2002 zum Thema »Die Presse der Ostukraine in der Zeit der deutschen Besatzung als historische Quelle (1941–1943)« an der Nationalen Universität Dnipropetrowsk und habilitierte sich 2014 mit dem Thema »Das Kulturleben in der Ukraine während der NS-Besatzung (Militärverwaltungsgebiet)« an der Nationalen Wissenschaftsakademie der Ukraine in Lwiw. Von 1995 bis 2000 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Donezker Museum für Lokalgeschichte; von 2002 bis 2006 unterrichtete er Politologie und Ukrainische Geschichte an der Universität für Wirtschaft und Wirtschaftsrecht in Donezk. Ab 2006 war er Dozent an der Juristischen Hochschule Donezk, ab 2015 Professor für Politikwissenschaft und Ukrainische Geschichte an der Juristischen Hochschule Donezk, die wegen der Kriegseignisse im Donbass aus Donezk nach Krywyj Rih verlegt worden war. Seit September 2021 ist er Professor für Ukrainische Geschichte an der Staatlichen Pädagogischen Universität Krywyj Rih.

Überleben und Widerstand

Das Handeln jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien

Lilia Tomchuk

Jürg-Breuninger-Promotionsstipendium

Der Holocaust hat die Erfahrungen jüdischer Frauen im besetzten Europa tiefgreifend und auf besondere Weise geprägt. Sie mussten auf neue Situationen und Bedrohungen reagieren und oftmals ungewöhnliche Entscheidungen treffen.



Sie haben unter extremen Bedingungen Überlebensstrategien angewendet und Widerstand geleistet. In der historischen Forschung wurde gezeigt, dass Jüdinnen und Juden trotz der Verfolgungsmaßnahmen und der weitreichenden Einschränkungen ihrer Rechte und Ressourcen nicht (vollständig) ihrer Handlungs- und Entscheidungsfreiheit beraubt wurden. Diese Perspektive hebt sich von normativen und traditionellen Narrativen ab, wonach Frauen passive und unterdrückte Opfer waren, und gewinnt im Zusammenhang mit der Erforschung der Geschlechtergeschichte des Holocaust besonders an Bedeutung. In diesem Sinne nutzt das Dissertationsvorhaben »Handeln«

als Analysekatgorie, um Jüdinnen als Akteurinnen und historische Subjekte zu beleuchten. Zudem stützt es sich auf die Erkenntnis, dass »Geschlecht« nicht nur als wesentliche Erfahrungsinstantz fortbestand, sondern durch die extremen Bedingungen während des Holocaust in seiner Bedeutung sogar noch verstärkt wurde.

Lilia Tomchuk
Foto: privat

Die Studie verfolgt zwei Ziele: Zum einen werden die Facetten des Handelns jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien (1941–1944) identifiziert und analysiert, und zum anderen werden die Merkmale und Funktionen ihrer Darstellung in den Erzählungen der Überlebenden untersucht. Der Schwerpunkt liegt dabei sowohl auf gemeinsamen Mustern als auch auf der Variabilität spezifischer Szenarien und individueller Reaktionen. Es geht um folgende Themen: Sexualität und die Rolle des weiblichen Körpers, Mutterschaft, Handlungsspielräume im Ghetto- und Lageralltag sowie außerhalb davon. In den Fokus rücken nicht nur als »heldenhaft« konnotiertes Handeln, sondern auch Entscheidungen und Überlebensstrategien, die in Forschung und Öffentlichkeit lange zugunsten bequemer Erzählungen und konventioneller Erwartungen negiert wurden.

Die Besonderheit der rumänisch besetzten Region Transnistrien zeigt sich in ihrer Funktion als »Abladeplatz« für deportierte Juden und Roma im Zuge der ethnischen Säuberungspolitik Rumäniens. Die Erfahrungen jüdischer Frauen stehen im Mittelpunkt. Die Studie stützt sich auf eine breite schriftliche und mündliche Quellenbasis in russischer, ukrainischer und rumänischer Sprache, wobei Selbstzeugnisse von besonderer Bedeutung sind. Die Erfahrungen jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien und die damit im Zusammenhang stehenden Quellen sind bislang nahezu unerforscht.

Lilia Tomchuk hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte und Spanisch für das gymnasiale Lehramt studiert und 2019 ihre Staatsexamensarbeit mit dem Titel »Gewalt gegen jüdische Frauen auf dem Gebiet der Ukraine 1941–1945. Themen, Muster und Narrative sexueller Gewalt in Zeitzeugnissen der USC Shoah Foundation« verfasst. Seit 2020 arbeitet sie an ihrer Dissertation und erhält das Jürg-Breuninger-Promotionsstipendium des Fritz Bauer Instituts. Sie unterbrach es 2021 für das Stipendium der deutsch-ukrainischen Historikerkommission und des Yad Vashem Grant for Doctoral Students and Young Scholars.

Als der Holocaust nach Bayern kam *Jüdische Häftlinge im Lagerkomplex Dachau (1944–1945)*

Johannes Meerwald M.A.
Stiftung Ökohaus Promotionsstipendium

In seinem Dissertationsprojekt untersucht Johannes Meerwald die Spätphase des Holocaust mit Blick auf die jüdischen Häftlinge, die die SS 1944 im Lagerkomplex Dachau als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in den Großbunkern der Organisation Todt (OT) oder in der Rüstungsindustrie ausbeutete.



Johannes Meerwald
Foto: privat

Die SS verschleppte im letzten Kriegsjahr rund 45.000 Jüdinnen und Juden aus Ostmitteleuropa, hauptsächlich aus Ungarn, Polen und Litauen, in den KZ-Komplex Dachau. Rund 10.500 kamen aufgrund der Lebens- und Arbeitsbedingungen ums Leben oder wurden von der SS und ihren Helfershelfern ermordet. Damit stellen die jüdischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter eine der größten Häftlings- und Opfergruppen des KZ Dachau und seiner Außenlager. Trotz der erheblichen historischen Bedeutung

ist dies in Forschung und Öffentlichkeit kaum bekannt

Das Ziel der Arbeit ist es, die strukturellen Besonderheiten der späten Phase des Holocaust am Beispiel des Lagerkomplexes Dachau herauszuarbeiten. Außerdem sollen Kontinuitäten, Brüche

und nicht zuletzt Radikalisierungen in der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik identifiziert werden. Die Studie beleuchtet die politischen Entscheidungsprozesse, die zu den Deportationen in das Reich führten, stellt die Vielzahl der staatlichen Akteure heraus und zeigt mit Blick auf den KZ-Komplex Dachau die Transformation des Lagersystems in dieser Phase des Holocaust.

Ausbeutung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden wurden im letzten Kriegsjahr aus den deutsch besetzten Gebieten an die »Heimatfront« verlagert. Die Arbeit analysiert daher auch das Beziehungsgeflecht zwischen den Lagern, den Häftlingen sowie ihrem Umfeld im südbayerischen Raum und fragt nach dem Umgang der Deutschen mit den Massenverbrechen, die sich nicht selten vor ihren Augen zutrug. Sämtliche Perspektiven, die der Opfer, Täter und der vermeintlichen Zuschauer, sollen integriert sowie in den zeitlichen und räumlichen Kontext eingeordnet werden. Insbesondere befasst sich das Dissertationsprojekt mit den Erfahrungen und Erinnerungen der Häftlinge, von der Deportation bis hin zur Befreiung. Johannes Meerwald wertet dafür umfangreiche Bestände von Zeitzeugendokumenten aus. Er erhält seit 2021 das Promotionsstipendium der Stiftung Ökohaus.

Johannes Meerwald hat an der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Philipps-Universität Marburg und der Universidad de Jaén/Spainien Geschichte, Hispanistik und Politikwissenschaften studiert. Seine Masterarbeit über die spanischen Häftlinge des KZ-Komplexes Dachau wurde mit dem Stanislav Zámečník-Studienpreis des Comité International de Dachau prämiert. Nach dem Studium arbeitete er für die KZ-Gedenkstätte Dachau an der Erforschung der Geschichte des Außenlagerkomplexes Dachau-Allach.

Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess

Lehren und Grenzen der Transitional Justice

Sarah Crane

Fulbright-Stipendium

Fünfzehn Jahre nachdem die ersten NS-Funktionäre vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg angeklagt worden waren,



begann im Frühjahr 1961 in Jerusalem der Prozess gegen Adolf Eichmann. Ministerpräsident David Ben-Gurion und Oberstaatsanwalt Gideon Hausner verfolgten das Ziel, die Anklage von Eichmann in eine neue israelische Nationalerzählung über die Bedeutung und das Vermächtnis des Holocaust einzubetten. Zwei Jahre später begann in Frankfurt ein ähnlicher Prozess gegen 22 ehemalige Mitarbeiter des Konzentrationslagers Auschwitz, der vom hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer initiiert wurde. Ebenso wie Ben-Gurion und Hausner mit dem Eichmann-Prozess das israelische Selbstverständnis prägen wollten, beabsichtigte Bauer im Frankfurter Auschwitz-Prozess, das deutsche nationale Selbstverständnis in Bezug auf den Holocaust neu zu definieren.

Sarah Crane
Foto: privat

Sarah Cranes Dissertation analysiert anhand beider Prozesse das Verhältnis von Strafrecht und kollektiver Erinnerung an den Holocaust unter Verwendung des theoretischen Rahmens der »Transitional Justice«. Die Kategorie bezieht sich traditionell auf Verfahren, die unmittelbar nach dem Sturz eines autoritären Regimes stattfinden.

Sie werden mit dem Ziel eingeleitet, vergangenes Unrecht aufzuarbeiten, um den erfolgreichen Übergang einer Gesellschaft zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu unterstützen. Der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg gilt als eine der prominentesten Instanzen der Transitional Justice in Deutschland. Prozesse, die nach der Verkündung des deutschen Grundgesetzes im Jahr 1949 stattfanden, werden jedoch von der Forschung nicht in diese Kategorie eingeordnet, da Deutschland zu diesem Zeitpunkt bereits zur Demokratie übergegangen war. Die erfolgreiche Umsetzung einer demokratischen Regierung erfordert jedoch nicht nur politische Institutionen, sondern auch den weitaus langsameren Vorgang der allgemeinen Akzeptanz demokratischer Normen und Werte. Mit der Untersuchung der beiden Gerichtsprozesse, die mehr als ein Jahrzehnt nach der Gründung der demokratischen Staaten Westdeutschland und Israel stattfanden, plädiert Sarah Crane dafür, auch die Jahre nach der Errichtung demokratischer Institutionen in die Kategorie Transitional Justice einzubeziehen. Sowohl Hausner als auch Bauer leiteten ihre Prozesse mit dem Ziel ein, den Umgang mit den NS-Verbrechen grundlegend zu verändern, indem sie Narrative schufen, die die demokratischen Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, Menschenwürde und sozialen Verantwortung betonten. Die Untersuchung zeigt, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit beim Übergang einer Gesellschaft vom Krieg zur Demokratie eine ständige Anstrengung bedeutet.

Seit September 2021 ist Sarah Crane, Doktorandin an der University of Notre Dame/Indiana (USA), Fulbright-Stipendiatin am Fritz Bauer Institut. Ihren Bachelorabschluss in Geschichte machte sie am Earlham College in Richmond/Indiana und ihren Masterabschluss in Europäischen Studien an der Indiana University Bloomington. Ihre Dissertation trägt den Titel »Fritz Bauer and the Auschwitz Trial. The lessons and limits of Transitional Justice«.

Zwischen Unterwerfung und Annäherung *Eine Visual History sowjetischer Kriegsgefangener im Deutschen Reich 1941–1945*

Dr. Axel Bangert

C. und N. Weickart Postdoc-Stipendium

Seit März 2021 forscht Dr. Axel Bangert dank eines C. und N. Weickart



Axel Bangert
Foto: privat

Postdoc-Stipendiums über fotografische Quellen zur Kriegsgefangenschaft im Deutschen Reich. Dabei stellt er die Gruppe der gefangenen Rotarmistinnen und Rotarmisten in den Mittelpunkt, die in besonderem Maße von der diffamatorischen Propaganda und verbrecherischen Politik des Nationalsozialismus betroffen waren.

Im Zweiten Weltkrieg wurden mindestens 1,4 Millionen sowjetische Kriegsgefangene in das Deutsche Reich gebracht. Von der Wahrnehmung und Behandlung dieser Gefangenen in der nationalsozialistischen Gesellschaft legen zahlreiche Fotografien eindrucksvoll Zeugnis ab. In vielen Bereichen der Gesellschaft wurden sie zur Kontrolle der Gefangenen eingesetzt. Gleichzeitig erzählen die Aufnahmen auch von einer Neugierde gegenüber dem »fremden Feind«, die

im Verlauf des Krieges zu einer vorsichtigen Annäherung führte.

Das Ziel des Projekts besteht darin, diesen umfangreichen Bestand zusammenzutragen und auszuwerten, um ein Bild von der Beziehung zwischen nationalsozialistischer Gesellschaft und gefangenen Rot-

armisten zu zeichnen. Was verraten Fotografien über Unterwerfung und Ausbeutung der Gefangenen an der Heimatfront, Fremd- und Feindbilder der »Volksgemeinschaft« sowie in Bezug auf Haltung und Verhalten der Bevölkerung gegenüber den Gefangenen? Mit Blick auf diese Aspekte sind die Aufnahmen noch so gut wie unerforscht.

Im Rahmen des Stipendiums konnte bereits eine große Zahl an Bildern recherchiert und analysiert werden. Bei vielen handelt es sich um private Bilder von Landeschützen, die in den Kriegsgefangenenlagern für die Bewachung zuständig waren. Daneben gibt es eine ganze Reihe von dienstlichen Aufnahmen aus den Bereichen Militär, Wirtschaft und Wissenschaft: Bilder, die beispielsweise im Zuge der erkennungsdienstlichen Erfassung, zur Dokumentation des Arbeitseinsatzes und im Rahmen von wehrwissenschaftlichen oder anthropometrischen Untersuchungen angefertigt wurden. Dieses gesellschaftliche Spektrum der Gefangenenbilder soll gezeigt und vergleichend diskutiert werden.

Eine erste Publikation zum Thema erfolgte mit der detaillierten Besprechung der vielbeachteten Ausstellung »Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg« des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst, weitere Veröffentlichungen sind in Arbeit. Darüber hinaus wurden Anträge auf zukünftige Unterstützung des Projekts verfasst, um vertiefende Recherchen sowie die Verschriftlichung der Ergebnisse zu ermöglichen. Und nicht zuletzt dauert die Suche nach Bildern an, die über die verschiedensten Archive von der Kommunal- bis zur Bundesebene verstreut sind, was demonstriert, wie präsent die sowjetischen Kriegsgefangenen in der deutschen Gesellschaft waren.

Mit dem Projekt setzt Axel Bangert seine langjährige Beschäftigung mit der Visual History des Nationalsozialismus fort. Aufbauend auf seiner Promotion zur Verarbeitung des Nationalsozialismus in Film- und Fernsehproduktionen an der Universität Cambridge 2011 erschien 2014 seine Monografie *The Nazi Past in Contemporary German Film. Viewing Experiences of Intimacy and Immersion*. Seit 2014 lehrt er am Berliner Zentrum der New York University.

»Heimatlose Rechte« Die »Konservative Revolution« in der Bundesrepublik

Dr. Maik Tändler

C. und N. Weickart Postdoc-Stipendium



Maik Tändler
Foto: privat

Das C. und N. Weickart Postdoc-Stipendium hat es Maik Tändler von

Januar bis Dezember 2021 ermöglicht, große Teile seiner Untersuchung zur Geschichte der intellektuellen Rechten in der Bundesrepublik fertigzustellen. In ihrem Mittelpunkt stehen die Vertreter einer politisch-intellektuellen Strömung in der Grauzone zwischen Konservatismus und Rechtsradikalismus, die einer ihrer einflussreichsten Protagonisten, Armin Mohler, als »heimatlose Rechte« bezeichnet hat. Als Gegner der liberalen Demokratie, die mit der Gründung der Bundesrepublik in Deutschland eine zweite Chance bekam, waren diese Vorläufer der heutigen »Neuen Rechten« bestrebt, die Ideen der sogenannten Konservativen Revolution der Weimarer Republik wiederzubeleben. Das Vorhaben rekonstruiert die Netzwerke, die interne Selbstverständigung und die publizistischen wie politischen Sammlungs- und

Mobilisierungsversuche der »heimatlosen Rechten« von den 1950er bis in die 1990er Jahre, es fragt nach ihren taktischen Anpassungen vor dem Hintergrund einer sich wandelnden politischen Kultur sowie nach ihrer wechselnden Anschlussfähigkeit an die extreme Rechte einerseits, an das etablierte bürgerlich-konservative Lager

andererseits. Ein fester Topos des rechtsintellektuellen Diskurses war dabei von Beginn an der Kampf gegen die verhasste »Vergangenheitsbewältigung«: Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und die Aufarbeitung seiner Verbrechen galten als entscheidendes Hemmnis für die Wiedergewinnung nationaler »Souveränität« und die Verwirklichung autoritärer Ordnungsvorstellungen.

Maik Tändler hat Mittlere und Neuere Geschichte und Philosophie an der Georg-August-Universität Göttingen studiert und wurde 2015 dort mit einer Arbeit zum »Psychoboom« in den 1970er Jahren promoviert. Seit Oktober 2015 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Im Jahr 2019 hat er zusammen mit Norbert Frei, Franka Maubach und Christina Morina das Buch *Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus* veröffentlicht, das sich mit den Konjunkturen von Nationalismus, Rechtsradikalismus und Fremdenfeindlichkeit in der deutsch-deutschen Geschichte seit 1945 befasst.

Lehrveranstaltungen zur *Geschichte und Wirkung des Holocaust*

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Sommersemester 2021

Prof. Dr. Sybille Steinbacher / Dr. Tobias Freimüller

**Von der »Aktion T4« zur »Aktion Reinhardt«.
Der Mord an Kranken und Juden im Nationalsozialismus –
Taten, Orte, Personal**

Seminar, Historisches Seminar

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

**Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des
Holocaust**

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

Dr. Annika Wienert (Gastprofessorin)

Die Architektur der Konzentrations- und Vernichtungslager

Übung, Historisches Seminar

Prof. Dr. Dr. Judith Kasper / Dr. Annika Wienert

(Gastprofessorin)

**Kunst und Literatur nach Auschwitz. Theoretische
Grundlagen und ästhetische Provokationen**

Seminar, Institut für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

Dr. Martin Liepach

Jüdische Geschichte im Schulbuch

Übung, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Die Wirtschaft des Nationalsozialismus

Proseminar, Historisches Seminar

Wintersemester 2021/22

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

**Leben und Überleben im Ghetto. Von der Funktion und dem
Alltag der »jüdischen Wohnviertel« im Holocaust**

Seminar, Historisches Seminar

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

**Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des
Holocaust**

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

Dr. Tobias Freimüller

**Fürsorge, Therapie, Mord. Zur Geschichte der Psychiatrie
im 20. Jahrhundert**

Übung, Historisches Seminar

Dr. Martin Liepach

Der Nationalsozialismus im Schulgeschichtsbuch

Übung, Historisches Seminar

Dr. Jörg Osterloh

22. Juni 1941: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion

Übung, Historisches Seminar

Von der »Aktion T4« zur »Aktion Reinhardt« *Eine Exkursion nach Lublin im Juli 2021*

Ein Bericht von Christopher Gomer

Im Zuge der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen wurden 1940 und 1941 unter der Leitung der Zentraldienststelle T4 mehr als 70.000 Menschen systematisch ermordet. Der offizielle Abbruch der Aktion bedeutete keineswegs das Ende der Krankenmorde, die dezentral fortgesetzt wurden. Dennoch

wurde Personal frei, das fortan maßgeblich an der Organisation und Durchführung der Ermordung der europäischen Juden im Generalgouvernement unter dem Tarnnamen »Aktion Reinhardt« mitwirkte. Den vielschichtigen Verbindungslinien zwischen den Mordaktionen ging im Sommersemester an der Goethe-Universität das Seminar »Von der »Aktion T4« zur »Aktion Reinhardt« nach.



Christopher Gomer
Foto: Werner Lott

Am 17. Juli 2021 reisten 21 Seminarteilnehmende gemeinsam mit den Dozenten Prof. Dr. Sybille Steinbacher und PD Dr. Tobias Freimüller vom Fritz Bauer Institut sowie Markus Langer von der Firma Evonik ins polnische Lublin. Auf einer fünftägigen Studienfahrt des Bildungswerkes Stanisław Hantz setzte sich die Gruppe unter der Leitung von Dr. Andreas Kahrs intensiv mit dem Holocaust im deutsch besetzten Polen auseinander. Gesponsert wurde die Exkursion von der Firma Evonik, die dazu mit dem Fritz Bauer Institut kooperiert.

Der Distrikt Lublin des Generalgouvernements war für die nationalsozialistische Vernichtungspolitik von zentraler Bedeutung. Dort befanden sich zwei der drei Tötungslager der »Aktion Reinhardt«:

Sobibor und Belzec. Auch das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek lag hier und darüber hinaus eine Reihe von Zwangslagerstätten, darunter Ghettos und Arbeitslager für Juden sowie Sinti und Roma. Viele davon wurden im Rahmen der Studienfahrt besucht.

Die Namen der Orte Sobibor, Belzec und Treblinka, wo sich 200 Kilometer entfernt von Lublin in der Nähe von Warschau das dritte (während der Reise aufgrund der Entfernung nicht besuchte) Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« befand, sind weitaus weniger bekannt als der des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, das zum Symbol für den Mord an den europäischen Juden und zur Chiffre für den Zivilisationsbruch geworden ist. Dies spiegelt sich auch in den Besucherzahlen der Gedenkstätten wider: Während man in Auschwitz 2019 über zwei Millionen Besucher zählte, liegt die Zahl bei den Gedenkstätten der Lager der »Aktion Reinhardt« jährlich deutlich unter 100.000.

Das geringe Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit wird der Bedeutung der »Aktion Reinhardt«, die als eigentlicher »Kern des Holocaust« (Stephan Lehnstaedt) betrachtet werden kann, nicht gerecht. Die Besonderheit ihrer Lager bestand darin, dass sie einzig zum Zweck der systematischen Ermordung von etwa 1,5 Millionen Jüdinnen und Juden errichtet wurden, ohne dass zuvor die Ausbeutung der Arbeitskraft der Inhaftierten vorgesehen war. Im Gegensatz zu Auschwitz waren sie folglich keine ausgedehnten Lagerkomplexe, sondern umfassten nur wenige Baracken und kamen zudem mit sehr wenig Personal aus. So mordeten dort jeweils nur etwa 20 Deutsche unter der Mitwirkung von in Kriegsgefangenschaft geratenen Rotarmisten, die von der SS im Zwangsarbeitslager Trawniki südöstlich von Lublin zu sogenannten Hilfspolizisten ausgebildet worden waren. Besonders perfide war die Praxis, jüdische Häftlinge in die Durchführung des Mordprozesses einzubeziehen – etwa beim Leeren der Gaskammern, bei der Plünderung der Leichen und dem Sortieren des Raubgutes. Nach der Auflösung der Lager bemühten sich die Deutschen, die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Sie zerstörten die Gebäude, pflanzten Bäume und errichteten in Treblinka einen Bauernhof auf dem ehemaligen Lagergelände.

Nicht wenige Besucher kommen bewusst oder unbewusst in der Erwartung einer »authentischen Erfahrung« an historische Orte, insbesondere an die Orte ehemaliger Konzentrationslager. Vermutlich ist mit dieser Erwartung eines unmittelbaren Kontaktes zur Vergangenheit auch das Bedürfnis verknüpft, sich das unvorstellbare Verbrechen des Holocaust begreiflicher zu machen. In Sobibor und Belzec wird diese Erwartung mit dem weitgehenden Fehlen von unmittelbar erkennbaren Spuren des Verbrechens konfrontiert. Während ein Besuch auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Majdanek am Rande der Stadt Lublin aufgrund



Bahnhofsgelände des Ortes Belzec in der Nähe des ehemaligen Vernichtungslagers
Foto: Tobias Freimüller

der teilweise noch vorhandenen beziehungsweise rekonstruierten Lagerarchitektur eher den Eindruck vermittelt, die Distanz zur Vergangenheit überbrücken zu können, gibt es in Sobibor und Belzec keine vermeintlich »authentischen« Anhaltspunkte. Übrig sind einzig die Massengräber.

In der Nachkriegszeit wurden die Gräber zum Ziel von Plünderungen, und die Orte der »Aktion Reinhardt« fanden lange keine politische Beachtung. In der Öffentlichkeit wurden der antisemitische Kern der nationalsozialistischen Verbrechen und das spezifische Leid der Juden kaum thematisiert. Die polnische Erinnerungspolitik richtete sich vor allem auf Auschwitz, wo in erster Linie der polnische Opfer gedacht wurde. Erst in den 1960er Jahren wurden die riesigen Aschegräber in Belzec und Sobibor gesichert. Sie hatten fortan bis zum Ende der 1980er Jahre einen Friedhofscharakter, Informationsangebote fehlten. Die Gedenkstätte und das Museum



in Belzec bestehen in ihrer jetzigen Form seit 2004. Der erheblich von Symbolik geprägte Ort wird von einem ansteigenden Schlackefeld dominiert, das die Massengräber verschließt und den Eindruck von Uferlosigkeit vermittelt. Durch die Mitte des Hügels führt ein Gang, dessen Wände fortschreitend höher werden. Das Feld ist von

Mahnmal auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers Lublin-Majdanek
Foto: Tobias Freimüller

einem Weg eingerahmt, an dessen Rand die Orte aufgeführt sind, aus denen Menschen in das Vernichtungslager deportiert wurden.

In Sobibor gibt es seit 2003 eine Gedenkallee, die in etwa dem Weg folgt, auf dem die Deportierten gewaltsam zu den Gaskammern getrieben wurden. Sie besteht aus Bäumen und Gedenksteinen, die jeweils einem Opfer des Vernichtungslagers namentlich gewidmet sind und von Angehörigen oder Freunden gestiftet wurden. An ihrem Ende befinden sich die Massengräber, die mit weißen Steinen bedeckt sind. Hinter der Allee steht die Idee, nicht eine unvorstellbare, anonyme



Gedenkstätte am Ort des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor, Feld der Massengräber
Foto: Tobias Freimüller

Zahl, sondern die Einzelnen in den Mittelpunkt des Erinnerns zu stellen. Die Gedenkstätte wird seit 2017 umgestaltet, und die Reisegruppe konnte bereits das neue, im Herbst 2020 eröffnete Museum besuchen.

Die Erfahrung der zwangsläufig enttäuschten Erwartung, mit dem Gedenkstättenbesuch gleichsam automatisch in ein unvermitteltes Verhältnis zur Vergangenheit treten zu können, kann zu einer Erkenntnis führen, die über die Lager der »Aktion Reinhardt«

hinausweist: Die Auseinandersetzung mit historischen Orten ist immer auch eine mit unserem Wissen über Geschichte und den bereits bestehenden Vorstellungen von der Vergangenheit. Einen unmittelbaren Zugang gibt es nicht. Dennoch: Der Besuch einer Gedenkstätte kann durch die eigene, auch körperliche Gegenwärtigkeit – fern dem Alltag – eine intensivere Beschäftigung mit unserem Wissen und unseren Vorstellungen ermöglichen. Zudem lassen sich die räumlichen Dimensionen und die Umgebung der Lager, die zwar in einsamen Gegenden, aber durchaus in unmittelbarer Nähe der Bahnhöfe der Dörfer lagen, klarer nachvollziehen.



Im Rahmen der Studienfahrt besuchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch das Dorf Izbica, das während der Besatzung als eines von 23 sogenannten Transitghettos fungierte und sich etwa 60 Kilometer südöstlich von Lublin an einer Bahnlinie befindet. Bereits bevor die Nationalsozialisten das Dorf zu einem Knotenpunkt der Deportationen in die Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« machten, waren dort 90 Prozent der Bevölkerung jüdisch – beinahe kein Bewohner überlebte den Holocaust. Wer nicht im Rahmen einer

Museum und Gedenkstätte Belzec: Inschriften der Namen der Städte, aus denen Menschen in das Vernichtungslager Belzec deportiert wurden
Foto: Tobias Freimüller

Führung nach Izbica reist, erhält kaum Informationen über die jüdische Vergangenheit des Dorfes und seine Geschichte als Transitghetto. An vielen Orten ehemaliger Zwangsarbeitslager im Distrikt Lublin, beispielsweise jenen zur Errichtung von Befestigungsanlagen an der Grenze zur Sowjetunion, weist nichts auf ihre Geschichte hin.

Teil der Studienfahrt waren außerdem Rundgänge durch Lublin, einst Hauptstadt des Distriktes und Sitz führender Funktionäre der »Aktion Reinhardt«. Vor der deutschen Besetzung machte die jüdische Gemeinde etwa ein Drittel der Stadtbevölkerung aus. Zudem

war die Stadt ein wichtiges kulturelles Zentrum des jüdischen Lebens in Polen. Im Zuge der nationalsozialistischen »Germanisierungspolitik« sollte sie »judenfrei« werden. Innerhalb kürzester Zeit wurden massive antijüdische Maßnahmen eingeführt. Nach

dem Überfall auf die Sowjetunion begann hier im März 1942 mit der Auflösung des Lubliner Ghettos und den Deportationen eines Großteils der Juden nach Belzec die »Aktion Reinhardt«. Nur wenige konnten ihr als sogenannte Arbeitsjuden vorerst entgehen.

Die Stadtrundgänge führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den wenigen erhaltenen Gebäuden der langen jüdischen Geschichte Lublins – etwa dem der ehemaligen Talmudschule Chachmei Lublin Jeschiwa, die 1930 als größte ihrer Art in Europa eröffnet wurde. Für die wenigen Überlebenden des Holocaust war Lublin auch nach der



Oben: Modellhafte Nachbildung des Vernichtungslagers im Museum in Sobibór

Rechts: Ausgestellte Fundstücke im Museum auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers Sobibor
Fotos: Tobias Freimüller

Befreiung durch die Rote Armee ein wichtiger Ort. So kam dort die Jüdische Historische Kommission zusammen, die bereits 1944 damit begann, zahlreiche Berichte von Überlebenden zu sammeln, und auf diese Weise früheste Erinnerungs- und Forschungsarbeit leistete.

Zahlreiche Orte in Lublin führten vor Augen, dass die Stadt von den Nationalsozialisten zum Zentrum der »Germanisierungspolitik« und der Organisation der Deportationen gemacht wurde: so beispielsweise das Haus, das der SS- und Polizeiführer und Leiter der »Aktion Reinhardt« Odilo Globocnik bewohnte; der ehemalige Sitz der deutschen Zivilverwaltung, die in hohem Maße an der systematischen Ermordung der Juden beteiligt war; und nicht zuletzt ein Gebäude, das als Lager für die gewaltige Menge an Raubgut aus den Vernichtungslagern genutzt wurde.

Nach drei Semestern digitaler Lehre, bei der jeder Austausch eingeschränkt ist, alle Gedanken im eigenen Zimmer entstehen und erst nach der Aktivierung des Mikrofons mitgeteilt werden können, war die Spontaneität der gemeinsamen inhaltlichen Auseinandersetzung in Präsenz eine besonders eindrückliche Erfahrung. Neben der unmittelbaren Beschäftigung mit den Orten der Verbrechen waren es schließlich vor allem die vielen Diskussionen und Gespräche, die eine intensive Vertiefung des im Seminar vermittelten Wissens ermöglichten. Der Universität würde etwas fehlen, beschränkte sie sich auf den (digitalen) Seminarraum.



Publikationen



Online-Sitzung der Redaktion *Einsicht*.
Bulletin des Fritz Bauer Instituts:
Sybille Steinbacher, Werner Lott, Tobias
Freimüller, Katharina Rauschenberger,
Markus Roth, Jörg Osterloh, Andrea
Kirchner

Andrea Rudorff

Katzbach – das KZ in der Stadt *Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45*

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 5,
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Göttingen: Wallstein Verlag, 2021

368 S., 24 Abb., Hardcover gebunden, mit
Schutzumschlag, € 38,-
ISBN 978-3-8353-3953-8

Andrea Rudorff
**Katzbach –
das KZ in der Stadt**

Zwangsarbeit in den Adlerwerken
Frankfurt am Main 1944/45



Wie zahlreiche deutsche Unternehmen beschäftigten auch die Frankfurter Adlerwerke ab Sommer 1944 KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion und errichteten im August 1944 für deren Unterbringung ein KZ-Außenlager, in diesem Fall innerhalb ihres Fabrikgebäudes in der Kleyerstraße. Insgesamt 1.616 Häftlinge, die zum größten Teil aus Polen, aber auch aus der Sowjetunion, Deutschland, Österreich, Jugoslawien, Frankreich, der Tschechoslowakei und anderen Ländern stammten, wurden in vier größeren Transporten nach Frankfurt gebracht und dort unter sich stets verschlechternden Bedingungen zu mörderischer Zwangsarbeit eingesetzt. Die meisten Häftlinge waren während des Warschauer Aufstands aus der polnischen

Hauptstadt nach Buchenwald beziehungsweise Dachau deportiert und von dort nach Frankfurt gebracht worden.

Die Todesrate war mit 527 in Frankfurt verstorbenen Häftlingen besonders hoch. Die Studie beleuchtet die Errichtung des Lagers, seine Einbindung in das KZ-System, die Verfolgungsgeschichten

der Häftlinge und ihre Existenzbedingungen im Lager. Dabei wird auch auf Formen und Möglichkeiten der Selbstbehauptung der Häftlinge, ihr soziales Leben und die zahlreichen Fluchtversuche näher eingegangen. Die KZ-Wachmannschaften rekrutierten sich – wie überall im letzten Kriegsjahr – vor allem aus frontuntauglichen Wehrmachtssoldaten und volksdeutschen SS-Männern. Auch der aus Wien stammende Lagerführer Erich Franz war kein altgedienter SS-Führer, sondern als Wehrmachtsoffizier im Sommer 1944 nach kurzer Schulung in diese Funktion gelangt. Die SS-Wachmänner wurden von sogenannten Hilfswachmännern unterstützt, die aus der Belegschaft der Adlerwerke stammten und sich gegenüber den Häftlingen nicht minder gewalttätig verhielten als die SS. Ein eigenes Kapitel widmet sich der Verantwortung des Unternehmens für die Zustände im Lager. Untersucht wird außerdem die Rolle der Anwohnerinnen und Anwohner, die im März 1945 zu Zeugen am Mord an zwei geflohenen Häftlingen wurden, sowie der städtischen Behörden, denen die Zustände im Lager nicht verborgen blieben. Alle Todesfälle im Lager wurden vom Standes- und Bestattungsamt registriert. Die Toten sind auf dem Frankfurter Hauptfriedhof begraben. Rekonstruiert wird darüber hinaus die Räumung des Lagers im März 1945, die die Zahl der Todesopfer ein weiteres Mal stark erhöhte. Von einem Zugtransport, der circa 450 erschöpfte Häftlinge nach Bergen-Belsen brachte, sind lediglich elf Überlebende erfasst. Etwa 360 Häftlinge wurden zu Fuß in Richtung Hünfeld getrieben und von dort mit dem Zug nach Buchenwald und später in weitere Konzentrationslager transportiert – von dieser Gruppe sind rund 130 Überlebende bekannt. Schließlich werden die verschiedenen, weitgehend ergebnislosen Versuche zur strafrechtlichen Verfolgung der Verantwortlichen beleuchtet.

Das Buch präsentiert die Ergebnisse eines Forschungsprojekts zum KZ-Außenlager Katzbach, das vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt am Main finanziert wurde.

Karola Fings und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Sinti und Roma

Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftlicher Perspektive

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 19

Göttingen: Wallstein Verlag, 2021

288 S., 12 Abb., broschiert, € 20,-

ISBN 978-3-8353-3838-8



Sinti und Roma gehörten jahrzehntlang zu den »vergessenen Opfern« des Nationalsozialismus. Der Genozid an der Volksgruppe, die eine 600-jährige Geschichte in Europa hat, blieb ein blinder Fleck in der wissenschaftlichen und öffentlichen Auseinandersetzung. Von Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung wurde die Zeit nach Kriegsende nicht selten als eine »zweite Verfolgung« erfahren, denn die Vorurteile gegen sie blieben bei Behörden und in weiten Teilen der Gesellschaft nahezu bruchlos erhalten – in der Bundesrepublik ebenso wie in der DDR.

Anerkennung kam in der Bundesrepublik erst 1982, als Bundeskanzler Helmut Schmidt einräumte, dass die Verfolgung der Sinti und Roma im Zweiten Weltkrieg ein Genozidverbrechen

war. Diesen Wandel in der Wahrnehmung hatte maßgeblich der Hungerstreik herbeigeführt, der zwei Jahre zuvor weltweit für Schlagzeilen sorgte: Sinti, darunter Überlebende verschiedener Konzentrationslager, und eine Münchner Sozialarbeiterin machten damit auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Dachau auf die Situation

der Volksgruppe aufmerksam, die sich nach wie vor rassistischer Ausgrenzung ausgesetzt sah. Der Hungerstreik in Dachau war der Gründungsakt der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma in Deutschland.

Der Tagungsband des Dachauer Symposiums thematisiert die Verfolgung der Sinti und Roma vor 1945 und deren Diskriminierung bis heute aus unterschiedlichen Perspektiven. Unter der Überschrift »Dimensionen des Völkermordes« wird die Verfolgung vom Kaiserreich bis in den NS-Staat am Beispiel Münchens dargestellt, ferner geht es um die Sinti und Roma als Häftlingsgruppe im Konzentrationslager Dachau, wo sie als »Asoziale« kategorisiert waren, und um die noch kaum erforschte Ermordung der Roma in Ost- und Südosteuropa am Beispiel der besetzten Sowjetunion und Jugoslawiens. Dort fanden die Massenverbrechen nicht in Lagern statt, sondern an Ort und Stelle ohne Registrierung im Zuge von Erschießungen. Im zweiten Kapitel werden anhand von Fotografien und schriftlichen Selbstzeugnissen die Perspektiven von Tätern und Verfolgten untersucht, was den Blick unter anderem auf die Erfahrung der Verfolgten in Österreich, darunter auf Versuche ihres Widerstands, lenkt. Das dritte Kapitel befasst sich unter der Frage nach Kontinuitäten und Brüchen mit dem bundesdeutschen Antiziganismus nach 1945 und den Ereignissen rund um den Hungerstreik in Dachau 1980. Fragen nach Vermittlung und Vermächtnis ist das vierte Kapitel gewidmet, das zum einen Reflexionen über die Verbrechen in der historisch-politischen Bildung und zum anderen ein Gespräch mit zwei Schwestern umfasst, deren Großeltern Auschwitz überlebt haben. Die beiden Frauen sprechen über ihre Familiengeschichte und den Antiziganismus, den sie und ihre Kinder bis heute erleben. Im abschließenden Kapitel ist die Podiumsdiskussion dokumentiert, an der unter anderen Romani Rose teilnahm, Wortführer des Hungerstreiks von 1980 und seit 1982 Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. Es geht um die auf die Gegenwart gerichtete Frage: »Von der Anerkennung als NS-Opfer zur gleichberechtigten Teilhabe?«

Jan Erik Schulte und Jörg Osterloh (Hrsg.)

»Euthanasie« und Holocaust *Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten*

Schriftenreihe der Gedenkstätte Hadamar, Band 1

Paderborn u.a.: Brill/Schöningh, 2021

436 S., Hardcover gebunden, € 69,-, ISBN 978-3-506-79188-7



Neben dem Holocaust zählt die »Euthanasie« zu den großen NS-Massenverbrechen. Die Zusammenhänge sind noch immer nicht vollständig erforscht. Der Sammelband, der auf einer gemeinsamen Tagung der Gedenkstätte Hadamar und des Fritz Bauer Instituts im November 2016 beruht, untersucht die Verflechtungen der beiden Verbrechenkomplexe auf der Basis neuester Forschungsergebnisse.

Der Band benennt Kontinuitäten, Kausalitäten und parallele Entwicklungen der beiden Mordprogramme. Dabei geht es um Themen wie Biopolitik, Eugenik und Zwangssterilisation, die Judenverfolgung in der Vorkriegszeit, die Morde im Rahmen der »Aktion T4«, die Krankenmorde in den Konzentrationslagern und im besetzten Polen, die »Aktion Reinhardt« sowie die justizielle Ahndung der Verbrechen nach 1945. Die Untersuchungen erweitern das Verständnis der Verbrechen im Nationalsozialismus insgesamt und speziell des Verhältnisses von »Euthanasie« und Holocaust.

Mit Beiträgen von Frank Bajohr, Sara Berger, Wolf Gruner, Uwe Kaminsky, Astrid Ley, Hagen Markwardt, Robert Parzer, Edith Raim, Katharina Rauschenberger, Volker Roelcke, Jan Erik Schulte, Michael Schwartz, Frank Sparing und Paul Weindling.

Einsicht 2021 *Bulletin des Fritz Bauer Instituts*

Hrsg. vom Fritz Bauer Institut, 13. Jahrgang, Ausgabe 22, November 2021, 144 S., Auflage 4.200, ISSN 1868-4211
Redaktion: Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.), Tobias Freimüller, Andrea Kirchner, Werner Lott, Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger, Markus Roth

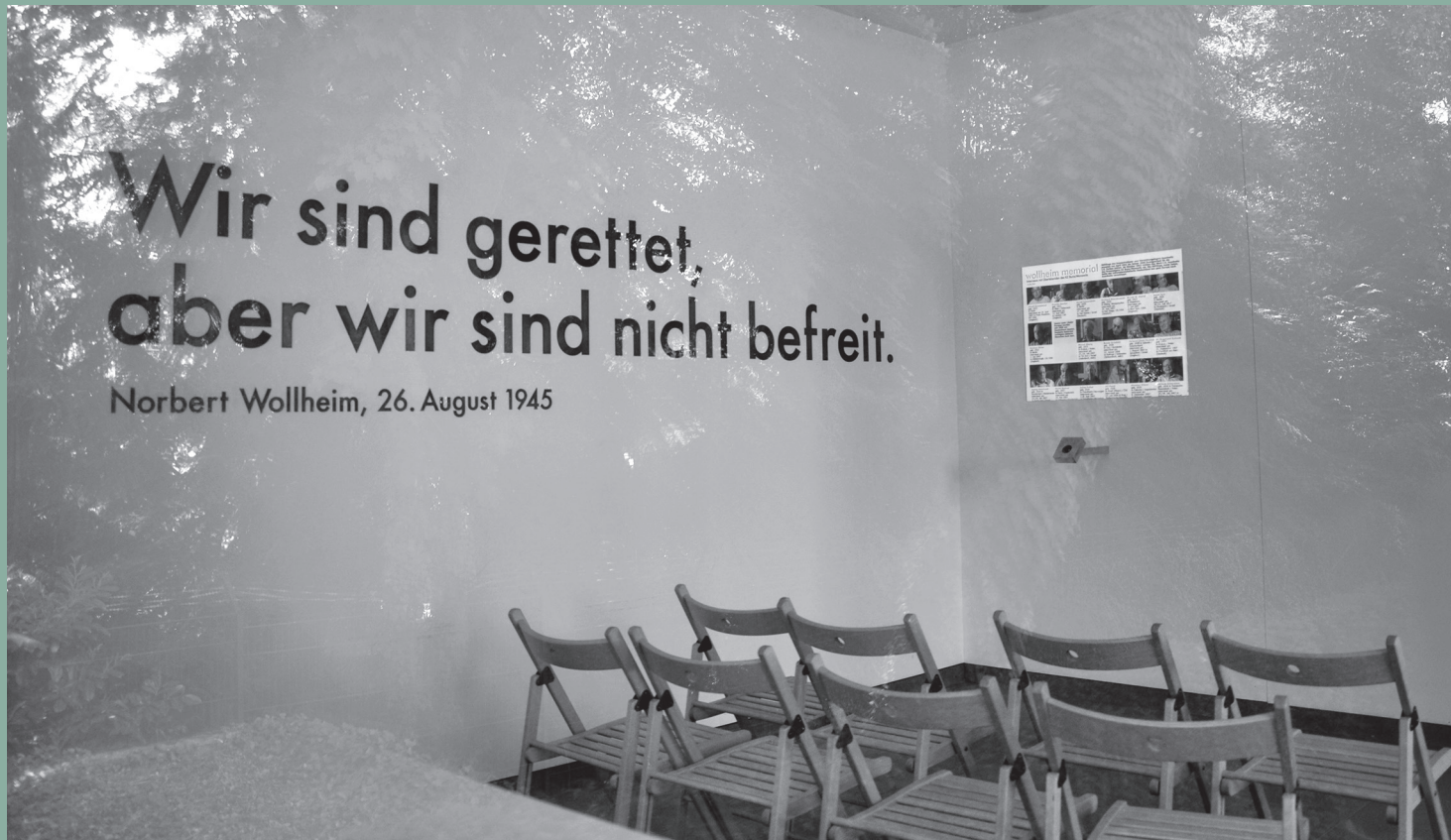
Das Bulletin des Fritz Bauer Instituts veröffentlicht wissenschaftliche Debattenbeiträge zur Geschichte und Wirkung des Holocaust und bietet einen umfangreichen Rezensionsteil. Es erscheint einmal im Jahr im Eigenverlag und wird kostenlos an Interessenten im In- und Ausland versandt.

Themenschwerpunkte: »Land ohne Quislinge? Kooperation und Kollaboration im deutsch besetzten Polen 1939–1944«, mit Beiträgen von Barbara Engelking, Jan Grabowski und Grzegorz Rossoliński-Liebe. »Geheime Mächte. Antisemitismus und Verschwörungsmysmen«, mit Beiträgen von Jörg Osterloh, Juliane Wetzel, Nikolas Lelle und Daniel Rickenbacher.

Einzelbeiträge: Annika Wienert, »Raum-Relationen. Künstlerische Annäherungen an Orte des Holocaust«. Tobias Freimüller, »T4 vor Gericht. Fritz Bauer und die Strafverfolgung der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen«. Johannes Beermann-Schön, »Erinnern – Erzählen – Erhalten. Die Zeitzeugeninterviewsammlung im Archiv des Fritz Bauer Instituts«. Nadine Docktor, »Erlebte Geschichte. Zum Potenzial der Zeitzeugeninterviews für die pädagogische Arbeit«. Ann-Kathrin Rahlwes, »Erfahrungsbericht. Recherche und Umgang mit Zeitzeugenberichten ehemaliger Frankfurter Schülerinnen und Schüler«.



Vermittlung und Transfer



Blick in den Norbert Wollheim
Pavillon auf dem Campus
Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Vermittlung und Transfer

Die Vermittlung der Geschichte und Wirkung des Holocaust ist dem Fritz Bauer Institut seit seiner Gründung ein großes Anliegen. Dabei stehen neben aktuellen wissenschaftlichen Themen und Studien zu Holocaust und Nationalsozialismus vor allem Fragen der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen im Bildungsbereich sowie der Erinnerung und des Gedenkens im Vordergrund. Das Hessische Kultusministerium unterstützt dies mit zwei abgeordneten Lehrkräften und trägt so maßgeblich dazu bei, dass die Arbeit des Fritz Bauer Instituts sich eng mit der pädagogischen Praxis verbindet. Nadine Docktor und Dr. Martin Liepach sind für den Bereich Vermittlung und Transfer zuständig. Zu ihrem Aufgabenbereich zählen die Beratung und Unterstützung von Vertreterinnen und Vertretern der schulischen und außerschulischen Bildung bei den Themenfeldern Holocaust, Nationalsozialismus und Erinnerung. Darüber hinaus widmen sie sich der Konzeption von Angeboten und Materialien, die sich teils direkt an Jugendliche und junge Erwachsene, teils an Multiplikatoren und Multiplikatorinnen aus dem Schulbereich und der außerschulischen Bildung richten. Zudem werden Konzepte und Angebote zu aktuellen Forschungs- und Public-History-Projekten des Instituts sowie Lehrveranstaltungen für Lehramtsstudierende am Historischen Seminar entwickelt, so dass der Bereich Vermittlung und Transfer als Brücke zwischen Forschung und pädagogischer Praxis fungiert.

Die im Jahr 2020 begonnene Digitalisierung der Angebote wurde auch in diesem Jahr fortgesetzt. Während sich auf dem Feld der Erwachsenenbildung eine zunehmende Akzeptanz der Online-Formate und eine erhöhte Nachfrage eingestellt haben, zeigt die Kommunikation mit Schulen sowie außerschulischen Institutionen der Jugendbildung ein starkes Bedürfnis nach Präsenz und persönlicher Interaktion. Hier stellte die Covid-19-Pandemie das Institut vor große Herausforderungen. Sie äußerten sich einerseits in erhöhtem Zeit- und Planungsaufwand für Bildungsangebote am außerschuli-

schen Lernort »Goethe-Universität« und, damit verbunden, in der Notwendigkeit intensiverer Beratung und Abstimmung, andererseits in den zunehmenden Schwierigkeiten, geeignete Räumlichkeiten zu finden. Trotz aller organisatorischer Herausforderungen ist es mit dem Krisenstab der Goethe-Universität und mithilfe von Abstands- und Hygienekonzepten gelungen, dass zahlreiche Bildungsangebote tatsächlich vor Ort wahrgenommen werden konnten.

Online-Fortbildungen

Insgesamt wurden acht Fortbildungen online veranstaltet. Sie richteten sich sowohl an Lehrkräfte als auch an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung und verbanden einen einführenden fachwissenschaftlichen Input mit einer Phase des Austauschs. Anhand ausgewählter, didaktisch aufbereiteter Materialien wurde beraten, wie bestimmte Themen in den Unterricht oder die außerschulische Bildungsarbeit integriert werden können.

Die Fortbildung »»Hadamar von innen« – die nationalsozialistische ›Euthanasie‹ aus der Sicht von Betroffenen« mit Christoph Schneider war eine Kooperation mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung. Sie beruhte auf seinem Buch *Hadamar von innen. Überlebendenzugnisse und Angehörigenberichte* (2020) und rückte die bisher wenig beachtete Perspektive Betroffener und ihrer Familien in den Fokus. Anhand zweier Quellen aus dem Buch wurde in der praktischen Phase über das pädagogische Potenzial von Überlebenden- und Angehörigenzeugnissen diskutiert. Wegen sehr hoher Nachfrage wurde die Online-Fortbildung wiederholt.

Die Fortbildung »Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des deutschen Vernichtungskrieges 1941–1945« mit Dr. Jörg Osterloh bot einen Einblick in dessen aktuelles Forschungsprojekt. Ausgehend von einem Vortrag über das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener, das Vorgehen der Wehrmacht bei der Errichtung sogenannter Russenlager in Deutschland und die Bedeutung multilateraler Regelwerke

wie des Genfer Abkommens über die Behandlung von Kriegsgefangenen warb die Veranstaltung darum, dieses Thema stärker in die Geschichtsvermittlung des Zweiten Weltkriegs einzubeziehen.

Die Fortbildung »›Verbrechen ohne Namen‹. Ringen um ein neues Rechtsbewusstsein im Umfeld des Zweiten Weltkrieges« wurde verbunden mit der Präsentation des gleichnamigen Online-Unterrichtsmoduls des Geschichtsdidaktikers Friedrich Huneke, welches das Fritz Bauer Institut im September 2021 präsentiert hat. Nach einem Vortrag über Raphael Lemkin und seinen Beitrag zur Entstehung und Verabschiedung der UN-Konvention zur Verhütung und Bestrafung des Völkermords wurden unterschiedliche Passagen des Moduls in virtuellen Kleingruppen vorgestellt und hinsichtlich ihrer Einbindung in die pädagogische Arbeit diskutiert.

In der Fortbildung »Antisemitismus nach 1945« referierte Dr. Niklas Krawinkel am Beispiel unterschiedlicher Akteure, Gruppierungen und Medien über Kontinuitäten und Anpassungen antisemitischer Einstellungen in der Zeit von 1945 bis 1990. Anschließend arbeitete die Gruppe mit Materialien, die die Kontinuität antisemitischer Stereotype von der Zeit des Nationalsozialismus bis zur Gegenwart beleuchten sowie Möglichkeiten der Abwehr darstellen.

Die Fortbildung »Die nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945« mit Dr. Jörg Osterloh thematisierte die Ausschaltung jüdischer Künstlerinnen und Künstler aus dem Kulturbereich, wobei die Perspektiven Betroffener und das Verhalten Dritter besonders berücksichtigt wurden. In der anschließenden praktischen Phase wurden Zeitungsartikel und Werbematerial des jüdischen Kulturbundes analysiert und diskutiert.

Zwei weiteren Online-Fortbildungen lagen spezifische Wünsche von schulischer Seite zugrunde. Sie thematisierten den »Umgang mit Aufnahmen von Zeitzeugeninterviews« im Rahmen der Unterrichts- und Projektarbeit sowie die »Arbeit mit digitalen Medien zur Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust«.

Workshops

Workshops richten sich vorwiegend an Gruppen aus der schulischen und außerschulischen Bildung und bieten am außerschulischen Lernort »Goethe-Universität« Raum zur vertiefenden Auseinandersetzung mit folgenden Themen:

- › Perspektiven auf den Auschwitz-Prozess (1963–1965)
- › Filmgespräch zum Spielfilm IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS
- › Workshop zum Spielfilm IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS



- › »Vom Wert des Lebens‹: NS-»Euthanasie« und NS-»Volksgemeinschaft«
- › Das Norbert Wollheim Memorial: »Zwangsarbeit« und Kampf um Entschädigung
- › Juddebube und Schlappekicker. NS-Gleichschaltungspolitik am Beispiel Eintracht Frankfurt

Workshop »Flucht und Migration am Beispiel Fritz Bauers«, gefördert von der Holger Koppe-Stiftung
Foto: Schillerschule, Frankfurt am Main

Unter dem Titel »Flucht und Migration am Beispiel Fritz Bauers« wurde ein neuer Workshop pilotiert und, gefördert von der Holger Koppe-Stiftung, für zehn Schulen kostenlos ausgeschrieben. Ausgehend von Fritz Bauer und seiner Familie beschäftigt er sich mit den Ursachen für die Flucht aus Deutschland in den 1930er und 1940er Jahren sowie den vielfältigen Unsicherheiten des Lebens im Exil. Das Thema bietet viele Bezüge zu aktuellen Ursachen und Herausforderungen von Flucht und Migration und soll junge Menschen sowohl für die Bedeutung von Rechtsstaatlichkeit und Grundrechten als auch für die Situation von Flüchtenden und Geflüchteten sensibilisieren.

Unter dem Arbeitstitel »Antisemitismus nach 1945« wurde in Kooperation mit Dr. Niklas Krawinkel und seinem Forschungsprojekt »Rechtsradikalismus nach 1945« ein weiterer Workshop entwickelt. Er zeigt Kontinuität und Wandel antisemitischer Vorstellungen nach 1945 und setzt sich mit unterschiedlichen Formen, Akteuren und Plattformen antisemitischer Vorstellungen von den 1950er Jahren bis heute auseinander. Dabei werden die Auswirkungen auf direkt Betroffene und die demokratische Gesellschaft als Ganzes reflektiert. Im Anschluss werden geeignete Reaktionen auf den Antisemitismus im Alltag diskutiert. Der Workshop wurde bereits mit unterschiedlichen Gruppen erprobt und wird ab Januar 2022 im Bildungsangebot des Fritz Bauer Instituts implementiert.

Exemplarische Projekte mit Schulen

Die Zusammenarbeit mit Schulen erfolgte in vielfältigen Formen und Formaten. Eine Gruppe von 22 Schülerinnen und Schülern der Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn verbrachte ihre Projektwoche zum Thema »Umgang mit dem Holocaust in Deutschland nach 1945« vom 13. bis 16. September am Fritz Bauer Institut. Nach der Beschäftigung mit dem Film IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS formulierten sie eigene Fragestellungen, mit

denen sie sich, unterstützt vom Workshopleiter, von den Mitarbeitern des Fritz Bauer Instituts und den betreuenden Lehrkräften, näher auseinandersetzten. Im Sinne eines wissenschaftspropädeutischen Ansatzes hat die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts hierfür geeignete Quellen und Darstellungstexte bereitgestellt. Das Vorhaben, Bibliothek und Archiv des Fritz Bauer Instituts als Arbeitsort und »Materialquelle« stärker einzubeziehen, konnte aufgrund der Covid-19-Regelungen der Goethe-Universität nicht realisiert werden. Dank der Initiative der Bibliothekarin Josefine Ruhe wurde dieses Manko jedoch durch die Einrichtung eines Handapparates sowie mehrere kurze Bibliotheksführungen in Kleingruppen kompensiert. Auf diese Weise bekamen die Schülerinnen und Schüler zumindest einen Eindruck von der Bibliothek und dem wissenschaftlichen Arbeiten.

Ein Projekt der Künstlerinnen Leonore Poth und Liora Hilb mit der Frankfurter Schillerschule widmet sich im Rahmen des wöchentlich dort stattfindenden Kurses »Gegen das Vergessen« der Recherche und Erinnerung des Schicksals ehemaliger Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte und verarbeitet die Erkenntnisse in einer künstlerischen und einer theaterpädagogischen Darstellung. Das Fritz Bauer Institut unterstützte dieses Projekt, indem es in die politischen Ziele der NSDAP und den sich von 1933 bis 1945 zunehmend radikalierenden Antisemitismus sowie dessen Auswirkungen auf Jüdinnen und Juden in Frankfurt am Main einführte. Mit diesem historischen Hintergrund können die Schülerinnen und Schüler die biografischen Informationen besser einordnen. Zwei weitere Veranstaltungen zum Workshop »Flucht und Migration am Beispiel Fritz Bauers« sensibilisierten sie für die Probleme, die mit einer Flucht oder Ausreise aus Deutschland in den 1930er und 1940er Jahren verbunden waren.

Führungen

Die Führungen richten sich an alle Interessierten und kombinieren Informationen zu den jeweiligen Orten mit einer Einführung in deren Geschichte. Aktuell werden folgende Führungen angeboten:

- › Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus
Zusätzlich zu individuell gebuchten Führungen finden regelmäßig



Führung einer
Schulklasse: Norbert
Wollheim Memorial
Foto: Werner Lott

jeden dritten Samstag im Monat ab 15 Uhr öffentliche (kostenlose) Führungen statt.

- › Schülerorientierte Führung zu Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus
- › Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess

Neue Kooperation

Das Fritz Bauer Institut beteiligt sich an dem am Zentrum für Bildungs-, Unterrichts-, Schul- und Sozialisationsforschung (ZeBUSS) der Europa-Universität Flensburg und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf angesiedelten, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekt »Antisemitismus im europäischen Schulunterricht« (AIES). Es erforscht Dynamiken, Erscheinungsformen und Wirkungen des Antisemitismus in Europa, entwickelt digitale Unterrichtsmaterialien zur Antisemitismusprävention im fächerübergreifenden europäischen Schulunterricht und läuft von 2021 bis 2025. Neben dem Fritz Bauer Institut sind die Hebrew University Jerusalem sowie Schulen in Deutschland, Frankreich, Spanien und Rumänien Kooperationspartner. Mahn- und Gedenkstätten, NS-Dokumentationszentren sowie Jüdische Museen fungieren als außerschulische Lernorte. Das Projekt hat zum Ziel, Schülerinnen und Schülern eine nachhaltig verankerte Werthaltung zu vermitteln, die sie befähigt, radikalen Positionen, Verhaltensweisen und Verschwörungsmythen entschlossen entgegenzuwirken.

Weiterbildungsangebot »Verunsichernde Orte«

Das Weiterbildungsangebot »Verunsichernde Orte« richtet sich an pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten sowie an Pädagoginnen und Pädagogen, die Gedenkstättenfahrten organisieren und begleiten. Sein Schwerpunkt liegt auf der Selbstreflexion und Selbstverständigung der Pädagoginnen und Pädagogen. Reflektiert werden das eigene Selbstverständnis, das Selbstverständnis der jeweiligen Institution und die eigene Rolle darin. Das zentrale Augenmerk gilt der Interaktion zwischen Pädagogen und Teilnehmenden.

Da das Wissen, das durch NS-Gedenkstätten vermittelt wird, tief verunsichernd wirkt, braucht die pädagogische Vermittlung an

diesen Orten Orientierung – für Besuchende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten gleichermaßen. Um den verschiedenen Funktionen von Gedenkstätten im Spannungsfeld zwischen Wissensvermittlung und Gedenken gerecht zu werden, bedarf es einer ständigen Reflexion über realistische Ziele und zeitgemäße Methoden. Das Ziel der Weiterbildung ist die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte, die in Gedenkstätten arbeiten.

Im Jahr 2021 konnten, koordiniert von Gottfried Köbler, zwei Seminare in Präsenz durchgeführt werden: An der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar fand eine offen ausgeschriebene Einführungsveranstaltung und in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen ein Seminar für freiberuflich im Auftrag der Stäko-Gedenkstätten Berlin tätige Kolleginnen und Kollegen statt. Zwei weitere Seminare wurden online durchgeführt: im März eines zusammen mit dem Jüdischen Museum Frankfurt und der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung sowie ein weiteres im Dezember für die Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten. Daneben fanden zahlreiche telefonische Beratungen statt.

Die Weiterbildung »Verunsichernde Orte« wird von einem Team freier Trainerinnen und Trainer durchgeführt. Ihre Koordination erfolgt am Fritz Bauer Institut. Auch ihre Internetpräsenz findet sich dort: www.fritz-bauer-institut.de/verunsichernde-orte

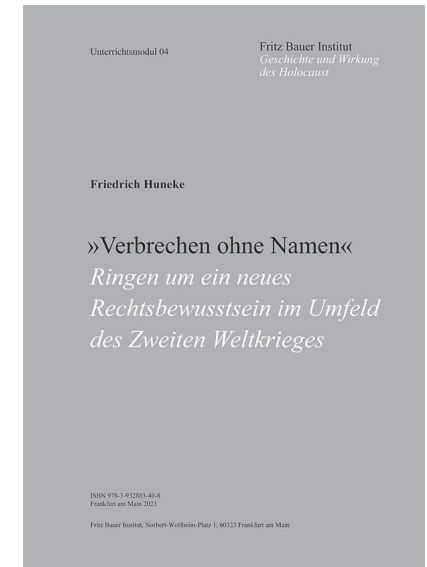
Online-Unterrichtsmodule

Für unsere Publikationsreihe »Online-Unterrichtsmodule« wurden 2021 zwei neue Unterrichtskonzepte für den Einsatz in der historischen und politischen Bildungsarbeit erarbeitet: Im September wurde das Modul »*Verbrechen ohne Namen*« *Ringens um ein neues Rechtsbewusstsein im Umfeld des Zweiten Weltkrieges* von Friedrich Huneke veröffentlicht, im Januar 2022 folgte »*Glückliche Insel Dänemark*«? *Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers* von Nadine Docktor und Martin Liepach. Somit stehen mittlerweile

fünf Unterrichtsmodule auf der Website des Instituts zur Verfügung und können dort kostenfrei als PDF-Dateien heruntergeladen werden: www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed

Das Unterrichtsmodule »*Verbrechen ohne Namen*« bezieht sich auf die Entstehung aktueller Rechtsmaßstäbe als Folge des Zweiten Weltkriegs. Es bietet einen didaktischen Zugang zur Entstehung des Begriffs »Genozid« und zur Geschichte der »UN-Konvention zur Verhütung und Bestrafung des Völkermords« als Konsequenz des systematischen Massenmords an den europäischen Jüdinnen und Juden und des Vernichtungskriegs der Wehrmacht im Osten. Die Konvention ist ein wesentliches Verdienst des in die USA emigrierten jüdisch-polnischen Völkerrechtlers Raphael Lemkin, der selbst große Teile seiner Familie durch den Holocaust verloren hat. Das Unterrichtskonzept verbindet daher biografische Aspekte zu Raphael Lemkin mit thematischem Lernen über die Genese des modernen Völkerrechts und dessen Bedeutung für Gegenwart und Zukunft.

Friedrich Huneke
»Verbrechen ohne Namen«
Ringens um ein neues Rechtsbewusstsein im Umfeld des Zweiten Weltkrieges
 Frankfurt am Main 2021, 84 S.
 ISBN 978-3-932883-40
 Unterrichtsmodule 04



Archiv und Bibliothek



Blick in die Bibliothek
des Fritz Bauer Instituts
im Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften,
IG Farben-Haus, Q1, 7. OG
Foto: Werner Lott

Archiv und Dokumentation

Das Archiv hat seit der Gründung des Fritz Bauer Instituts im Jahr 1995 die Aufgabe, Unterlagen, die im Rahmen der Institutsarbeit entstanden sind und einen bleibenden historischen Wert besitzen, unabhängig von ihrem Trägermedium zu verwahren und zu verwalten. Außerdem nimmt es Schriftgut staatlicher und privater Einrichtungen zu Themen- und Forschungsschwerpunkten des Instituts auf und sammelt Vor- und Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten der Zeitgeschichte und dem Institut nahestehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Archiv ergänzt diese Bestände laufend durch umfangreiche Erwerbungen und Übernahmen in den Bereichen Bild, Film, Ton, unselbständige Publikationen und Presse vor und nach 1945. Die Bestände, die sich in die Abteilungen »Hausarchiv«, »Sammlungen«, »Überlassungen«, »Selekte« sowie »Druckschriften und Graue Literatur« gliedern, werden kontinuierlich erschlossen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das Archiv erteilt darüber hinaus Auskunft bei Anfragen zu zeit-historischen Themen und unterstützt seine Nutzerinnen und Nutzer auch im Hinblick auf die Bestände anderer öffentlicher Archive. Im Jahr 2021 erreichten das Archiv 252 Erstanfragen aus 18 verschiedenen Ländern. Nach einem pandemiebedingten leichten Rückgang im Vorjahr stieg die Gesamtzahl damit wieder auf den Durchschnittswert der Jahre vor 2020.

Wie in den Vorjahren stammten die meisten Anfragen aus den deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und Schweiz (75 Prozent) sowie der restlichen Europäischen Union (15 Prozent). Die übrigen Anfragen verteilten sich auf die USA und Kanada (8 Prozent) sowie Israel (2 Prozent). Bemerkenswert ist der seit zwei Jahren zu beobachtende Anstieg von Anfragen aus Osteuropa. Diese machten im Jahr 2021 37 Prozent aller Anliegen aus den nichtdeutschsprachigen Ländern der EU aus. Die Hälfte davon kam aus Polen.

Bei den Nutzergruppen ergab sich 2021 eine auffällige Verschiebung. Während die Zahl der Vertreterinnen und Vertreter von Gedenkinitiativen (28 Prozent) sowie der Familienforscher und historisch Interessierten deutlich wuchs (28 Prozent), nahmen die Anfragen aus den Reihen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (26 Prozent) und der Filmschaffenden, Schriftsteller und Schriftstellerinnen sowie Journalistinnen und Journalisten ab (18 Prozent). Vermutlich haben in der Covid-19-Pandemie viele Menschen ihre Freizeit der bis dahin eher vernachlässigten Familiengeschichte oder der Erforschung der NS-Geschichte ihres Wohnortes gewidmet.

Diese Tendenz lässt sich auch an den angefragten Themenbereichen ablesen, unter denen das Interesse an »Hessen im Nationalsozialismus« im Vergleich zum Vorjahr deutlich anstieg. Anhaltend gefragt waren darüber hinaus die Bereiche »Ermittlungs- und Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen« – hier besonders die Frankfurter Auschwitz-Prozesse –, »Fritz Bauer« und »Rekonstruktion von Verfolgtenschicksalen«. Von den 252 Erstanfragen bezog sich wie in den Vorjahren rund ein Drittel ausschließlich auf audiovisuelles Material. In der Hauptsache handelte es sich hierbei um Recherchen zu Fotografien, aber auch Filme und Zeitzeugeninterviews sowie Tondokumente wurden gesucht.

Pandemiebedingt blieb das Archiv des Fritz Bauer Instituts bis Ende Juli 2021 geschlossen. Bis dahin bemühten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Nutzung wie im Vorjahr so weit wie möglich ins Digitale zu verlagern und eine Online-Sichtung der Bestände zu realisieren. Danach konnten unter Einhaltung eines Hygienekonzepts wieder Nutzerinnen und Nutzer im – nun mit einem Luftfilter ausgestatteten – Lesesaal empfangen werden.

Im Jahr 2021 wurde die Erschließung der Archivbestände fortgesetzt. Mit Sophia Steinmetz' tatkräftiger Unterstützung gelang es, drei Sammlungen, neun Nachlässe und drei Vorlässe mit einem Gesamtumfang von 28 laufenden Metern zu erschließen, umfassend zu indexieren und archivgerecht zu verpacken. Dazu gehören

unter anderem die Sammlungen NSG-Verfahren, Buthner-Verfahren, NSDAP-Auslandsorganisation Chile, die Nachlässe Hanns Großmann, Walter Hotz, Walter Witte (ohne eine Nachlieferung aus dem Jahr 2020), Alisa Fuss, Hermann Rössler sowie die Vorlässe Gerhard Wiese und Johannes Warlo. Sophia Steinmetz verließ das Archiv nach einem Jahr als studentische Hilfskraft zum Dezember 2021, um eine Stelle als Archivarin am Stadtarchiv Halberstadt anzutreten.

Neben der Erschließung der analogen Archivbestände wurde 2021 die Arbeit an der Zeitzeugeninterviewsammlung des Fritz Bauer



Antisemitische Drucke aus der Broschürensammlung im Archiv des Fritz Bauer Instituts
Foto: Johannes Beermann-Schön

Instituts fortgesetzt. Ende 2020 war die Digitalisierung von 90 Kompaktkassetten mit Interviews vom Anfang der 1990er Jahre bei einem externen Dienstleister in Auftrag gegeben worden. Etwa 40 der Digitalisate konnten 2021 erschlossen werden. Daneben gelang die Erschließung und umfangreiche Verschlagwortung von etwa einem Dutzend Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern der Flick KG aus einem un abgeschlossenen Forschungsprojekt des Fritz Bauer Instituts aus der Mitte der 2000er

Jahre. Insgesamt wuchs die Sammlung damit auf 175 Mitschnitte mit rund 350 Stunden Laufzeit an. Um den Zugang zu verbessern, wurden erste Überlegungen zu einer Kooperation mit dem Fortunoff Video Archive for Holocaust Testimonies angestellt. Die Prüfung der rechtlichen und technischen Möglichkeiten dauert noch an.

Darüber hinaus war Archivar Johannes Beermann-Schön 2021 mit dem Forschungsdatenmanagement am Fritz Bauer Institut und einer Beteiligung des Archivs am Webportal der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI) beschäftigt. Über das EHRI-Portal sollen künftig verstärkt Erschließungsinformationen über die Archivbestände des Instituts verfügbar gemacht werden. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit beteiligte sich das Archiv mit zwei Beiträgen zu Fritz Bauer an der virtuellen Ausstellung »Shared History Project« des Leo Baeck Institute und des Gemeinschaftsprojekts »Tsurikrufn!« des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute (AsKI) e.V. Die laufenden Ausstellungen des Historischen Museums Frankfurt unter dem Titel »Frankfurt und der NS« wurden mit Leihgaben, Zeitzeugeninterviews, Fotografien und Dokumenten unterstützt. Im Jahr 2021 begann außerdem unter Beteiligung des Archivars ein Forschungsprojekt zu Attentatsversuchen auf Fritz Bauer in den 1960er Jahren. Untersucht werden hier die Anschlagpläne zweiter rechtsextremistischer Gruppen.

Das Archiv übernahm 2021 sechs Akzessionen mit einem Umfang von etwa fünf laufenden Metern. Hervorzuheben ist hier der Nachlass von Hans Kugler, einem leitenden Angestellten der I.G. Farben und späteren Angeklagten im Nürnberger Nachfolgeprozess VI (I.G. Farben-Prozess). Zusammen mit dem Nachlass des ehemaligen Vorstandsmitglieds Ernst Bürgin verfügt das Fritz Bauer Institut so bereits über den zweiten Nachlass eines leitenden Angestellten der I.G. Farben AG. Im Herbst 2021 übergab die *Frankfurter Neue Presse* dem Archiv außerdem eine Sammlung mit überregionaler Berichterstattung zu NSG-Verfahren der 1950er bis 1990er Jahre. Das Fritz Bauer Institut dankt allen Gebern für ihre großzügige Unterstützung, besonders der *Frankfurter Neuen Presse* und der Familie Walter-Kugler.

Bibliothek

Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek und dient in der Forschung, der Lehre und dem Studium, der beruflichen und sonstigen Bildung insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fritz Bauer Instituts sowie den Studierenden der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie ist als eigenständiger Bereich dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften der Goethe-Universität angegliedert und befindet sich im 7. OG/Q1 des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend.

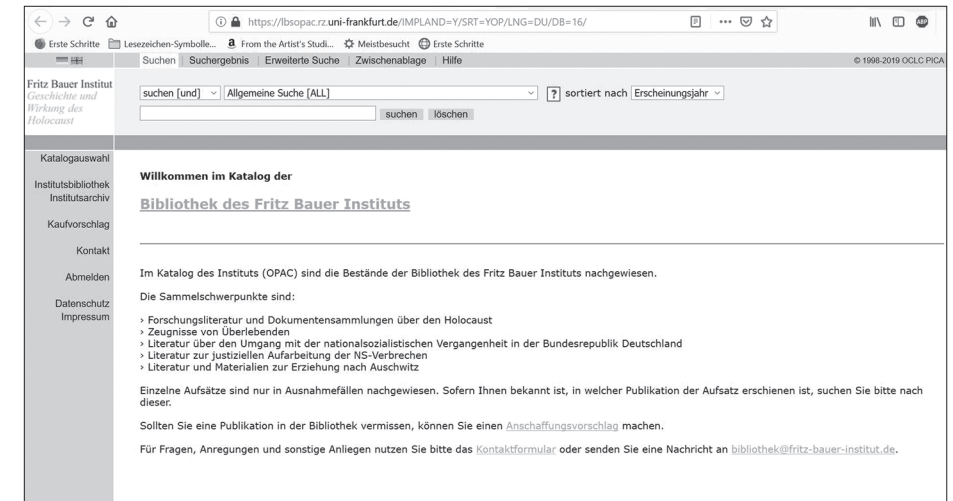


Blick in die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts
Foto: Werner Lott

Die Bibliothek hat die folgenden Sammelschwerpunkte:

- › Forschungsliteratur und Dokumentensammlungen über den Nationalsozialismus und den Holocaust
- › Zeugnisse von Überlebenden
- › Forschungsliteratur über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR
- › Forschungsliteratur zur justiziellen Aufarbeitung der NS-Verbrechen
- › Studien und Materialien zur Erziehung nach Auschwitz

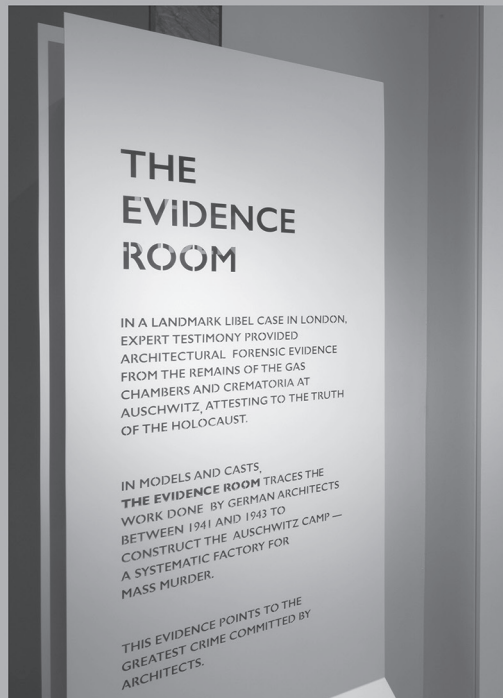
Die Beratungs- und Recherchetätigkeiten nehmen einen wichtigen Platz in der Bibliotheksarbeit ein. Von den Angeboten der Bibliothek wurden 2021 vor allem die themenspezifische Beratung und die Unterstützung bei Bestandsrecherche und -nutzung angefragt. Besonders häufig nutzen Forschende, Studierende und interessierte Privatpersonen die Bestände. Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts gehört der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) an. Sie beteiligt sich in diesem Rahmen auch an Kooperationen, wie beispielsweise Schriftentausch und Tagungen.



Der Bestand der Bibliothek wird als Präsenzbestand in Freihandaufstellung vorgehalten und umfasst aktuell rund 15.700 Bände. Im Jahr 2021 gab es circa 900 Neuzugänge. Dazu gehören Neuerscheinungen, antiquarische Publikationen und Titel, die auf Anschaffungsvorschläge zurückgehen. Der im Zuge der Mitgliedschaft im Bibliotheksverbund Hessisches Bibliotheksinformationssystem (HeBIS) geschaffene Online-Katalog (OPAC) ermöglicht seit Oktober 2018 die standortunabhängige Recherche im Bibliotheksbestand und wurde auch 2021 durchgängig stark genutzt.

Screenshot: Startseite zum Online-Bibliothekskatalog (OPAC) des Fritz Bauer Instituts

Veranstaltungen



Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

The Evidence Room

Lecture in English
by Prof. Dr. Robert Jan van Pelt

Die Veranstaltungen des Fritz Bauer Instituts fanden 2021 aufgrund der Covid-19-Pandemie überwiegend online statt. Sie sind mehrheitlich über die Mediathek auf der Website des Fritz Bauer Instituts weiter zugänglich: fritz-bauer-institut.de/mediathek

Deckblatt zur Videoaufzeichnung des Online-Vortrags von Prof. Dr. Robert Jan van Pelt: »The Evidence Room«, Mittwoch, 17. November 2011

Chancen der Nutzung von Archiven zur Aufarbeitung von Diktaturen *Das Stasi-Unterlagen-Archiv*

Online-Vortrag von Roland Jahn
20. Januar 2021

Roland Jahn war seit 2011 Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes (Stasi) der ehemaligen DDR, bis die Behörde im Jahr 2021 in das Bundesarchiv überführt wurde. Das Stasi-Unterlagen-Archiv hat seinen Ursprung in der Friedlichen Revolution von 1989. Damals besetzten mutige Bürgerinnen und Bürger der DDR die Dienststellen der Stasi, um die Vernichtung von Unterlagen zu stoppen. Später setzten sie sich dafür ein, sie zu erhalten und für Wissenschaft und Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In seinem öffentlichen Vortrag am Fritz Bauer Institut zog Roland Jahn eine Bilanz der Arbeit der Behörde, die er zehn Jahre lang leitete, und reflektierte die Wirkung, die sie und das Stasi-Unterlagen-Archiv im Kontext der Aufarbeitung der DDR-Geschichte hatten.

Mehr als eine Generation ist in einem vereinten Deutschland inzwischen herangewachsen. Das Leben in einer Diktatur und einem geteilten Land kennen immer mehr Menschen nur noch aus dem Geschichtsbuch. Wie bleibt die Geschichte aber lebendig? Gerade junge Menschen fragen nach den Bezügen zur Gegenwart. Warum haben sich Menschen an eine Diktatur angepasst? Diese Fragen treiben Roland Jahn um, und in seinem Vortrag betonte er seine Überzeugung, dass die Demokratie umso besser gestaltet werden kann, je besser die Diktatur historisch erforscht und verstanden wird.

In der anschließenden Diskussion ging es nicht nur um das Archiv, die Geschichte der Stasi und der DDR, sondern auch um die Lebensgeschichte Roland Jahns, der lange vor 1989 für Bürgerrechte in der DDR eintrat und 1983 als kritischer Oppositioneller ausgebürgert wurde.

Verlust und Vermächtnis *Zeugnisse zum Völkermord an den Sinti und Roma*

Online-Vortrag von Dr. Karola Fings
Grußwort: Universitätspräsident Prof. Dr. Enrico Schleiff
**27. Januar 2021, Tag des Gedenkens an die Opfer des
Nationalsozialismus / 76 Jahre Befreiung von Auschwitz**

*Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem
Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt am Main.*

In den Mittelpunkt ihres Vortrags rückte Karola Fings die Zeugnisse von Sinti und Roma, die Anfang August 1944 zu Tausenden in Auschwitz-Birkenau ins Gas getrieben wurden. Der Genozid an der Volksgruppe blieb lange verleugnet. Der Frankfurter Herbert »Ricky« Adler (1928–2004) erlebte im NS-Zwangslager an der Kruppstraße seine »erste Begegnung mit dem Tod«. Weitere folgten. Zwar überlebte er Auschwitz-Birkenau, aber seine Eltern und Geschwister wurden ermordet. Für ihn und andere Überlebende waren die Voraussetzungen in Deutschland, sich nach Kriegsende in einer Gesellschaft zurechtzufinden, die ihnen weiterhin feindlich gesinnt blieb, denkbar schlecht. Sein Zeugnis kam im Vortrag ebenso zur Sprache wie das vieler weiterer Verfolgter.

Dr. Karola Fings ist Historikerin und leitet das Projekt »Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa«, das an der Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angesiedelt ist. Von 2003 bis 2020 war sie stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums Köln. Sie war Mitglied der von der Bundesregierung 2019 einberufenen Unabhängigen Kommission Antiziganismus. Zuletzt gab sie gemeinsam mit Sybille Steinbacher den Band *Sinti und Roma. Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftlicher Perspektive* (Göttingen 2021) heraus.

Geschichte und Wirkung des Holocaust bis heute

*Präsentation und Diskussion
studentischer Arbeiten*

Auszeichnung für Jacob Eisemann und Percy Herrmann
Online-Veranstaltung, 3. Februar 2021

Eine Veranstaltung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.

Die Geschichte des Holocaust und seine Wirkung sind Gegenstand unterschiedlicher Fachgebiete und werden an vielen Hochschulen und Universitäten intensiv erforscht. Auch studentische Arbeiten leisten dabei wichtige Beiträge. Zum zweiten Mal hat der Förderverein Fritz Bauer Institut e.V. Studierende aller Qualifikationsstufen dazu eingeladen, Abschlussarbeiten einzureichen, die innovative Zugänge zum Thema zeigen. Aus diesen Arbeiten wurden von einer interdisziplinär besetzten Kommission zwei ausgewählt.

Bei deren Autoren handelt es sich zum einen um Jacob Eisemann, der am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main seine sozialpsychologische Abschlussarbeit über »Schuldabwehr- und Antisemitismuserfahrungen der Dritten Generation in der Bundesrepublik Deutschland« geschrieben hat; zum anderen um Percy Herrmann, der seine Masterarbeit »Mythos Morgen. Selbstdarstellung und Perzeption des ehemaligen SS-Richters Konrad Morgen in der Nachkriegszeit« am Historischen Seminar der Goethe-Universität vorlegte.

Jacob Eisemann und Percy Herrmann präsentierten und diskutierten ihre Arbeiten im Rahmen einer Online-Veranstaltung, die von Prof. Dr. Sybille Steinbacher moderiert wurde. Jutta Ebeling, die Vorsitzende des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V., richtete ein Grußwort an die Teilnehmenden. Beide Autoren erhielten eine Würdigung von 300 Euro sowie eine kostenlose Jahresmitgliedschaft im Förderverein des Fritz Bauer Instituts.

Briefe aus der Hölle

*Die Aufzeichnungen des jüdischen
Sonderkommandos in Auschwitz*

Fritz Bauer Lecture
Online-Vortrag von Prof. Dr. habil. Pavel Polian
17. Februar 2021

Als 2017 das Zeugnis Marcel Nadjaris an die Nachwelt mit aufwendiger Technik entziffert werden konnte, war dies eine Sensation: Die letzte der »Aufzeichnungen aus der Hölle«, der geheimen Botschaften der jüdischen Häftlinge des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau, war wieder lesbar gemacht worden. Damit konnte die von Pavel Polian herausgegebene Edition der Aufzeichnungen des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz erstmals alle neun Zeugnisse von dessen Mitgliedern in deutscher Übersetzung präsentieren. Im Buch wie im Vortrag zeichnete Polian ausführlich die Entstehungskontexte dieser zentralen Zeugnisse des Holocaust in Auschwitz nach.

Marcel Nadjari, Salmen Gradowski und die anderen Autoren wollten der Nachwelt ein Zeugnis nicht nur ihrer eigenen Geschichte, sondern vor allem auch des allgemeinen Mordens in Auschwitz-Birkenau hinterlassen. Daher dokumentierten sie auch die ankommenden Transporte und anderes mehr. Wie es gelang, ihre Texte zu bergen und zuletzt auch Nadjaris Zeugnis lesbar zu machen, hat Pavel Polian im Rahmen der Fritz Bauer Lecture 2021 eindrücklich vorgeführt.

Prof. Dr. habil. Pavel Markovich Polian ist Zeithistoriker, Kulturgeograf, Literaturwissenschaftler und Dichter, der unter dem Pseudonym Nerler publiziert. Er ist langjähriger Mitarbeiter der Russischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Freiburg, Gründer und Vorsitzender der Mandelstam-Gesellschaft und Direktor des Mandelstam-Zentrums an der Nationalen Forschungsuniversität Hochschule für Wirtschaft in Moskau.

Europa im 20. Jahrhundert

Online-Vortrag von Prof. Dr. Christoph Cornelißen
Buchvorstellung, 14. April 2021

Die Auftaktveranstaltung des Sommersemesters war dem großen Buch von Christoph Cornelißen über Europa im 20. Jahrhundert gewidmet, erschienen 2020 in der Reihe der Neuen Fischer Weltgeschichte. Es handelt davon, wie sich Europa und die Welt in rasantem Tempo veränderten – angesichts des flächendeckenden Durchbruchs nationalstaatlicher Ordnungen, angesichts wirtschaftlicher und sozialer Strukturveränderungen, die sich auf das gesellschaftliche Selbstverständnis der europäischen Länder auswirkten, und angesichts der vielfältigen europäischen Ideen und Utopien, die noch die Gegenwart prägen. Gefragt wird, wie spezifische Ideologien vor dem Hintergrund wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse erklärt werden können und welche Rückwirkungen davon wiederum auf die nationalstaatlichen Ordnungen ausgingen. Vier große Themen werden entfaltet, ehe das Säkulum schrittweise durchmessen wird: die Außen- und Binnengrenzen Europas, Umwelt und Raumwahrnehmungen, Ein- und Mehrsprachigkeit sowie Demografie und Migration. Der zeitliche Bogen wird vom Untergang des alten Europa im Ersten Weltkrieg über die Krisen der Zwischenkriegszeit, den Zweiten Weltkrieg, die Phase der Konsolidierung Europas nach Kriegsende, die Ost-West-Blockkonfrontation und die Entwicklung Europas nach dem Kalten Krieg bis zur heutigen Rolle der »Weltregion Europa im globalen Kontext« geschlagen.

Prof. Dr. Christoph Cornelißen ist Professor für Neueste Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie Autor und Herausgeber zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen und Zeitschriften. Er gehört mehreren nationalen wie internationalen Beiräten und Kommissionen an und ist Direktor des Istituto Storico Italo-Germanico in Trient.

Beteiligung der polnischen Polizei des Generalgouvernements am Holocaust

Quellen, Fragen, Kontroversen

Online-Vortrag von Prof. Dr. Jan Grabowski
21. April 2021

*Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts
 mit dem Deutschen Polen-Institut.*

Die polnische Polizei des Generalgouvernements wurde Ende 1939 auf Befehl der deutschen Besatzer gebildet. Sie setzte sich zunächst aus Beamten der Staatspolizei aus der Vorkriegszeit zusammen, zu denen später Kandidaten aus der Kriegsrekrutierung hinzukamen. Bald begann die »blaue Polizei«, zahlreiche Einschränkungen und Verbote gegen polnische Juden durchzusetzen. Ihre Rolle wuchs mit der zunehmenden Intensität der deutschen Terrorpolitik, zumal deutsche Polizeikräfte auf dem Land vielerorts nicht dauerhaft präsent waren. Basierend auf seiner jüngsten auf Polnisch und Englisch publizierten Monografie widmete sich Jan Grabowski umfassend der Frage der Täterschaft, Komplizenschaft und Beteiligung polnischer Polizisten am Holocaust. Eingehend erläuterte er Rekrutierung, Kompetenzen und Alltag polnischer Polizisten und zeichnete ihre Mitwirkung am Holocaust anhand einer großen Bandbreite von Quellen nach. Insbesondere in der letzten Phase des Holocaust, so konnte Grabowski zeigen, kam polnischen Polizisten eine große Bedeutung beim Aufspüren geflohener und untergetauchter Juden zu. Im Anschluss an den Vortrag wurden Fragen nach den Entscheidungsspielräumen der polnischen »blauen« Polizei ebenso diskutiert wie die gegenwärtigen Erschwernisse für eine kritische Holocaustforschung in Polen.

Prof. Dr. Jan Grabowski ist Professor für Geschichte an der Universität Ottawa. Sein Buch *Polish »Blue« Police and the Extermination of Polish Jewry* wurde durch den Social Science and Humanities Research Council Canada ermöglicht.

(Bühnen)Besetzungen »Der Müll, die Stadt und der Tod«

Online-Symposium

Kammerspiele des Schauspiels Frankfurt, 25. April 2021
Eine Veranstaltung im Rahmen der Feierlichkeiten
»321–2021: 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«

Eine Kooperation von Schauspiel Frankfurt, Jüdischem Museum Frankfurt, Fritz Bauer Institut und der Theaterwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Die Veranstaltung wurde ermöglicht durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain und unterstützt von der Hessischen Theaterakademie.

Im Oktober 1985 besetzten Jüdinnen und Juden die Große Bühne des Schauspiels Frankfurt, um die Premiere der Uraufführung von Rainer Werner Fassbinders Stück »Der Müll, die Stadt und der Tod« zu verhindern. Die Bühnenbesetzung und die Blockade der Aufführung stellten eine Form der Selbstermächtigung dar, mit der sich die jüdische Gemeinschaft in der Bundesrepublik erstmals öffentlich Gehör verschaffte. Vierzig Jahre nach Kriegsende drang damit eine Erfahrung in den gesellschaftlichen Diskurs vor, die später als »Opferperspektive« bezeichnet wurde.

Im Rahmen eines Symposiums nahmen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler eine Neubewertung dieses historischen Aktes zivilen Ungehorsams aus heutiger Perspektive vor. Das ursprünglich als zweitägige Präsenzveranstaltung geplante Symposium fand pandemiebedingt als eintägige Online-Veranstaltung statt und wurde live aus dem Schauspiel Frankfurt übertragen. Der eindrückliche Essay »Der Schock ist fruchtbar noch – ein Skandal, mit dem wir nicht fertig sind. Frankfurt und die Fassbinder-Affäre 1985«, den Benjamin Korn 1988 verfasste, eröffnete die Veranstaltung. Gezeigt wurde eine Lesung des Textes von Benjamin Korn und Michael Weber aus dem Jahr 2020.

Drei Vorträge von **PD Dr. Tobias Freimüller**, **Michael Lenarz** und **Wanja Hargens** behandelten die jüdische Nachkriegsgeschichte Frankfurts und den Entstehungskontext des Theaterstücks »Der Müll, die Stadt und der Tod«. Anschließend diskutierten **Hermann Alter**, **Marina Czernivsky**, **Prof. Dr. Dr. Michel Friedman** und **Dr. Lea Wohl von Haselberg**, moderiert von **Prof. Dr. Mirjam Wenzel**, »Die Bühnenbesetzung und ihre Tragweite«.

Studierende der Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie der Dramaturgie an der Goethe-Universität präsentierten Ausschnit-



te aus ihren Arbeiten, die im Rahmen des szenischen Projekts »Bühnenbesetzungen« entstanden sind. In einer abschließenden Gesprächsrunde beschäftigten sich **Hakan Savaş Mican**, **Helmut Schäfer** und **Rieke Süßkow** mit dem Thema »Fassbindertheater nach dem Fassbinder-Skandal«.

Screenshot:
 Von links: Lea Wohl von Haselberg, Michel Friedman, Mirjam Wenzel, Marina Czernivsky, Hermann Alter

Die Aufzeichnung des Symposiums ist über die YouTube-Seite des Schauspiels Frankfurt abrufbar: <https://youtu.be/Ysdsk0eJvQU>

Hadamar von innen

Zeugnisse und Berichte

Online-Buchvorstellung mit Christoph Schneider
28. April 2021

*Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts
 mit dem AStA der Goethe-Universität.*

Tausende Menschen mit psychischen Krankheiten oder Behinderungen wurden während des Nationalsozialismus in Hadamar getötet. Viele wurden 1941 in der Gaskammer ermordet, andere starben zwischen Sommer 1942 und März 1945 an den Folgen überdosierter verabreichter Medikamente und an Mangelernährung. Besonders in dieser Phase gab es jedoch auch Überlebende. Nach dem Krieg haben sich Angehörige von Ermordeten und Überlebende von Hadamar an die Justiz gewandt und von den Geschehnissen berichtet. Ihre Briefe, Eingaben und Wortmeldungen eröffnen eine unbekanntere Perspektive. Im Vortrag wurden ausgewählte Beispiele dieser seltenen Quellen vorgelesen und in ihren historischen Kontext gesetzt. Sie stammen zum Teil aus Vernehmungen im Rahmen der staatsanwaltlichen Ermittlungen zwischen 1945 und 1947 zu den Geschehnissen in Hadamar.

Christoph Schneider arbeitet als freier Autor und Kulturwissenschaftler in Frankfurt am Main. Er beschäftigt sich seit 2001 mit dem Thema der »Euthanasie« im Nationalsozialismus. Eine erste Veröffentlichung dazu, die auch die Nach- und Rezeptionsgeschichte einbezieht, erschien 2011 unter dem Titel *Das Subjekt der Euthanasie. Transformationen einer tödlichen Praxis*. Im Jahr 2017 erschien in der wissenschaftlichen Reihe des Fritz Bauer Instituts sein Buch *Diener des Rechts und der Vernichtung. Das Verfahren gegen die Teilnehmer der Konferenz von 1941 oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer* im Campus Verlag. Der von ihm herausgegebene Band *Hadamar von innen. Überlebendenzeugnisse und Angehörigenberichte* erschien 2020 im Metropol-Verlag.

Zweierlei Neuanfänge

Die Rolle der Gewalt in den beiden Nachkriegszeiten 1918 und 1945 in der Tschechoslowakei

Online-Vortrag von Dr. Ota Konrád
5. Mai 2021

Nach den zerstörerischen Weltkriegen erlebten die Menschen auf dem Gebiet der böhmischen Länder zwei Neuanfänge in weniger als 30 Jahren. Die Gewalt spielte nach 1918 wie auch nach 1945 eine wichtige Rolle. Ihr Ausmaß und ihre Formen unterschieden sich jedoch erheblich. Ota Konrád befasste sich in seinem Vortrag mit der Nachkriegsgewalt als sozialem und kulturellem Phänomen und betrachtete fünf Auslöser genauer: Ängste der Bevölkerung vor Deutschland und den Deutschen, Gerüchte, die vielfach im Umlauf waren, etwa über eine deutsche »Werwolf«-Tätigkeit gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, Auseinandersetzungen um den »Raum«, also das tschechoslowakische Nationalstaatsprojekt, Etablierung und Ausübung der Macht, die Gewalt etwa über die »Nationalausschüsse« auch von »unten her« entstehen ließ, und schließlich generell Fragen der Ethnizität. Besonderes Augenmerk widmete er der Bedeutung des Nationalismus und der Frage, wie dieser sich nach den beiden Weltkriegen verändert hat.

Dr. Ota Konrád ist Professor für Moderne Geschichte und Direktor des Doktorstudienprogramms Moderne Geschichte an der Karls-Universität Prag. Im Jahr 2021 war er Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Mit Jochen Böhrer und Rudolf Kučera hat er den Band *In the Shadow of the Great War. Physical Violence in East-Central Europe, 1917–1923* und mit Boris Barth und Jaromír Mrňka den Band *Collective Identities and Post-War Violence in Europe, 1944–48. Reshaping the Nation* herausgegeben. Beide erschienen 2021.

The Holocaust and the Cold War

Culture and Justice

**Gemeinsame Jahrestagung des Fritz Bauer Instituts
und des Imre Kertész Kollegs Jena**
26. – 28. Mai 2021, online

Der geografische Fokus der internationalen Konferenz lag auf den Staaten des Ostblocks. Die beiden Keynote Lectures von **Prof. Dr. Mary Fulbrook** und **Prof. Dr. Jan Tomasz Gross** befassten sich mit der europäischen Dimension des Holocaust und dessen Nachgeschichte sowie dem jüdischen Leben in Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg.

Im Panel I wurde die fragmentierte Erinnerung an den Holocaust in den Nachkriegsjahrzehnten in den Niederlanden, in Paris und der Slowakei analysiert. Panel II beschäftigte sich mit dem Wirken des jüdischen Historikers Helmut Eschwege in der DDR und den »War Crimes Exhibitions« in Frankreich und Polen. Panel III wandte sich Imre Kertész' *Roman eines Schicksallosen* sowie der polnischen und tschechischen Kulturproduktion zur Shoah zu. Im Panel IV wurde die ungarische Filmproduktion der 1960er Jahre und insbesondere der Film *HIDEG NAPOK* (Kalte Tage) vorgestellt.

Panel V verhandelte den Stellenwert des Antifaschismus in Ungarn unter besonderer Berücksichtigung des Umgangs mit dem Eichmann-Prozess und fokussierte auf die Presseberichterstattung, die Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei und den Nazijäger Jenő Lévai. Panel VI thematisierte die Einbindung des Eichmann-Prozesses in die ostdeutsche Kampagnenpolitik mit dem Fokus auf den diplomatischen Vertretungen sowie der Rolle des Anwalts Friedrich Karl Kaul und setzte sich allgemein mit der Rechtsstaatlichkeit der ostdeutschen Verfahren gegen NS-Verbrecher auseinander.

Im Polen gewidmeten Panel VII wurden ein Verfahren in den 1960er Jahren in Olsztyn gegen den ehemaligen Polizeichef von Braslaw, die Main Commission for the Investigation of Hitlerite Crimes in Poland, das Museum Auschwitz und das Internationale Auschwitz-Komitee in den Blick genommen. Panel VIII legte den Schwerpunkt auf die Tschechoslowakei und besonders auf das Wirken von Ota Kraus und Erich Kulka, auf den Kollaborationsprozess gegen Erich Kraus sowie auf die Czechoslovak Government Commission for the Prosecution of Nazi War Criminals. Und Panel IX beinhaltete zwei Fallstudien zur zweiten Prozesswelle gegen Kollaborateure in der Sowjetunion in den 1960er Jahren.

Zum Abschluss diskutierten **Prof. Dr. Natalia Aleksion**, **Prof. Dr. Norbert Frei**, **Prof. Dr. Mary Fulbrook**, **Prof. Dr. Joachim von Puttkamer** und **Prof. Dr. Sybille Steinbacher** über Periodisierungen, Wendepunkte und die Bedeutung des Kalten Krieges für die beobachteten Entwicklungen.

Der Kalte Krieg wirkte sich signifikant auf den Umgang mit dem Holocaust aus. Institutionelle, (national-)staatliche und ideologische Setzungen der Blockkonfrontation waren entscheidend sowohl bei der Marginalisierung der jüdischen Opfer als auch bei der Konfrontation mit ihnen; sie prägten zudem den Umgang mit Täterschaft nach 1945. Gleichzeitig waren die Bemühungen um juristische Aufarbeitung, einzelne Gerichtsprozesse, Filme, Theaterstücke und literarische Werke Kristallisationspunkte vielfältiger Aktivitäten jenseits staatlicher Hegemonien. Zahlreiche Fallstudien haben zum besseren Verständnis der gesellschaftlichen Zwischentöne, der transnationalen Verbindungen und individuellen (jüdischen) Akteure beigetragen.

Der ausführliche Tagungsbericht von Dr. Sara Berger, Jasmin Söhner und Markus Wegewitz ist am 16. Oktober 2021 auf H-Soz-Kult erschienen: hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9085. Eine Buchpublikation zur Tagung ist in Vorbereitung.

Das Fußvolk der »Endlösung« *Nichtdeutsche Täter und die europäische Dimension des Völkermords*

Online-Vortrag von Prof. Dr. Thomas Sandkühler
30. Juni 2021

Die Rekrutierung und Beteiligung nichtdeutscher Kollaborateure an den Gräueltaten des NS-Regimes nahm lange Zeit keinen großen Platz im allgemeinen Geschichtsbewusstsein ein. Erst der Strafprozess gegen den ehemaligen ukrainischen KZ-Wachmann John Demjanjuk 2009 brachte das Thema einer breiten Öffentlichkeit nahe und führte zu weiteren Strafverfahren. Basierend auf zwei von ihm vorgelegten Gerichtsgutachten ähnlicher Fälle analysiert Thomas Sandkühler die Bedeutung »fremdvölkischer« Hilfskräfte für die Durchführung nationalsozialistischer Vernichtungsaktionen in Osteuropa. Dabei ging es um die sogenannten Trawniki-Männer, die in den Vernichtungslagern der »Aktion Reinhardt« sowie bei zahlreichen Ghettoräumungen tätig waren, und um Hilfspolizisten in Lemberg.

In seinem Vortrag stellte Thomas Sandkühler diese Gruppen eingehend vor und diskutierte unter anderem die zentrale Frage nach Zwang und Freiwilligkeit. Zwar verfügten die nichtdeutschen Täter durchaus über Handlungsspielräume, aber, das unterstrich Sandkühler, die Rangordnung, von Deutschen hinunter zu Nichtdeutschen, stand nie infrage: »Trawniki-Männer« und ukrainische Hilfspolizisten waren stets nur die ausführenden Organe.

Prof. Dr. Thomas Sandkühler ist Professor für Geschichtsdidaktik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sein Buch *Das Fußvolk der »Endlösung«. Nichtdeutsche Täter und die europäische Dimension des Völkermords* erschien 2020 bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt.

Unerwünschte Nähe *Die deutsche Bevölkerung und die Ausländer im »Großdeutschen Reich« 1939–1945*

Online-Workshop, 8./9. Juli 2021

Im Zweiten Weltkrieg befanden sich etwa 13,5 Millionen Ausländerinnen und Ausländer im »Großdeutschen Reich«. In verbündeten Staaten wie etwa Ungarn hatte das NS-Regime zunächst Zehntausende Arbeitskräfte angeworben. In den besiegten Feindstaaten gingen die deutschen Besatzungsbehörden angesichts des immer eklatanteren Arbeitskräftemangels der Kriegswirtschaft schon bald dazu über, Arbeitskräfte – Männer wie Frauen – zwangsweise zu verpflichten und in großer Zahl nach Deutschland zu deportieren. Darüber hinaus lebten Millionen Kriegsgefangene in den Lagern im Reich und wurden ebenfalls zur Arbeit herangezogen. Die Behandlung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie der Kriegsgefangenen unterschied sich, abhängig von deren Stellung in der NS-Rassenhierarchie und von den Beziehungen des Deutschen Reiches zum jeweiligen Herkunftsland im Krieg, erheblich. Die deutsche Bevölkerung trat bei vielen Gelegenheiten mit den Zwangsarbeiterinnen, Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen in Kontakt: vor allem an den Arbeitsstätten in der Industrie und in der Landwirtschaft, aber auch als Angehörige der Wachmannschaften in den Lagern, als Behördenmitarbeiter bei der Verteilung der Arbeitskräfte oder als Polizisten bei der Fahndung nach Entflohenen.

Der Workshop betrachtete das Verhältnis der deutschen Bevölkerung zu den »Fremden« im Reich, welches bis heute nicht systematisch und vergleichend untersucht worden ist. Folgende Fragen standen im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen: Wie bereitete die nationalsozialistische Propaganda die Bevölkerung auf das Eintreffen Hunderttausender Fremder vor, die zumeist Kriegsgegner waren? Wie reagierten die Deutschen auf die Ankunft der Fremden? Änder-

ten sich ihre tradierten Einstellungen zu den Angehörigen bestimmter Nationalitäten? Welche Rolle spielte der Kriegsverlauf hierbei? Wie reagierte die Bevölkerung auf die zunehmende Zahl von Fluchten und Widerstandshandlungen von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern? Welche Anstrengungen unternahm das NS-Regime, um die Kontakte einzuschränken oder ganz zu unterbinden? Neben der Ereignisgeschichte wurde auch die vielfältige, insbesondere für die Opferperspektive schwierige Quellengrundlage für die Antworten auf diese Fragen diskutiert.

Referentinnen und Referenten waren **Dr. Jens Binner, Dr. Lars Hellwinkel, Dr. Andreas Hilger, Dr. Kay Kufeke, Prof. Dr. Jochen Oltmer, Dr. Jörg Osterloh, Dr. Andrea Rudorff** und **Dr. Kim Wünschmann**.

Eine an den Workshop anknüpfende Publikation ist in Vorbereitung.

»... so weißt Du, dass wir unausgesetzt,
Tag und Nacht, an Dich denken«
*Das Ringen um die Erinnerung an die
Kindertransporte 1938/39*

Online-Vortrag von Dr. Miriam Bistrovic
13. Oktober 2021

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek im Rahmen des Begleitprogramms zur Wechselausstellung »Kinderemigration aus Frankfurt« (2. September 2021 – 15. Mai 2022).

In einer historisch einmaligen Rettungsaktion ermöglichten einige europäische Länder nach den Novemberpogromen 1938 unbegleiteten Kindern und Jugendlichen die Einreise, um sie vor nationalsozialistischer Verfolgung zu bewahren. Zur Erinnerung an die Kindertransporte werden bis heute Gedenkorte geschaffen, die stets auch von einem Ringen um Deutungshoheiten zeugen. Beispielhaft dafür sind die Reaktionen auf Frank Meislers Figurengruppe »Züge in das Leben – Züge in den Tod«, die 2008 am Berliner Bahnhof Friedrichstraße aufgestellt wurde. Meisler entwarf auch die Denkmäler in London, Hamburg, Danzig und Hoek van Holland. Nur in Frankfurt am Main wurde auf Anregung einer Betroffenen erst 2021 ein künstlerischer Entwurf von Yael Bartana umgesetzt, der den Titel »The Orphan Carousel: Das Waisen-Karussell« trägt. Das Denkmal befindet sich in der Kaiserstraße. Welche Initiativen hinter den Denkmälern stehen und welche Diskussionen sie begleiteten, war Gegenstand des Vortrags.

Dr. Miriam Bistrovic leitet seit 2013 die Berliner Repräsentanz des Leo Baeck Institute New York.

Die Ahndung von NS-Unrecht vor Gericht *Ein historischer Überblick*

Online-Vortrag von Dr. Wolfgang Form
20. Oktober 2021

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherprozesse an der Philipps-Universität Marburg.

Der Vortrag bot einen historischen Längsschnitt der Ahndung von Kriegsverbrechen seit dem Ende des Ersten Weltkriegs bis in die 2000er Jahre. Die weitgehend unterbliebene strafrechtliche Verfolgung nach 1918 veranlasste die Alliierten, nach 1945 die Strafverfolgung selbst in die Hand zu nehmen. Deutschen Gerichten war dies erst nach und nach möglich. Es ging zunächst um Verbrechen gegen die eigene Bevölkerung – auch wegen der drohenden Verjährung weniger schwerer Delikte. Verbrechen während des Krieges kamen später in den Fokus; deutsche Gerichte wurden auch für ausländische Opfer zuständig und ermittelten zudem außerhalb Deutschlands – Vorermittlungen führte ab 1958 die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in Ludwigsburg. Ende der 1960er Jahre fanden viele Ermittlungen jedoch ein vorzeitiges Ende, weil die meisten Delikte verjährt waren. Durch eine Gesetzesnovelle aus dem Jahr 1968 war in vielen Fällen die Beihilfe zu einer Tat nicht mehr justiziabel. Interessant ist die Frage, wie es zum Umdenken der deutschen Justiz kam, denn mit der Anklage gegen John Demjanjuk 2009 stand dessen Gehilfentätigkeit in Sobibor zur Aburteilung.

Dr. Wolfgang Form ist Mitgründer des Forschungs- und Dokumentationszentrums Kriegsverbrecherprozesse an der Philipps-Universität Marburg und seit 2003 dessen Geschäftsführer.

Wie man die »Verbrechen der Wehrmacht« ausstellt

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Dr. Michel Friedman, Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma und Prof. Dr. Sybille Steinbacher
Moderation: Dr. Jens Bisky
Goethe-Universität Frankfurt am Main, 27. Oktober 2021

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung und dem AStA der Goethe-Universität.

Die »zweite Wehrmachtausstellung«, die im November 2001 in Berlin eröffnet wurde, war eine Antwort auf die Debatten über die erste, die sechs Jahre zuvor gezeigt worden war. Beide Ausstellungen blieben über lange Zeit *das* zentrale Thema der öffentlichen Auseinandersetzung über die NS-Vergangenheit. Zwanzig Jahre nach Eröffnung der »zweiten Wehrmachtausstellung« war es an der Zeit, deren historischen Ort – ohne Selbstzufriedenheit – genauer zu beschreiben, so das Hamburger Institut für Sozialforschung, das beide Ausstellungen verantwortete und in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut nun an die Bedeutung der Debatten erinnerte. Drei Themen standen im Mittelpunkt: der Streit um die erste Ausstellung, der Vergleich beider Ausstellungen und die Lernprozesse, die sie angestoßen haben.

Dr. Jens Bisky, Literaturwissenschaftler und verantwortlicher Redakteur der vom Hamburger Institut für Sozialforschung herausgegebenen Zeitschrift *Mittelweg 36*, moderierte den Gesprächsabend und diskutierte mit **Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma**, Gründer und bis 2015 auch Leiter des Instituts, **Prof. Dr. Dr. Michel Friedman**, Jurist und Philosoph sowie Geschäftsführender Direktor des Center for Applied European Studies an der Frankfurt University of Applied Sciences, und **Prof. Dr. Sybille Steinbacher**, Direktorin des Fritz Bauer Instituts, unter anderem darüber, was sich aus den Erfahrungen mit beiden Ausstellungen für gegenwärtige geschichtspolitische und geschichtswissenschaftliche Diskussionen lernen lässt.

The Evidence Room

Online-Vortrag von Prof. Dr. Robert Jan van Pelt
17. November 2021

Robert Jan van Pelt, Architekturhistoriker und Experte für die Baugeschichte des KZ Auschwitz, rekapitulierte die Hintergründe des Berichts, den er 2000 für den Prozess »Irving gegen Lipstadt« angefertigt hatte und der zum Ausgangspunkt für seinen Beitrag für die Architekturbiennale 2016 in Venedig wurde. In ihrem Buch *Denying the Holocaust* (1993) hatte die amerikanische Historikerin Deborah Lipstadt den britischen Sachbuchautor David Irving als Holocaustleugner und Antisemiten bezeichnet. Irving, der zuvor mehrfach einen bewussten Plan der Nationalsozialisten zur Vernichtung der Juden und die Existenz von Gaskammern bestritten hatte, strengte daraufhin einen Prozess wegen übler Nachrede gegen Lipstadt an, den er schließlich verlor. Van Pelt hatte als Sachverständiger im Prozess eine Fülle von Dokumenten vorgelegt, die den Betrieb der Gaskammern in Auschwitz-Birkenau zweifelsfrei belegten. Davon inspiriert, konzipierte van Pelt gemeinsam mit den Architekten Anne Bordeleau und Donald McKay für die Architekturbiennale in Venedig den »Evidence Room«. Das Kunstwerk, dessen Name zugleich auf die Gaskammern, den Gerichtssaal und die Asservatenkammer verweist, besteht aus Skulpturen und Repliken verschiedener Beweisstücke. Ganz in Weiß gehalten und ohne zusätzliche Erklärungen, werden die Betrachtenden dazu angeregt, das Werk zu berühren und sich gleichermaßen berühren zu lassen.

Im Anschluss an den Vortrag wurde über das spannungsvolle Verhältnis von ästhetischem Anspruch und Holocaustdarstellung diskutiert sowie über den Vorwurf, van Pelt habe mit dem »Evidence Room« das erste Denkmal für NS-Täter geschaffen.

Prof. Dr. Robert Jan van Pelt ist Professor für Kulturgeschichte am Institut für Architektur der Waterloo University in Ontario, Kanada. Im Wintersemester 2021/22 war er Gastprofessor an der Universität Kassel.

Frühe Zeugnisse zum Holocaust

Die Zeitschrift »Von der letzten Zerstörung«

Online-Buchvorstellung mit Dr. Frank Beer und Dr. Markus Roth
15. Dezember 2021

Die Zeitschrift *Fun letstn churbn* (*Von der letzten Zerstörung*) wurde, initiiert von Israel Kaplan, von 1946 bis 1948 von der Jüdischen Historischen Kommission in München herausgegeben. Darin beschrieben Holocaustüberlebende ihre Alltags- und Verfolgungserfahrungen sowie Aktionen jüdischen Widerstands. Kaplan und etliche Mitstreiter trugen aber auch Ghettolieder zusammen, dokumentierten Witze und ghettosprachliche Ausdrücke. Mitten im Land der Täter entstand so unmittelbar nach der Befreiung eine Sammlung zur Alltags- und Kulturgeschichte des Holocaust – Jahrzehnte bevor die historische Forschung sich diesen Themen zuwandte. Markus Roth schilderte die Geschichte der Jüdischen Historischen Kommission und der Zeitschrift, während Frank Beer berichtete, wie er auf die ersten Ausgaben der Zeitschrift stieß und die Edition dieser einmaligen Quelle auf den Weg brachte.

Dr. Frank Beer ist Chemiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bundesanstalt für Straßenwesen in Bergisch-Gladbach. Er ist Initiator mehrerer Quelleneditionen, darunter die Erinnerungen von Mordechai Strigler *Werk C. Verloschene Lichten III. Ein Zeitzeugenbericht aus den Fabriken des Todes* (2019).

Dr. Markus Roth ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut. Zuletzt erschien von ihm *Holocaust: Die 101 wichtigsten Fragen* (2021).

Der von Frank Beer und Markus Roth herausgegebene Band *Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift »Fun letstn churbn« der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948* erschien 2021 im Metropol-Verlag.

Ausstellungen



Die Ausstellung »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht« im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Berlin
Foto: Werner Lott

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt

NS-Verbrechen vor Gericht

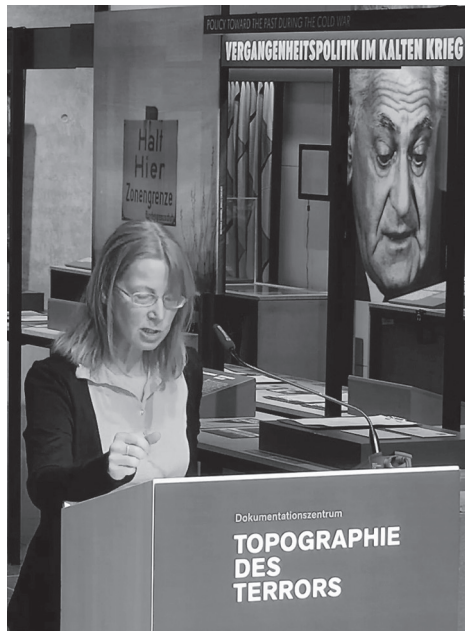
Wanderausstellung

Fritz Bauer, der als hessischer Generalstaatsanwalt den Frankfurter Auschwitz-Prozess auf den Weg brachte und dem israelischen Geheimdienst Mossad den entscheidenden Hinweis zur Ergreifung von Adolf Eichmann gab, hat bundesrepublikanische Geschichte geschrieben. Ohne Zweifel gehört er zu den bedeutendsten jüdischen Remigranten nach 1945. Sein Leben spiegelt das

Gewaltgeschehen des 20. Jahrhunderts wider: Sowohl während der Weimarer Republik als auch in der NS-Zeit und schließlich in der Bundesrepublik war er antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Trotz seiner Vertreibung ins Exil nach Skandinavien während des »Dritten Reichs« glaubte er, zumal als Sozialdemokrat, jedoch fest an den Fortschritt. Als Generalstaatsanwalt revolutionierte Fritz Bauer nach seiner Rückkehr das überkommene Bild dieses Amtes, das noch ganz auf die Gehorsamspflicht der Bürger gegenüber dem Staat ausgerichtet war. Er widmete sich mit Nachdruck der Rekonstruktion des Rechtssystems in der Bundesrepublik Deutschland und der strafrechtlichen Verfolgung von NS-Verbrechern. Sein Leitgedanke war Artikel 1 des Grundgesetzes, den er in

Braunschweig und später auch in Frankfurt am Main an die Justizgebäude anbringen ließ: »Die Würde des Menschen ist unantastbar«.

Im April 2021 eröffneten Prof. Dr. Sybille Steinbacher und die Kuratorin Dr. Monika Boll die Ausstellung in der Topographie



Dr. Monika Boll bei der Eröffnung der Fritz-Bauer-Ausstellung in Berlin
Foto: Topographie des Terrors

des Terrors in Berlin. Steinbacher war mit einem Vortrag zu »Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess«, PD Dr. Tobias Freimüller als Moderator einer Buchvorstellung im Begleitprogramm präsent.

Die 2014 vom Fritz Bauer Institut in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt erarbeitete Ausstellung wird im Jahr 2022 ein letztes Mal gezeigt, dann im Justizpalast in Wien. Im Anschluss an ihren zwölften Ausstellungsort wird sie aufgrund ihres natürlichen Verschleißes aufgelöst und steht somit nicht mehr zum Verleih zur Verfügung. Eine virtuelle Ausstellung zu Fritz Bauer ist in Planung.



Ausstellungsorte 2021

- › 28. April bis 17. Oktober 2021
Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Berlin
- › 31. Oktober 2021 bis 2. Januar 2022
Städtisches Museum Braunschweig

Blick in die Fritz-Bauer-Ausstellung im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Berlin
Foto: Werner Lott

Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz

Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus

Wanderausstellung

Der Chemiekonzern IG Farben ließ ab 1941 in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz die größte chemische Fabrik im von Deutschland eroberten Osteuropa bauen. Sie sollte zugleich ein Baustein der »Germanisierung« der Region um Auschwitz wer-



Ausstellung im Foyer des Veranstaltungszentrums Empore Buchholz
Foto: Werner Lott

den. Neben deutschen Fachkräften setzte das Unternehmen auf der riesigen Baustelle Tausende von Häftlingen aus dem KZ Auschwitz, außerdem Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus ganz Europa ein. Für die zunehmende Zahl von KZ-Häftlingen errichteten der Konzern und die SS, die eine intensive Zusammenarbeit miteinander

verband, 1942 das firmeneigene KZ Buna-Monowitz. Tausende kamen durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu Tode oder wurden in den Gaskammern in Auschwitz-Birkenau ermordet, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig waren.

Die Ausstellung zeichnet Entstehung, Betrieb und Auflösung des KZ Buna-Monowitz nach. Historische Fotografien dokumentieren die Perspektive von SS und IG Farben. Sie werden kontrastiert mit autobiografischen Texten von Überlebenden, darunter Primo Levi, Jean Améry und Elie Wiesel. Informationen zu den Gerichtsverfahren in der Nachkriegszeit und den Bemühungen der Betroffenen um Entschädigung nach 1945 beschließen die Ausstellung.

Die ursprüngliche Fassung der Ausstellung entstand anlässlich des Treffens der Überlebenden von Buna-Monowitz aus aller Welt vom 20. bis 22. Oktober 1998 im ehemaligen Verwaltungsgebäude der IG Farbenindustrie auf dem heutigen Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Die Wanderausstellung war in dieser Form bis Ende 2015 im Verleih. Im Jahr 2018 wurde sie von Funkelbach, Büro für Architektur und Grafikdesign aus Leipzig, neu gestaltet.

Im Jahr 2021 wurden Ausstellung und Begleitband einer Revision unterworfen und um Fotografien der zu Wort kommenden Überlebenden sowie einen isometrischen Plan von Buna-Monowitz des Kölner Architekten Peter Siebers erweitert. Die Ausstellung steht zum Verleih zur Verfügung.

Ausstellungsorte 2021

Es war geplant, die Ausstellung von Februar bis April in der Universitätsbibliothek und der Volkshochschule Trier sowie im September anlässlich der Tagung »IG Farben zwischen Schuld und Profit. Abwicklung eines Weltkonzerns« in Wiesbaden zu zeigen. Aufgrund der Covid-19-Pandemie fielen beide Stationen jedoch aus.

Als nächste Station ist von Januar bis April 2022 das NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz, Gedenkstätte KZ Osthofen, geplant.

Veranstaltungsüberblick



Eröffnung der Ausstellung
»Fritz Bauer. Der Staatsanwalt.
NS-Verbrechen vor Gericht«
am 27. April 2021 im Berliner
Dokumentationszentrum
Topographie des Terrors.
Von links: Kuratorin Dr. Monika Boll,
Christine Lambrecht, Bundesministerin
der Justiz und für Verbraucherschutz,
Dr. Andrea Riedle, Direktorin der
Stiftung Topographie des Terrors,
Dr. Klaus Lederer, Senator für Kultur
und Europa des Landes Berlin
Foto: Jürgen Sendel, Stiftung
Topographie des Terrors

Veranstungsüberblick

13. Januar 2021

Online-Vortrag
von PD Dr. Felix Wiedemann
Mit Anstand vor Gericht. Der Wiesbadener Juristenprozess 1951/52

20. Januar 2021

Online-Vortrag von Roland Jahn
Chancen der Nutzung von Archiven zur Aufarbeitung von Diktaturen. Das Stasi-Unterlagen-Archiv

27. Januar 2021

Online-Vortrag von Dr. Karola Fings
Verlust und Vermächtnis. Zeugnisse zum Völkermord an den Sinti und Roma
Eine Veranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. / 76. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau durch Soldaten der Roten Armee am 27. Januar 1945.
Eine Kooperation mit dem Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

3. Februar 2021

Online-Präsentation mit Jakob Eisemann und Percy Herrmann
Geschichte und Wirkung des Holocaust bis heute. Präsentation und Diskussion studentischer Arbeiten
Eine Veranstaltung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.

10. Februar 2021

Online-Vortrag
von Dr. Niklas Krawinkel
Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karrieren vor und nach 1945

17. Februar 2021

Online-Vortrag
von Prof. Dr. habil. Pavel Polian
Fritz Bauer Lecture: Briefe aus der Hölle. Die Aufzeichnungen des jüdischen Sonderkommandos in Auschwitz

14. April 2021

Online-Buchvorstellung
von Prof. Dr. Christoph Cornelißen
Buchpräsentation: Europa im 20. Jahrhundert

21. April 2021

Online-Vortrag
von Prof. Dr. Jan Grabowski
Beteiligung der polnischen Polizei des Generalgouvernements am Holocaust. Quellen, Fragen, Kontroversen
Eine Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut.

25. April 2021

Kammerspiele des Schauspiels Frankfurt
Online-Symposium (Bühnen)Besetzungen.
»Der Müll, die Stadt und der Tod«

Eine Veranstaltung im Rahmen der Feierlichkeiten »321–2021: 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. *Eine Kooperation von Schauspiel Frankfurt, Jüdischem Museum Frankfurt, der Theaterwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt und dem Fritz Bauer Institut. Ermöglicht durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain, unterstützt von der Hessischen Theaterakademie.*

27. April 2021

Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Berlin
Ausstellungseröffnung im Livestream Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht
Vorträge von Prof. Dr. Sybille Steinbacher und Dr. Monika Boll
Eine Kooperation der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin, mit dem Jüdischen Museum Frankfurt und dem Fritz Bauer Institut. (siehe Foto auf S. 122f.)

28. April 2021

Online-Buchvorstellung mit Christoph Schneider
Hadamar von innen. Zeugnisse und Berichte
Eine Kooperation mit dem AStA der Goethe-Universität.

5. Mai 2021

Online-Vortrag von Dr. Ota Konrád

Zweierlei Neuanfänge. Die Rolle der Gewalt in den beiden Nachkriegszeiten 1918 und 1945 in der Tschechoslowakei

19. Mai 2021

Online-Vortrag
von PD Dr. Kristin Platt
(Um)Wege über den Mars in die deutsche Zukunft. Utopische Entwürfe in den 1920er Jahren
Eine Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Universität Gießen.

26. Mai bis 28. Mai 2021

Online Joint Annual Conference
The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice
Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main
Imre Kertész Kolleg Jena

26. Mai 2021

Welcome, introduction and key notes of the conference »The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice«
Prof. Dr. Mary Fulbrook:
The Holocaust as a European Project
Prof. Dr. Jan Tomasz Gross:
Reflections about Jewish Life in Eastern Europe after the Second World War

27. Mai 2021

Online film screening
COLD DAYS (HIDEK NAPOK), Directed by András Kovács, Hungary 1966, 96 min.

2. Juni 2021

**Online-Vortrag
von Dr. Annika Wienert**
*Zwischen Allmacht und Ohnmacht.
Die gebaute Ordnung der national-
sozialistischen Vernichtungslager*
Veranstaltung im Rahmen
der Ringvorlesung »Gebaute
Ordnung: Räume der Macht« des
Kunstgeschichtlichen Instituts der
Goethe-Universität Frankfurt am Main

9. Juni 2021

**Online-Buchvorstellung
mit Dr. Hanne Leßau**
*Entnazifizierungsgeschichten.
Der Umgang mit der eigenen
NS-Vergangenheit in der frühen
Nachkriegszeit*

16. Juni 2021

**Online-Vortrag von
Dr. Niklas Krawinkel**
*Das Gewaltjahr 1980 in Frankfurt.
Rechtsradikalismus und die Geschichte
der Bundesrepublik*
Eine Kooperation mit dem AStA der
Goethe-Universität Frankfurt und dem
Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

23. Juni 2021

**Online-Buchvorstellung
mit Dr. Andrea Rudorff**
*KZ-Häftlinge in Frankfurt. Das
Außenlager der Adlerwerke August
1944 – März 1945*

Mit einem Grußwort von Stadträtin
Dr. Ina Hartwig, Dezernentin für Kultur
und Wissenschaft, Stadt Frankfurt am Main
*Eine Kooperation mit dem Kultur-
dezernat der Stadt Frankfurt am Main
und dem AStA der Goethe-Universität.*

30. Juni 2021

**Online-Buchvorstellung
mit Prof. Dr. Thomas Sandkühler**
*Das Fußvolk der »Endlösung«.
Nichtdeutsche Täter und die
europäische Dimension des
Völkermords*

7. Juli 2021

Online-Vortrag von Dr. Jörg Osterloh
*»Vergessene« Opfer. Das Schicksal der
sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945*
Mit Unterstützung der Hessischen
Landeszentrale für politische Bildung.

8./9. Juli 2021

Online-Workshop
*Unerwünschte Nähe. Die deutsche
Bevölkerung und die Ausländer im
»Großdeutschen Reich« 1939–1945*

13. Juli 2021

Dokumentationszentrum
Topographie des Terrors, Berlin
**Vortrag und Lesung von Prof. Dr.
Lena Foljanty und Dr. David Johst**
*Fritz Bauer und der Umgang mit der
NS-Vergangenheit*
Eine Kooperation der Stiftung

*Topographie des Terrors, Berlin,
mit dem Jüdischen Museum Frankfurt
und dem Fritz Bauer Institut.*

14. Juli 2021

**Online-Vortrag
von Dr. Annika Wienert**
*Raum-Relationen.
Künstlerische Annäherungen an Orte
des Holocaust ex situ*

31. August 2021

Dokumentationszentrum
Topographie des Terrors, Berlin
**Buchpräsentation von
Christoph Schneider**
*Diener des Rechts und der Vernichtung.
Das Verfahren gegen die Teilnehmer
der Konferenz von 1941 oder:
Die Justiz gegen Fritz Bauer*
Moderation: PD Dr. Tobias Freimüller
Eine Kooperation der Stiftung
Topographie des Terrors, Berlin,
mit dem Jüdischen Museum Frankfurt
und dem Fritz Bauer Institut.

6. Oktober 2021

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Gespräch mit Manuela Freiheit
*Rechte Bedrohungsallianzen und
Gelegenheitsstrukturen*
Veranstaltungsreihe: Angst. Vertrauensver-
lust. Manipulation. Demokratie in Gefahr?
Moderation: Claudia Sautter
Eine Veranstaltung des Fördervereins
Fritz Bauer Institut e.V.

12. Oktober 2021

Dokumentationszentrum
Topographie des Terrors, Berlin
**Vortrag
von Prof. Dr. Sybille Steinbacher**
Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess
Moderation: PD Dr. Annette Weinke
Eine Kooperation der Stiftung
Topographie des Terrors, Berlin,
mit dem Jüdischen Museum Frankfurt
und dem Fritz Bauer Institut.

13. Oktober 2021

**Online-Vortrag
von Dr. Miriam Bistrovic**
*»... so weißt Du, dass wir unausgesetzt,
Tag und Nacht, an Dich denken«. Das
Ringeln um die Erinnerung an die
Kindertransporte 1938/39*
Eine Kooperation des Fritz Bauer Insti-
tuts mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–
1945 der Deutschen Nationalbibliothek
im Rahmen des Begleitprogramms zur
Wechselausstellung »Kinderemigration
aus Frankfurt« (2.9.2021 – 15.5.2022).

20. Oktober 2021

**Online-Vortrag
von Dr. Wolfgang Form**
*Die Ahndung von NS-Unrecht vor
Gericht. Ein historischer Überblick*
Eine Kooperation des Fritz Bauer
Instituts mit dem Forschungs-
und Dokumentationszentrum
Kriegsverbrecherprozesse an der
Philipps-Universität Marburg.

27. Oktober 2021

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Hybridveranstaltung

Gespräch

**mit Prof. Dr. Dr. Michel Friedman,
Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma
und Prof. Dr. Sybille Steinbacher**
**Wie man die »Verbrechen der
Wehrmacht« ausstellt**

Moderation: Dr. Jens Bisky

31. Oktober 2021

Städtisches Museum Braunschweig

Ausstellungseröffnung

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt.

NS-Verbrechen vor Gericht

(Doppelausstellung mit »Die Tänzerin
von Auschwitz«)

Eine Ausstellung des Fritz Bauer

*Instituts in Zusammenarbeit mit dem
Jüdischen Museum Frankfurt.*



27. Oktober 2021: Michel Friedman, Jan Philipp Reemtsma, Jens Bisky, Sybille Steinbacher. Foto: Werner Lott

*Eine Kooperation des Fritz Bauer
Instituts mit dem Hamburger Institut
für Sozialforschung und dem AStA der
Goethe-Universität Frankfurt am Main.*

3. November 2021

Goethe-Universität Frankfurt am Main

**Gespräch mit Albrecht von Lucke
und Ulrich Wolf**

Die Demokratie und ihre Feinde

Reihe: Angst. Vertrauensverlust.

Manipulation. Demokratie in Gefahr?

Moderation: Claudia Sautter

Eine Veranstaltung des Fördervereins

Fritz Bauer Institut e.V.

(siehe Foto auf S. 240f.)

10. November 2021

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Hybridveranstaltung

Vortrag von Dr. Markus Nesselrodt
Dem Holocaust entkommen.

**Erfahrungen polnischer Jüdinnen und
Juden in der Sowjetunion (1939–1946)**

Eine Kooperation des Fritz Bauer

*Instituts mit dem Jüdischen Museum
Frankfurt am Main.*

17. November 2021

Online-Lecture in English

by Prof. Dr. Robert Jan van Pelt

The Evidence Room

24. November 2021

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Hybridveranstaltung

Vortrag von Dr. Jörg Osterloh

**»... zu jüdischer Stimmungsmache
mißbraucht«. Die Nationalsozialisten
und der Kampf um die Theater in der
Weimarer Republik 1919–1933**

1. Dezember 2021

Online-Vortrag von

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko

**Die (post-)sowjetische Strafverfolgung
der Krankenmorde und die historische
Erinnerung. Das Beispiel Pottawas**

8. Dezember 2021

Online-Vortrag

**von Dr. h.c. Georg D. Falk
und Dr. Ulrich Stump**

**Erfahrungen jüdischer Parteien,
Anwälte und Richter mit der**

Frankfurter Justiz

Moderation: StA Dr. Christopher Wenzl

Eine Kooperation des Fritz Bauer

Instituts mit dem Förderverein Fritz

Bauer Institut e.V.

15. Dezember 2021

Online-Buchvorstellung mit

Dr. Markus Roth und Dr. Frank Beer

**Frühe Zeugnisse zum Holocaust. Die
Zeitschrift »Von der letzten Zerstörung«**

Jeweils am dritten Samstag im Monat:

19. Juni / 17. Juli / 21. August /

18. September / 16. Oktober /

20. November / 18. Dezember 2021

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Öffentliche Führung:

**Norbert Wollheim Memorial
und IG Farben-Haus**

Guide: Thomas Siurkus

Die Führungen von Januar bis Mai

2021 entfielen aufgrund der pandemie-

bedingten Zugangsbeschränkungen

auf dem Campus Westend der Goethe-

Universität Frankfurt am Main.

Nachrichten aus dem Institut



Studententag der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts im Jüdischen Museum Frankfurt, am 14. Oktober 2021 (S. 142 f.)
Foto: Jüdisches Museum Frankfurt

In ehrender Erinnerung**Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Michael Stolleis**
20. Juli 1941 – 18. März 2021

Am 18. März 2021 ist Michael Stolleis im Alter von 79 Jahren in Frankfurt am Main verstorben. Er war dem Fritz Bauer Institut eng verbunden und begleitete unsere Arbeit viele Jahre als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.



Michael Stolleis war Rechtshistoriker und bis zu seiner Emeritierung 2006 Professor für Öffentliches Recht und Rechtsgeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Bis 2009 war er Direktor des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte.

Michael Stolleis hat zu zahlreichen Veranstaltungen und Projekten des Instituts Beiträge geleistet und war Mitglied der Wollheim-Kommission der Goethe-Universität. Im Juli 2018 sprach er den Kommentar zu unserer Tagung

»Fritz Bauer und ›Achtundsechzig‹« und unterstützte uns mit seiner Expertise auch beim Tagungsband, der 2020 in der Reihe »Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust« im Wallstein Verlag erschienen ist. Seinen letzten Vortrag am Institut hielt er am 20. November 2019 zum Thema »Das Provisorium von 1949 als ›Antwort‹ auf die Erfahrung von Weimar. Rechtsstaat und ›wehrhafte Demokratie‹«.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts werden Michael Stolleis in ehrender Erinnerung behalten.

Michael Stolleis im Fritz Bauer Institut am 20. November 2019
Foto: Werner Lott

In ehrender Erinnerung**Prof. Dr. Walter H. Pehle**
8. Februar 1941 – 28. März 2021

Am 28. März 2021 ist Walter H. Pehle verstorben. Mit ihm verlieren wir einen wertvollen Ratgeber und Freund. Noch zwei Tage vor seinem Tod nahm Walter Pehle an der jährlichen Sitzung unseres Wissenschaftlichen Beirats teil. Wie immer diskutierte er interessiert und engagiert mit uns über die Arbeit und die Pläne des Fritz Bauer Instituts. Für seine Unterstützung über viele Jahre hinweg sind wir ihm sehr dankbar.

Walter H. Pehle hat das Fritz Bauer Institut seit seiner Gründung begleitet. Seit 2007 gehörte er unserem Wissenschaftlichen Beirat an. Noch zu Beginn des Jahres 2021 organisierte er im Holzhausenschlösschen in Frankfurt eine Vortragsreihe und stellte zwei Buchneuerscheinungen des Instituts vor. Er selbst hielt abschließend – an seinem 80. Geburtstag – einen Vortrag über Ernst Klee, einen der vielen Autoren, die er gefördert hat.

Als Erfinder und Herausgeber der »Schwarzen Reihe« im Fischer Taschenbuch Verlag hat Walter H. Pehle die Zeitgeschichtsforschung zum Nationalsozialismus und zum Holocaust wie kaum ein anderer befördert.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts werden Walter H. Pehle in ehrender Erinnerung behalten.



Walter H. Pehle im Fritz Bauer Institut am 28. Juni 2019
Foto: Werner Lott

Bericht der Verwaltung

Die Verwaltung des Fritz Bauer Instituts ist für die Finanzen und für das Personal-, Drittmittel- und Vertragsmanagement zuständig. Im Einzelnen geht es um das Erstellen des Programmbudgets und des Verwendungsnachweises, die Planung, Steuerung und Kontrolle von Transferleistungen und Drittmitteln sowie das interne und externe Rechnungswesen. Auch der Bereich IT- und Medientechnik gehört organisatorisch zur Verwaltung.

Das Fritz Bauer Institut finanziert sich aus Transferleistungen, Drittmitteln, eigenen Einnahmen und privaten Spenden. Bewirtschaftungsgrundlage ist das Programmbudget, das jeweils mit einem Vorlauf von rund zwei Jahren erstellt wird. Zuwendungsgeber sind das Land Hessen und die Stadt Frankfurt am Main. Im Haushaltsjahr 2021 förderte das Land das Institut mit Mitteln in Höhe von 563.700 Euro, die Stadt mit 353.000 Euro. Darüber hinaus erhielt das Institut von seinem Förderverein 70.000 Euro. Das Haushaltsvolumen betrug 2021 insgesamt 1.978.123,22 Euro. In diesem Betrag sind Drittmittel in Höhe von 623.054,69 Euro enthalten.

Am 31. Dezember 2021 arbeiteten insgesamt 22 wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Beschäftigte, zwei abgeordnete Lehrkräfte, vier studentische Hilfskräfte und drei Ehrenamtliche am Institut. Zudem waren zwei Gastwissenschaftler und vier Stipendiaten an das Institut angebunden. Bereits seit 2000 wirken das Fritz Bauer Institut und die Goethe-Universität im Rahmen eines Kooperationsvertrags zusammen. Die Kooperation wurde 2017 mit der Einrichtung der Professur zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust weiter intensiviert. Seither liegen auch die Finanzen sowie das Vertrags- und Personalmanagement der Professur in der Verantwortung der Verwaltung des Fritz Bauer Instituts.

Im Jahr 2021 wurde ein regelmäßiger Austausch zwischen Frankfurter außeruniversitären Forschungseinrichtungen aufgenommen,

um aktuelle und administrative Fragestellungen zu diskutieren. An diesem Austausch beteiligen sich rund 17 Institutionen, dazu zählen neben dem Fritz Bauer Institut unter anderem das Institut für Sozialforschung, das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung, das Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte und das Hessische Institut für Friedens- und Konfliktforschung.

In einem 2020 begonnenen Kooperationsprojekt mit dem DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum betreibt das Fritz Bauer Institut die technische und gestalterische Neuaufstellung der Website »Cinematographie des Holocaust«. Ziel ist es, alle Inhalte der Filmdatenbank über eine moderne Benutzeroberfläche wieder vollständig zugänglich zu machen. Die bereits 1992 von Ronny Loewy begründete umfangreiche Dokumentation filmischer Zeugnisse zur Geschichte des Holocaust ist eine bedeutsame Ressource für das EU Horizon 2020 Projekt »Visual History of the Holocaust: Rethinking Curation in the Digital Age« (2019–2022), an dem das Fritz Bauer Institut als Associated Partner beteiligt ist. Der Relaunch der Website wird für 2022 angestrebt. Die Realisierung des Projekts wird ermöglicht durch Mittel des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.

Seit 2019 wird am Fritz Bauer Institut schrittweise die Digitalisierung von Schriftgut, Belegen, Dokumenten und Verträgen umgesetzt. Im Jahr 2021 wurden in diesem Zusammenhang die Personalunterlagen mithilfe der webbasierten Software HRworks erfasst und zu »digitalen Personalakten« weiterentwickelt. Die Digitalisierung betrifft auch die Veranstaltungsformate des Instituts, die sich aufgrund der Covid-19-Pandemie sehr verändert haben. Viele Veranstaltungen finden hybrid, das heißt sowohl in Präsenz als auch als Live-Stream, oder nur online statt. Um dies technisch zu ermöglichen, musste die IT- und Medientechnik mit neuer Hard- und Software ausgestattet werden.

Außerdem konnten Fortbildungen und berufsbegleitende Weiterbildungsmaßnahmen angeboten werden, darunter ein Online-Workshop zu Big Blue Button, einem Open-Source-Webkonferenzsystem, welches an der Goethe-Universität eingesetzt wird.

Online- und Social-Media-Angebote des Fritz Bauer Instituts

Veranstaltungen und Informationen

Facebook: facebook.com/fritz.bauer.institut

Twitter: twitter.com/fritzbauerinst

YouTube: youtube.com/fritzbauerinstitutfrankfurt

Mediathek: fritz-bauer-institut.de/mediathek

Die Online- und Social-Media-Angebote sind wichtige Bestandteile der Außenkommunikation des Fritz Bauer Instituts. Insbesondere in der Covid-19-Pandemie haben Online-Formate eine neue Bedeutung gewonnen, um die Arbeit des Fritz Bauer Instituts einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Zentraler Baustein ist die Institutswebsite, die umfassend und aktuell über die Angebote des Instituts informiert.

Ergänzend zu unserer Website sind wir bereits seit sieben Jahren mit Informationen aus dem Institut, aber auch mit themenrelevanten Nachrichten aus Kultur und Wissenschaft auf Facebook präsent. Das Angebot wird gut angenommen und weist stetig steigende Zugriffszahlen auf. Seit dem Frühjahr 2020 informiert das Social-Media-Team des Instituts auch auf Twitter über Veranstaltungen, Veröffentlichungen und aktuelle Themen im Kontext der Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust. Der verifizierte Account hat bereits über 11.000 Follower und erzielt regelmäßig eine große Reichweite. Die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern des Instituts wird auch auf den Social-Media-Plattformen weitergeführt.

Mithilfe eines regelmäßig über die Online-Plattform CleverReach an über 2.700 Adressaten versendeten E-Mail-Newsletters informiert das Institut über seine aktuellen Veranstaltungen und Publikationen. Über ein Formular auf unserer Website besteht die Möglichkeit, sich für den Bezug des Newsletters anzumelden.

Die öffentlichen Veranstaltungen des Instituts wurden auch in diesem Jahr pandemiebedingt größtenteils als Online-Formate umgesetzt, ebenso die gemeinsame Jahrestagung des Fritz Bauer Instituts und des Imre Kertész Kollegs Jena. Die Online-Vorträge wurden mithilfe des Videodienstes Zoom Meetings und eines Livestreams auf dem YouTube-Kanal des Fritz Bauer Instituts zugänglich gemacht. Der institutseigene YouTube-Kanal hat sich als zentrale Zugriffsquelle auf die Online-Vorträge etabliert, die im Durchschnitt von über 100 Personen live verfolgt und im Nachgang zur Veranstaltung nochmals von einem Vielfachen an Interessenten zu einem Zeitpunkt ihrer Wahl angeschaut werden.

Über 600 Personen haben den Kanal abonniert und belegen die starke Zuschauerbindung. Durch die Verlagerung der Vorträge ins Internet konnten neue Zuschauer gewonnen werden, die sonst nicht die Möglichkeit haben, an den Präsenzveranstaltungen des Instituts teilzunehmen. Um diese Zielgruppe zu erhalten, wurden im Oktober und November 2021 erfolgreich Hybridformate eingeführt, so dass auch Präsenzveranstaltungen live auf YouTube gestreamt wurden.



Über die Mediathek auf der Website des Instituts werden ausgewählte Veranstaltungsmomente auch nach Veranstaltungsende dauerhaft zugänglich gemacht. Ein Großteil der Vorträge aus dem Jahr 2021 ist dort abrufbar. Unter den über 50 Audio- und Videoaufzeichnungen sind auch länger zurückliegende Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen zu finden.

Testdurchlauf für Hybridveranstaltungen:
Hannah Hecker,
Michael Eichberg
(HRZ-Medientechnik)
und Werner Lott

Präsenz, online oder hybrid?

Veranstaltungsorganisation in Pandemiezeiten

Mit dem unerwarteten Beginn der Covid-19-Pandemie im März 2020 sahen wir uns gezwungen, unsere öffentlichen Veranstaltungen größtenteils ausfallen zu lassen. Die Pandemie bedeutete insbesondere bei der Veranstaltungsorganisation eine große Herausforderung, wurden doch alle Planungen regelmäßig umgeworfen, weil immer wieder neue Vorgaben zu beachten waren. Für das Jahr 2021 konnten wir aber bereits auf unsere neuen Erfahrungen im Bereich der Online-Veranstaltungen zurückgreifen. Es ist schön, dass wir daher trotz der Einschränkungen durch die Covid-19-Pandemie fast alle Vorträge umsetzen konnten, sei es online oder in Präsenz.

Semestervorträge

Wir entschieden uns bereits bei der Planung der Vorträge im Wintersemester 2020/21 für ein flexibles Vorgehen, so dass wir spontan auf Einschränkungen oder Lockerungen eingehen konnten. Alle Interessierten wurden gebeten, sich anzumelden, und wurden dann über die Teilnahmebedingungen der Veranstaltungen informiert. In den Hochzeiten der Pandemie stellten wir vollständig auf Online-Vorträge um, an denen über den Videodienst Zoom Meetings teilgenommen werden konnte. Zudem wurden alle Online-Vorträge auf unserem YouTube-Kanal live übertragen. Über die Chatfunktion konnten sich die Zuschauenden an den Diskussionen beteiligen. Im Sommer wurden Präsenzveranstaltungen wahrscheinlicher. Um Risikogruppen und unser Online-Publikum außerhalb Frankfurts weiterhin einzubinden, entwickelten Werner Lott und Hannah Hecker mit Unterstützung der Medientechnik der Goethe-Universität ein schlankes Hybridformat, das es möglich macht, Präsenzveranstaltungen live auf YouTube zu übertragen. Das Online-Publikum kann sich weiterhin über die Chatfunktion beteiligen und machte davon an den bisherigen drei Hybridveranstaltungen im Oktober und November 2021 auch rege Gebrauch. Deutlich wurde der Vorteil des Hybridformates bei dem

Vortrag von Dr. Jörg Osterloh »... zu jüdischer Stimmungsmache mißbraucht: Die Nationalsozialisten und der Kampf um die Theater in der Weimarer Republik 1919–1933« am 24. November: Nach einem starken Anstieg der Covid-19-Fallzahlen nahmen an der Veranstaltung nur vier der ursprünglich angemeldeten Besucherinnen und Besucher teil, während den Livestream über 70 Personen verfolgten.

Jahreskonferenz

Auch die Jahreskonferenz 2021 »The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice«, die im Mai 2021 gemeinsam mit dem Imre Kertész Kolleg Jena abgehalten wurde, konnte als Online-Veranstaltung umgesetzt werden. Hierfür entwickelten Hannah Hecker und Werner Lott ein Konzept, das die Herausforderungen einer reinen Online-Tagung erfolgreich bewältigte. Herzstück war eine Tagungswebsite, die dem interessierten Publikum die Zugänge zu den Vorträgen der Referierenden und den Panel-Diskussionen ermöglichte. So entwickelte sich trotz der Einschränkungen durch die Pandemie eine lebhaft und ertragreiche Diskussion mit Teilnehmenden aus aller Welt.



Rückblick

Unser Publikum hat die neuen Veranstaltungsformate gut angenommen. Wir sind dankbar für das Interesse an unserer Arbeit und die Bereitschaft, sich gemeinsam mit dem Team des Fritz Bauer Instituts unter dem Druck der Covid-19-Pandemie auf Neues einzulassen. Wir bedanken uns ebenfalls bei allen Vortragenden für ihre Bereitschaft, gemeinsam mit uns diese neuen Veranstaltungsformate umzusetzen.

Erhaltungsqualifizierungsmaßnahme *Horváth-Zentrum in Mörfelden-Walldorf und Zeppelin-Museum in Zeppelinheim*

Bildungsausflug, 2. September 2021

Unsere jährliche Erhaltungsqualifizierungsmaßnahme fand in diesem Jahr pandemiebedingt in der näheren Umgebung von Frankfurt statt. Den Mitarbeitenden wurden dadurch Einblicke in die Arbeit von

Gedenkprojekten in der Region ermöglicht. So nahmen wir am 2. September 2021 an Führungen auf dem Lehrpfad des Margit-Horváth-Zentrums im ehemaligen Lagerbereich der KZ-Außenstelle Walldorf sowie im Zeppelin-Museum zur NS-Geschichte der



Zeppelin-Museum zur NS-Geschichte
Foto: Manuela Ritzheim

Siedlung Zeppelinheim teil. Im Anschluss an die Einführung in die Arbeit vor Ort gab es jeweils einen regen inhaltlichen Austausch mit den Fachkräften, und es wurden Verbindungslinien zu den Forschungsarbeiten am Fritz Bauer Institut hergestellt.

Das Horváth-Zentrum in Mörfelden-Walldorf ist benannt nach Margit Horváth, einer von 1.700 ungarischen Jüdinnen, die 1944 in der KZ-Außenstelle Walldorf inhaftiert wurden, um für den Frankfurter Flughafen eine betonierte Rollbahn zu bauen. Die Vorsitzende der Margit-Horváth-Stiftung Cornelia Rühlig und die Leiterin des verantwortlichen

Museums der Stadt Mörfelden-Walldorf Claudia Battistella vermittelten uns einen Eindruck von den Lebens- und Arbeitsbedingungen in der KZ-Außenstelle während des Zweiten Weltkrieges und führten uns in die Entstehungsgeschichte und inhaltliche Arbeit des Zentrums ein.

Im nahegelegenen Zeppelinheim machte uns der Leiter des Zeppelin-Museums Christian Kunz mit der Geschichte der Siedlung vertraut, die 1934 im Zuge des neu entstehenden Luftschiffhafens Rhein-Main angelegt wurde. Das heute zu Neu-Isenburg gehörende Zeppelinheim wurde 1938 als eigenständige Gemeinde konstituiert und ist eng mit der Geschichte des Zeppelins im Nationalsozialismus verbunden. Bis heute finden sich in Bauten, Straßensbild und Straßennamen Bezüge zur Luftfahrt im Nationalsozialismus. Eine detaillierte Vorstellung der Geschichte des Zeppelins erhielten wir beim abschließenden Besuch der Ausstellung des Museums.



Mittagspause im Gartenlokal
Foto: privat

Weitere Bildungsausflüge

Darüber hinaus bot sich den Mitarbeitenden des Fritz Bauer Instituts und des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust am 22. September 2021 die Möglichkeit, die hauseigene Führung »Norbert Wollheim Memorial und IG Farben Haus« zu besuchen. Nadine Docktor und Martin Liepach aus dem Arbeitsbereich Vermittlung und Transfer stellten die Konzeption des Memorials und die dazugehörige Vermittlungsarbeit vor.

Studientag des Fritz Bauer Instituts

Jüdisches Museum Frankfurt

Museumsbesuch, 14. Oktober 2021

Im Rahmen ihres jährlichen internen Studientages besuchten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts am 14. Oktober 2021 das Jüdische Museum Frankfurt. Unter der Leitung von Prof. Dr. Mirjam Wenzel, die im Januar 2016 die Nachfolge von Prof. Dr. Raphael Gross als Museumsdirektorin angetreten hat, wurde das Museum grundlegend erneuert. Im Oktober 2020 wurde das Haus nach fünfjähriger Umbauzeit feierlich eröffnet, musste jedoch pandemiebedingt nach nur elf Tagen erneut schließen. Seit März 2021 ist es wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Während der Umbauphase wurde das Museum renoviert und sowohl räumlich als auch inhaltlich erweitert: Die Fläche für die Dauer- und die Wechselausstellungen wurde signifikant vergrößert, zudem wurde der Wohnhauscharakter des klassizistischen Rothschild-Palais wiederhergestellt und die dort untergebrachte Dauerausstellung unter der Ägide Mirjam Wenzels komplett überarbeitet.

Bei ihrem Besuch wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts von den beiden Guides Jürgen Steinmetz und Gottfried Köbler, einem ehemaligen Kollegen, durch die rund 1.500 Quadratmeter umfassende Dauerausstellung geführt. Unter dem Titel »Wir sind jetzt« wird hier eindrucksvoll die jüdische Geschichte Frankfurts von der Aufklärung bis in die Gegenwart anhand von Kunst und Kunsthandwerk, persönlichen Aufzeichnungen, Fotografien und Filmen, historischen Dokumenten sowie Zeremonien- und Alltagsgegenständen präsentiert. Dem neuen Titel entsprechend, beginnt die Ausstellung nun mit der jüdischen Nachkriegsgeschichte und Gegenwart. Mithilfe persönlicher Geschichten und Zeugnisse widmet sich die dritte Etage des Hauses der Zeit des Nationalsozialismus und dem Wiederentstehen jüdischen Lebens nach dem Holocaust. Anschließend wird im zweiten Obergeschoss die Entwicklung verschiedener religiö-

ser Strömungen im 19. Jahrhundert thematisiert, vornehmlich anhand zeremonieller Objekte. Im ersten Obergeschoss liegt der Fokus auf drei jüdischen Frankfurter Familien: den ehemaligen Besitzern des Palais, der berühmten Bankiersfamilie Rothschild; der Familie Anne Franks sowie der des kommunistischen Schriftstellers und Autors russisch-jüdischer Herkunft Valentin Senger. Im Anschluss an die Führung hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch Gelegenheit, die zweite Wechselausstellung des Museums mit dem Titel »Unser Mut. Juden in Europa 1945–48«, die sich mit jüdischen Erfahrungen in Europa unmittelbar nach Kriegsende befasst, zu besuchen.

Bei einem ausführlichen Gespräch am Nachmittag gewährte Mirjam Wenzel Einblick in ihre Arbeit. Sie berichtete von den Schwierigkeiten und Herausforderungen bei der Neugestaltung des Museums und den acht eigens im Zuge der Ausstellungsentwicklung ent-

worfenen Zielgruppen, die mit sehr unterschiedlichem Vorwissen und Interesse ins Museum kommen und dennoch alle gleichermaßen erreicht werden sollen. Intensiv war auch der Austausch über die Bildungsangebote zur jüdischen Geschichte und Gegenwart, die bis 2017 gemeinsam vom Fritz Bauer Institut und dem Jüdischen Museum Frankfurt koordiniert wurden. Das Fritz Bauer Institut dankt Mirjam Wenzel und ihrem Team für den eindrucksvollen Einblick in das neugestaltete Museum und dessen gegenwärtige Arbeit.



Vor dem Eingang zum Jüdischen Museum Frankfurt, links der neue Lichtbau, rechts das historische Rothschild-Palais
Foto: Werner Lott

Abgeschlossene Dissertationen

Dr. des. Andrea Kirchner

»Richard Lichtheim (1885–1963). Von Konstantinopel nach Genf. Annäherung an eine politische Biographie«

Am 17. Februar 2021 hat Andrea Kirchner ihr von Prof. Dr. Christian Wiese und Prof. Dr. Sybille Steinbacher betreutes Dissertationsprojekt *»Richard Lichtheim (1885–1963). Von Konstantinopel nach Genf. Annäherung an eine politische Biographie«* mit Erfolg verteidigt.

Der heute weithin in Vergessenheit geratene jüdische Politiker Richard Lichtheim war einer der Pioniere der zionistischen Diplomatie, der über Jahrzehnte hinweg in unterschiedlichen historischen und geografischen Kontexten die Interessen der jüdischen Nationalbewegung und des Jischuw, der jüdischen Ansiedlung in Palästina, gegenüber den herrschenden Mächten der Zeit vertrat: Während des Ersten Weltkrieges war er als Repräsentant der Zionistischen Organisation in Konstantinopel tätig, wo er entscheidend zum physischen, ökonomischen und politischen Überleben des Jischuw beitrug; während des Zweiten Weltkrieges agierte er als Emissär in Genf, von wo aus er über die Ermordung der europäischen Judenheiten berichtete und versuchte, Hilfe und Rettung zu organisieren. Gleichzeitig vollzog sich vor dem Hintergrund seiner diplomatischen Tätigkeiten ein radikaler Wandel seiner Vorstellungen von jüdischer Selbstbestimmung in Palästina, der ihn vom zionistischen Mainstream zunächst in das rechte politische Lager um Vladimir Jabotinsky und schließlich zur linksliberalen Partei Aliya Chadasha führte.

Die Studie untersucht sowohl Lichtheims diplomatische Missionen als auch den Einfluss dieser Tätigkeit auf die Genese seines zionistischen Denkens. Entstanden ist ein Portrait, das die komplexe Verflechtung von Ort, Zeit, Erfahrung und Politik in der Biografie Lichtheims entschlüsselt. Die Dissertationsschrift wird voraussichtlich 2023 bei Vandenhoeck & Ruprecht erscheinen.

Dr. des Jason Lemberg

»Stiftung – Wissenschaft – Krieg. Naturwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt im ›Dritten Reich‹«

Am 30. Juni 2021 hat Jason Lemberg seine von Prof. Dr. Sybille Steinbacher und Prof. Dr. Moritz Epple betreute Dissertation *»Stiftung – Wissenschaft – Krieg. Naturwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt im ›Dritten Reich‹«* erfolgreich verteidigt.

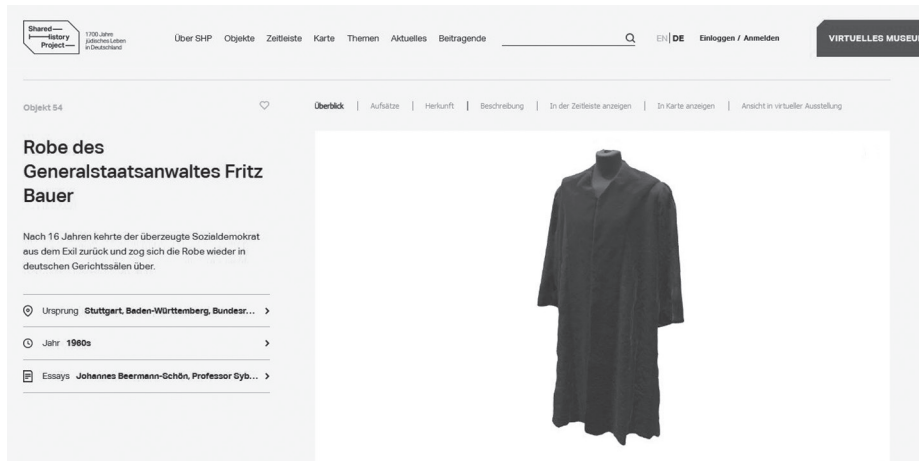
Im Zentrum der Studie steht die Frage, welche Rolle Naturwissenschaftler der Universität Frankfurt bei den Bemühungen zur Aufrüstung des *»Dritten Reiches«* spielten und welche Bedeutung dabei der Organisation der Hochschule als Stiftung zukam. Hierzu werden vier Disziplinen in den Blick genommen: die Chemie, die Meteorologie, die Mineralogie und die Physik. Lemberg vollzieht die Traditionen jedes dieser Fächer in Frankfurt nach, untersucht deren Ausgestaltung und jeweilige Vernetzung in der Kriegswirtschaft des NS-Staates sowie deren Positionierung in der Nachkriegszeit. Die Geschichte der Rüstungs- und Kriegsforschung im Nationalsozialismus ist bisher als eine Geschichte der Forschung an Technischen Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen geschrieben worden. Lemberg kann unter Berücksichtigung universitäts- und wissenschaftshistorischer Perspektiven zeigen, dass auch an klassischen Volluniversitäten umfassende Projekte zur Rüstungsforschung umgesetzt wurden. Für den Prozess der Integration in das System der Kriegs- und Rüstungsforschung erwies sich das Stiftungsmodell der Frankfurter Universität als förderlich.

Die Dissertation entstand im Kontext der Explorationsstudie zur Geschichte der Goethe-Universität im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik. Sie wurde aus Mitteln der Johanna-Quandt-Stiftung und der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung finanziert. Die Veröffentlichung ist in der Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs bei Wallstein vorgesehen.

»1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«

Beiträge des Fritz Bauer Instituts zum Jubiläumsjahr

Ende Februar 2021 wurde mit einem Festakt in der Kölner Synagoge das bundesweite Jubiläumsjahr »1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« eröffnet. Die Initiative geht auf den ehemaligen Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers, den



Beitrag zum »Shared History Project« des Leo Baeck Institute New York: Robe des Generalstaatsanwalts Fritz Bauer
Fotos: Screenshots, sharedhistoryproject.org

Vizepräsidenten des Zentralrates der Juden in Deutschland, Abraham Lehrer, sowie den Kirchen- und Religionsbeauftragten beim nordrhein-westfälischen Landtag, Matthias Schreiber, zurück. Bezugspunkt des Jubiläumsjahres ist ein Dekret Kaiser Konstantins aus dem Jahr 321, das jüdischen Kölnern die Aufnahme in den Stadtrat erlaubte. Es ist damit die erste schriftliche Erwähnung der Existenz einer jüdischen Gemeinde auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik Deutschland.

Mit dem Jubiläumsjahr soll angesichts eines wiedererstarkenden Antisemitismus daran erinnert werden, dass jüdische Kultur und

Religion seit mindestens 1.700 Jahren fester Bestandteil der deutschen Geschichte sind. Gleichzeitig ist es ein Versuch, das vielfältige jüdische Leben in der Gegenwart sichtbarer zu machen. Seit Februar 2021 fanden dazu deutschlandweit Projekte, Ausstellungen und Veranstaltungen statt, die von öffentlichen und privaten Einrichtungen, Vereinen, Initiativen und engagierten Einzelpersonen getragen wurden. Aufgrund der Covid-19-Pandemie wurde das Jubiläumsjahr bis Mitte 2022 verlängert.

Das Fritz Bauer Institut beteiligte sich im Rahmen zweier Projekte am Jubiläumsjahr »1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Zum einen trug es zum »Shared History Project« bei, einer virtuellen Ausstellung des Leo Baeck Institute in New York. Beginnend im Januar 2021, präsentierte das Leo Baeck Institute wöchentlich auf seiner Webseite <https://sharedhistoryproject.org> in englischer wie auch in deutscher Sprache eines von insgesamt 58 Objekten, die die Geschichte der Juden in Deutschland von der Spätantike bis heute erzählen. In analoger Form war die Ausstellung vom 27. Januar bis zum 23. April 2021 im Paul-Löbe-Haus des Bundestages in Berlin zu sehen.

Zu den 58 Objekten des »Shared History Project« zählt auch die Robe Fritz Bauers. Sie wurde als Objekt am 28. November 2021 vorgestellt. Fritz Bauer ließ die Robe vermutlich im Frühjahr 1949 anfertigen, kurz nachdem er als Landgerichtsdirektor aus dem dänischen Exil nach Braunschweig berufen worden war. Er trug sie 1952 im Remer-Prozess und nahm das Kleidungsstück vier Jahre spä-



ter mit sich, als er 1956 zum hessischen Generalstaatsanwalt am Oberlandesgericht Frankfurt am Main ernannt wurde. Nach Bauers Tod 1968 erhielt sein Testamentsvollstrecker die Robe und vermachte sie 1996 dem kurz zuvor gegründeten Fritz Bauer Institut. In dessen Archiv wird sie seitdem unter der Signatur »NL Bauer-104« verwahrt.

In der virtuellen Ausstellung des Leo Baeck Institute kann die Robe nun als 3D-Scan betrachtet werden. Das Digitalisat wird von einer historischen Einordnung des Leiters des Archivs des Fritz Bauer Instituts, Johannes Beermann-Schön, sowie einem Essay



Beitrag zum Erinnerungsprojekt des AsKI: »Tsurikrufn!«
Fotos: Screenshot, tsurikrufn.de

Rechts: Fritz Bauer als Student im Jahr 1924, Fotograf: unbekannt
Foto: Fritz Bauer Institut, Archiv

der Direktorin des Fritz Bauer Instituts, Prof. Dr. Sybille Steinbacher, zum Briefwechsel zwischen Fritz Bauer und Thomas Harlan begleitet. Das Original ist ab Dezember 2021 als Leihgabe in der neuen Wechselausstellung »Eine Stadt macht mit – Frankfurt und der NS« im Historischen Museum Frankfurt zu sehen.

Der zweite Beitrag des Fritz Bauer Instituts zum Jubiläumsjahr »1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« ist im Rahmen des digitalen Erinnerungsprojekts »Tsurikrufn!« angesiedelt. Bei »Tsurikrufn!« handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt des

Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute (AsKI) e.V., dem das Fritz Bauer Institut seit 1998 angehört. Der AsKI möchte mit der Webseite »Tsurikrufn!« an jüdische Persönlichkeiten erinnern, die für die angeschlossenen Mitgliedsinstitute eine besondere Rolle spielen und die das kulturelle Leben in Deutschland maßgeblich bereichert haben. Auf www.tsurikrufn.de werden in einzelnen Beiträgen Leben und Wirken dieser Personen gewürdigt.

Das Fritz Bauer Institut beteiligte sich mit einem Essay über seinen Namensgeber. Autor ist Johannes Beermann-Schön. Seit die Webseite Mitte des Jahres 2021 online gegangen ist, haben das Projekt und der dazugehörige Hashtag *#mehr_tsurikrufn* in den sozialen Medien viel Aufmerksamkeit erhalten. Im Oktober 2021 wurde das Erinnerungsprojekt sogar für die Lovie Awards – den prestigeträchtigsten Preis im europäischen Web-Business – in der Kategorie »Cultural Institutions« nominiert. Mittlerweile haben auch Kulturinstitute außerhalb des Mitgliederkreises des AsKI an dem Erinnerungsprojekt teilgenommen und eigene Beiträge verfasst. Für das Schuljahr 2021/22 ist außerdem eine bundesweite Mitmachaktion für Schulen geplant. Der Hashtag *#mehr_tsurikrufn* wird seit Dezember 2021 vom Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung, Felix Klein, unterstützt.



Eintracht Frankfurt

Verantwortung – Eine Spurensuche

Ende 2020 hatte das Fritz Bauer Institut das Buch *Vereinsführer. Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus* vorgestellt. Die Studie, die auf Anregung von Eintracht Frankfurt von Maximilian Aigner am Institut durchgeführt wurde, beschäftigt sich bundesweit erstmalig mit der Verantwortung von Vereinsfunktionären im Nationalsozialismus. Der Verein nahm dies zum Anlass, am 26. Januar 2021 eine Buchvorstellung als Auftaktveranstaltung für die »Spurensuche II« durchzuführen.



Reisegruppe von Eintracht Frankfurt vor dem Eingangsbauwerk der Gedenkstätte Buchenwald bei Weimar
Foto: Martin Liepach

Nach dem großen Erfolg des ersten Projekts »Frankfurt – Theresienstadt – Eine Spurensuche« im Jahr 2019 setzten sich die Fanbetreuung des Vereins und das Eintracht Frankfurt Museum mit inhaltlicher Begleitung durch das Fritz Bauer Institut mit dem Thema »Verantwortung« auseinander. Erneut folgte über das Jahr verteilt eine Reihe von Veranstaltungen. Beim Besuch der Stadt Frankenthal traf man sich mit den Vertretern des Fördervereins für jüdisches Gedenken Frankenthal. In den vergangenen Jahren hatte der Verein eine kritische Auseinandersetzung mit dem Wirken von Adolf Metzner angestoßen, der ein Gönner Frankenthals war, aber von 1939 bis 1942 auch Vereinsführer der Frankfurter Eintracht, als

Teil einer Doppelspitze mit Rudi Gramlich. Bei einem Besuch der Erinnerungsstätte Eichberg informierten sich die Teilnehmenden über Hans Grebe, Mitglied der Eintracht, der seit 1937 Assistent am Frankfurter Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene war. Bei einer Diskussionsrunde im Eintracht Frankfurt Museum ging es um das Thema »Umgang mit der eigenen Verantwortung«. Eingeladen waren drei Akteure aus dem Bereich der Erinnerungsarbeit: Daniel Lörcher als Organisator von Bildungsreisen für Anhänger von Borussia Dortmund, Benedikt Burkard als Kurator der Ausstellung »Frankfurt und der NS« im Historischen Museum Frankfurt, in der auch das Vereinsleben während des Nationalsozialismus thematisiert wird, und Joseph Laudien, der sich beim FC Ente Bagdad und in der Mainzer Initiative »Nie Wieder!« engagiert.

Im Oktober 2021 begaben sich 25 Fans der Frankfurter Eintracht auf eine dreitägige Reise nach Weimar und Buchenwald. In der KZ-Gedenkstätte Buchenwald folgten sie den Spuren verfolgter und ermordeter Vereinsmitglieder, darunter denen Emil Stelzers. Dieser wurde nach den Novemberpogromen 1938 als einer von rund 10.000 sogenannten Aktionsjuden im KZ Buchenwald inhaftiert. Unter ihnen waren mit Paul Blüthenthal, Otto Fuld, Ludwig Isenburger, Max und Julius Lehmann, Hans Rosenbaum und Abraham Rozenberg noch weitere Eintrachtler. Diese Inhaftierungen sollten den Druck zur Ausreise erhöhen. Ende 1938 wieder freigelassen, wurde Emil Stelzer im März 1943 ein weiteres Mal nach Buchenwald deportiert, wo er im März 1944 starb.

Anerkennung für die Erinnerungsarbeit der letzten Jahre war die Auszeichnung des Eintracht Frankfurt Museums mit dem Julius Hirsch Preis der Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) im November 2021. Der Preis ist nach dem 1943 nach Auschwitz deportierten und dort ermordeten Nationalspieler benannt. Seit 2005 zeichnet der DFB jährlich Vereine, Initiativen oder Einzelpersonen aus, die sich öffentlich für Demokratie und Menschenwürde und gegen Antisemitismus sowie jede Form von Diskriminierung einsetzen.

Gedenkstättenfahrt mit dem Studienseminar Frankfurt

In der letzten Schulwoche vor den hessischen Sommerferien machten sich 14 Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst, kurz LiV, zur KZ-Gedenkstätte Dachau auf. Die Gedenkstättenfahrt – ein Angebot im Rahmen der Ausbildung am Frankfurter Studienseminar Lehramt für Gymnasien im Fach Geschichte – fand 2021 zum zweiten Mal statt. Sie wurde organisiert und vorbereitet von den Fachausbilderinnen



Das von Nandor Glid geschaffene Internationale Mahnmal vor dem Hauptgebäude der KZ-Gedenkstätte Dachau
Foto: Martin Liepach

Maren Metz und Iris Harnischmacher. Fachliche Unterstützung und Begleitung erfuhr die Gruppe vom Fritz Bauer Institut und von den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Max-Mannheimer-Hauses in Dachau.

Die unterschiedlichen Bausteine des Programms waren eng mit dem Besuch der Gedenkstätte in Dachau verknüpft. Ein besonderer

Fokus der dreitägigen Fortbildung lag auf der Beschäftigung mit den eigenen Erwartungen und Befürchtungen im Zusammenhang mit dem Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers und der konkreten Planung, Durchführung, Nachbereitung und Rahmung einer Gedenkstättenfahrt sowie dem Umgang mit Emotionalität und der eigenen Rolle als Lehrkraft.

Für viele LiV war es der erste Besuch einer KZ-Gedenkstätte. Die Besichtigung wurde vom Max-Mannheimer-Studienzentrum vor- und nachbereitet sowie durch eine Führung auf dem Gelände begleitet. Dem »Doppeldecker«-Prinzip entsprechend, haben die Teilnehmenden hierbei den Besuch zum einen aus der Perspektive der Besuchenden, zum anderen aber auch immer aus der Perspektive der begleitenden Lehrkraft erlebt und reflektiert. Neben der Bedeutung des KZ Dachau im historischen Kontext des Nationalsozialismus wurde der Ort gleichfalls als Teil der Erinnerungskultur zum Thema gemacht. Dabei ging es beispielsweise um den Umgang der Dachauer Bevölkerung mit dem Konzentrationslager oder um die aktuelle Nutzung des ehemaligen SS-Geländes durch die bayrische Bereitschaftspolizei. Als wertvoll wurde von den LiV auch die Möglichkeit empfunden, die Gedenkstätte zudem in individuellen Rundgängen zu besuchen.

Verschiedene Workshops komplettierten das Programm. So beschäftigten sich die LiV in einem davon mit der Fragestellung, wie Geschichtsunterricht in der Migrationsgesellschaft gestaltet sein könne. Hierbei probierten sie unterschiedliche Methoden zunächst selbst aus und reflektierten und diskutierten anschließend, inwiefern diese in der eigenen Unterrichtspraxis praktikabel sind. Weitere Workshops befassten sich mit digitalen Angeboten zum Thema Holocaust oder der Frage, wie das Thema Antisemitismus (im Unterricht) für Schülerinnen und Schüler aufbereitet werden kann. Die Gedenkstättenfahrt wurde von allen Teilnehmenden als sehr bereichernd bewertet und als Beispiel dafür, wie Geschichtsdidaktik eng mit Praxiserfahrung an außerschulischen Lernorten verzahnt werden kann.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Screenshot einer Besprechung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts über den Online-Videodienst Big Blue Button

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts und des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust

**Direktion des Fritz Bauer Instituts und Lehrstuhl zur
Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust**
Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Verwaltung

Manuela Ritzheim (Verwaltungsleitung und Projektmanagement)
Marina Griбанова (Sachbearbeitung)
Hannah Hecker (Wissenschaftliches Sekretariat)
Nathalie Schüler M.A. (Wissenschaftliches Sekretariat)
Werner Lott (Technische Leitung, Digital- und Printmedien)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

PD Dr. Tobias Freimüller (Stellvertretender Direktor)
Maximilian Aigner M.A. (freier Mitarbeiter)
Dr. Sara Berger
Dr. Veronika Duma
Dr. des. Andrea Kirchner
Jens Kolata M.A.
Dr. Niklas Krawinkel
Dr. des. Jason Lemberg
Dr. Jörg Osterloh
Dr. Katharina Rauschenberger
Dr. Markus Roth
Dr. Andrea Rudorff
Mirjam Schnorr M.A.
Dr. Katharina Stengel
Dr. Alexander Zinn

Archiv und Bibliothek

Johannes Beermann-Schön M.A. (Archiv und Dokumentation)

Josefine Ruhe (Bibliothek)
Martina Sichelschmidt (ehrenamtlich)

Vermittlung und Transfer

Nadine Docktor
Dr. Martin Liepach
Gottfried Kößler (ehrenamtlich)

Michael Hauck Gastprofessur, Sommersemester 2021

Dr. Annika Wienert

Gastwissenschaftler

Dr. Dmytro Tytarenko

Stipendiaten und Stipendiatinnen

Dr. Axel Bangert
Sarah Crane M.A.
Johannes Meerwald M.A.
Dr. Maik Tändler
Lilia Tomchuk

Workshops und Führungen

Madhuri Jacobs-Sharma
Paul Kracht
Thomas Siurkus
Josephine von der Haar
Alexander Wehrle

Studentische Hilfskräfte

Ruth Dahlhoff
Christopher Gomer
Sarah Knauer
Tamara Schäfer
Julia Maria Schuh
Inga Steinhauser (Praktikantin)
Sophia Steinmetz

Johannes Beermann-Schön M.A.

Johannes Beermann-Schön ist seit 2016 Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und zuständig für den Arbeitsbereich Archiv und Dokumentation. Er hat an den Universitäten Bielefeld und Bremen Geschichte, Religionswissenschaft und Soziologie studiert. Während des Studiums betreute er das Archiv der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts in Bremen. Nach dem Studienabschluss 2014 war er als Archivar am Universitätsarchiv Bielefeld für die Bereiche »Digitale Langzeitarchivierung« und »Archivierung audiovisueller Medien« verantwortlich. Derzeit studiert er berufsbegleitend den Weiterbildungs-Masterstudiengang Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam.



Foto: Helmut Fricke

Aufgabenbereiche:

- › Kontinuierliche Weiterentwicklung und Betreuung des Archivs des Fritz Bauer Instituts
- › Dokumentation der Arbeit des Instituts
- › Übernahme, Auswahl, Erschließung und Aufbereitung von Beständen, Dokumenten und Informationen
- › Konzeption, Gestaltung und Organisation von Informationssystemen; Digitalisierung von Beständen, Erhaltung und Pflege digitalisierter Bestände und von »born-digitals«
- › Dokumentation aktueller Strafverfahren zu NS-Gewaltverbrechen
- › Betreuung und Beratung von Archivbesucherinnen und -besuchern; Beantworten historischer Anfragen

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Erinnern – Erzählen – Erhalten. Die Zeitzeugeninterviewsammlung im Archiv des Fritz Bauer Instituts«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, S. 94–98; »Archiv und Zufall. Entstehung und Überlieferung der Tonbandmitschnitte von Zeugenaussagen«, in: Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*, Göttingen 2020, S. 87–107.

Dr. Sara Berger

Sara Berger ist seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Ausstellungen. Sie hat Geschichte, Sozialpsychologie und Italienische Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum studiert. Im Jahr 2011 wurde sie dort mit einer Studie über die Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« promoviert. Von 2009 bis 2020 konzipierte und organisierte sie Wechslausstellungen an der Fondazione Museo della Shoah in Rom, unter anderem zu Auschwitz, zu den Ghettos in Polen, zur Judenverfolgung in Italien und zu diplomatischen Berichten aus Italien über die Judenverfolgung in Europa 1938–1943. Von 2012 bis 2017 bearbeitete sie den Teilbereich Italien im Editionsprojekt *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945* (VEJ 14). Sie wirkte auch an Ausstellungsprojekten von deutschen Museen mit.



Foto: privat

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der nationalsozialistischen Vernichtungslager
- › Geschichte der Judenverfolgung in Italien
- › Täterforschung
- › Geschichte der Prozesse zu NS-Gewaltverbrechen

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten. Hilfe für verfolgte Juden in Italien 1943–1945, hrsg. v. der Gedenkstätte Stille Helden in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 2021; (Bearb., mit Sanela Schmid, Erwin Lewin, Maria Vassilikou), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*. Bd. 14: *Besetztes Südosteuropa und Italien*, hrsg. von Susanne Heim u.a., Berlin 2017; *Experten der Vernichtung. Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka*, Hamburg 2013.

Ruth Dahlhoff

Ruth Dahlhoff ist studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut und unterstützt die Forschungsprojekte »Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau« (Dr. Andrea Rudorff) und »Lebensumstände von Lesben, Schwulen, Trans- und Intersexuellen in Frankfurt am Main 1933 bis 1994« (Dr. Alexander Zinn). Sie studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Geschichte. Zuvor arbeitete sie in der Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung in Warschau.



Foto: privat

Nadine Docktor

Nadine Docktor ist Lehrerin und seit dem Schuljahr 2019/20 vom Hessischen Kultusministerium an das Fritz Bauer Institut abgeordnet. Sie hat an der Universität des Saarlandes Geschichte, Germanistik und Erziehungswissenschaften studiert. Nach dem Referendariat am Studienseminar Offenbach am Main unterrichtete sie von 2011 bis 2019 die Fächer Geschichte und Deutsch am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Mühlheim am Main. Von 2013 bis 2019 leitete sie dort die Fachschaft Geschichte. In dieser Funktion war sie für vielfältige Projekte im Bereich der politischen Bildung sowie der internationalen Begegnung verantwortlich und förderte intensiv die Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern mit Geschichte an außerschulischen Lernorten.



Foto: privat

Tätigkeitsschwerpunkte:

- › Beratung und Unterstützung von Lehrkräften sowie Multiplikatoren und Multiplikatorinnen bei der Vor- und Nachbereitung von Besuchen außerschulischer Lernorte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- › Beratung und Unterstützung bei Fragen zur Vermittlung der Geschichte von Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskultur
- › Konzeption von Bildungsangeboten wie Workshops oder Führungen
- › Konzeption von Fortbildungen und didaktischen Materialien für Unterricht und Projektarbeit

Ausgewählte Veröffentlichung:

»Erlebte Geschichte. Zum Potenzial der Zeitzeugeninterviews im Archiv des Fritz Bauer Instituts für die Arbeit im pädagogischen Bereich«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 100–104.

Dr. Veronika Duma

Veronika Duma ist seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt befasst sie sich mit dem Raub an der jüdischen Bevölkerung in Europa. Sie hat Geschichte an der Universität Wien studiert und wurde mit einer geschlechterhistorischen, biografischen Arbeit zu der österreichischen Sozialdemokratin, Überlebenden des Konzentrationslagers Ravensbrück und Zeitzeugin Rosa Jochmann promoviert. Sie hat unter anderem am Institut für Geschichte in Wien gearbeitet, war als Lektorin tätig und absolvierte mit dem Marietta Blau-Stipendium des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung Studienaufenthalte in Deutschland und den USA.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Faschismus
- › Gedenk- und Erinnerungspolitik
- › Frauen- und Geschlechterforschung
- › Biografisches Arbeiten

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Frauenkarrieren in der Männerwelt: Möglichkeiten, Ausschlüsse und Vertreibung. Zu den ersten zehn weiblichen Mitgliedern der Österreichischen Akademie der Wissenschaften«, in: *Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger*, 155 (2021), H. 1/2, S. 63–110; *Rosa Jochmann. Politische Akteurin und Zeitzeugin*, 2. Aufl., Wien 2020 (zuerst 2019); »Engagierte Wissenschaft. Die Sozialwissenschaftlerin Käthe Leichter«, in: Andreas Kranebitter/Christoph Reinprecht (Hrsg.), *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*, Bielefeld 2019, S. 329–342.

PD Dr. Tobias Freimüller

Tobias Freimüller ist seit 2017 stellvertretender Direktor des Fritz Bauer Instituts. Er hat an der Ruhr-Universität Bochum Geschichte, Germanistik, Pädagogik und Sozialwissenschaften studiert. Mit einer Biografie über den Psychoanalytiker und kritischen Intellektuellen Alexander Mitscherlich wurde er 2006 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena promoviert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Norbert Frei in Bochum und in Jena. Im Jahr 2010 war Tobias Freimüller Theodor Heuss Lecturer und Assistant Professor an der New School for Social Research in New York, 2012 Fellow am Franz Rosenzweig Minerva Research Center for German-Jewish Literature and Cultural History an der Hebräischen Universität Jerusalem. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main hat er sich 2019 mit der Arbeit *Frankfurt und die Juden (1945–1990)* habilitiert.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus
- › Geschichte der Medizin und der Psychiatrie im 20. Jahrhundert
- › Geschichte der Sozialpsychologie und der Psychoanalyse
- › Jüdische Geschichte im 20. Jahrhundert

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990, Göttingen 2020; (Hrsg., mit Tim Schanetzky, Kristina Meyer, Sybille Steinbacher, Dietmar Süß und Annette Weinke), *Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Norbert Frei zum 65. Geburtstag*, Göttingen 2020; *Alexander Mitscherlich. Gesellschaftsdiagnosen und Psychoanalyse nach Hitler*, Göttingen 2007.

Christopher Gomer

Christopher Gomer ist als studentische Hilfskraft für das Institut tätig. Unter anderem unterstützt er in den Sommersemestern die Gastprofessoren und Gastprofessorinnen des Instituts. Er studiert an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Geschichte und arbeitet vor allem zu gesellschaftswissenschaftlichen Deutungen von Nationalsozialismus und Holocaust sowie zur bundesrepublikanischen Erinnerungskultur. Im Jahr 2021 hat er den Bachelorabschluss erworben.



Foto: Werner Lott

Marina Gribanova

Marina Gribanova ist seit 2016 als Mitarbeiterin in der Verwaltung des Fritz Bauer Instituts tätig. Sie hat an der Staatlichen Pädagogischen Universität Perm in Russland Philologie mit Schwerpunkt Fremdsprachen Deutsch und Englisch studiert. Nach dem Abschluss 1999 arbeitete sie in einem petrochemischen Betrieb des Konzerns Sibur zuerst im Sekretariat, dann als Übersetzerin im Projektbüro. Im Jahr 2008 erwarb sie am Institut für Weiterbildung in Perm zusätzlich einen Abschluss in Betriebs- und Unternehmenswirtschaft.

Arbeitsschwerpunkte:

- › Pflege und Verwaltung von Zahlungseingängen und -ausgängen
- › Erfassung und Digitalisierung von Vertragsunterlagen
- › Führung und Pflege der Adressdatenbank
- › Abwesenheitsverwaltung und Reisekostenabrechnungen
- › Versand von Informationsmaterial und sonstigen Publikationen



Foto: Helmut Fricke

Hannah Hecker

Hannah Hecker ist seit 2017 wissenschaftliche Sekretärin am Fritz Bauer Institut. Sie unterstützt die Direktion sowie den Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust in organisatorischen und konzeptionellen Belangen. Zu ihren Aufgaben gehören die Durchführung wissenschaftlicher Recherchen, die Bearbeitung wissenschaftlicher Texte, die Unterstützung bei der Vertretung des Instituts gegenüber Forschungseinrichtungen, Förderinstitutionen und Kooperationspartnern sowie beim Einwerben von Projektmitteln. Sie arbeitet mit bei der Organisation von wissenschaftlichen Tagungen, Workshops und Vorträgen und ist verantwortlich für die Umsetzung und Organisation digitaler Veranstaltungsformate. Gemeinsam mit Nathalie Schüler verantwortet sie die Gestaltung der Vortragsaufzeichnungen in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts. Auch in der Öffentlichkeitsarbeit ist sie aktiv. Seit 2020 betreut sie den Twitter- und den YouTube-Kanal des Fritz Bauer Instituts. Sie hat den Bachelorabschluss in Politikwissenschaft und Geografie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main erworben. Gegenwärtig absolviert sie dort den Masterstudiengang Soziologie.



Foto: Helmut Fricke

Veröffentlichungen:

(mit Helge Petersen), »A Critique of Left-Wing Populism: Critical-Materialist and Social-Psychological Perspectives«, in: Michael Oswald (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Populism*, Cham 2021, S. 85–100; »Widerstand ist möglich. Auseinandersetzungen mit Fritz Bauer und dem Nationalsozialismus in der Frankfurter Studentenzeitschrift *Diskus*«, in: Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«*. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020, S. 47–67; »Ein Denkmal als Symbol. Die Geschichte des Berliner Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma«, in: *diskus* 2020, <https://diskus.copypriot.com/DenkmalalsSymbol>.

Madhuri Jacobs-Sharma

Madhuri Jacobs-Sharma ist seit 2018 als Guide für das Fritz Bauer Institut tätig. Neben der Durchführung von Workshops und Führungen gestaltet sie auch deren Inhalte mit. Ihr Studium der Rechtswissenschaft, mit Spezialisierung auf Corporate Governance und Grundfragen des Völkerstrafrechts, absolvierte sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Mit der wissenschaftlichen Arbeit »Der Wandel der Wahrnehmung von NS-Strafverfahren. Die Entwicklung der Beihilfe zu Völkerstraftaten in der bundesdeutschen Rechtsprechung« schloss sie ihren Schwerpunkt ab. Parallel zu ihrem Studium arbeitete sie in einer internationalen Wirtschaftskanzlei und nahm an einem stipendiengeförderten Austauschforschungsseminar an der University of Pennsylvania Law School teil.



Foto: privat

Dr. des. Andrea Kirchner

Andrea Kirchner ist seit 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Publikationen am Fritz Bauer Institut tätig und dort für die redaktionelle Betreuung sowie die inhaltliche und technische Qualitätssicherung der Publikationsvorhaben des Instituts zuständig. Sie hat Mittlere und Neuere Geschichte, Soziologie und Psychologie an der Universität Leipzig studiert. Von 2013 bis 2018 hat sie als Gastwissenschaftlerin des Franz Rosenzweig Minerva Research Center der Hebräischen Universität in Jerusalem an einem Dissertationsprojekt zur Biografie des zionistischen Politikers und Diplomaten Richard Lichtheim gearbeitet. Die Arbeit wurde 2020 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main eingereicht und im darauffolgenden Jahr erfolgreich verteidigt.

Veröffentlichungen:

»Wie Noah auf dem Berg Ararat – Richard Lichtheim in Genf, 1939–1946«, in: Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen*, Frankfurt am Main, New York 2017, S. 41–59; »Ein vergessenes Kapitel jüdischer Diplomatie. Richard Lichtheim in den Botschaften Konstantinopels (1913–1917)«, in: *Naharaim*, 9 (2015), H. 1–2, S. 128–150.



Foto: privat

Sarah Knauer

Sarah Knauer ist als studentische Hilfskraft seit 2021 am Fritz Bauer Institut tätig und arbeitet im Forschungsprojekt zur »Arisierung« in Frankfurt am Main. Die Geschichte von Raub und Restitution« (Mirjam Schnorr M.A.) mit. Sie studiert seit 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Lehramt an Gymnasien mit den Fächern Geschichte, Politik/Wirtschaft und Deutsch.



Foto: privat

Gottfried Köbler

Gottfried Köbler ist seit August 2019 im Ruhestand und unterstützt seither ehrenamtlich die pädagogische Arbeit des Fritz Bauer Instituts. Er war Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik und arbeitete für das Fritz Bauer Institut seit dessen Gründung 1995, seit 2005 als stellvertretender Direktor. Von 2009 bis 2019 gehörte Gottfried Köbler zum Team des Pädagogischen Zentrums des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt und war Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von 2003 bis 2006 kuratierte er mit Wouter van der Sluis die Ausstellung »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland«. Von 2007 bis 2010 war er Ko-Leiter des Modellprojekts »Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug«.



Foto: Helmut Fricke

Arbeitsschwerpunkte:

- › Lehrerbildung zur Vermittlung von NS-Geschichte, Holocaust und jüdischer Geschichte
- › Historisches Lernen in der Migrationsgesellschaft
- › Gedenkstättenpädagogik
- › Museums- und Medienpädagogik

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(mit Angela Jannelli), »Schwierige Dinge – ein Stadtlabor über Raubgut in Privathaushalten«, in: Claudia Andratschke, Maik Jachens (Hrsg.), *Nach dem Erstcheck Provenienzforschung nachhaltig vermitteln*, Heidelberg 2020, S. 98–118; (mit Monique Eckmann), *Pädagogische Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus. Qualitätsmerkmale und Spannungsfelder mit Schwerpunkt auf israelbezogenem und sekundärem Antisemitismus*, Halle 2020, https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/FGJ4/Eckmann_Koessler_2020_Antisemitismus.pdf; (mit Sophie Schmidt), »Lernen über den Holocaust in der heterogenen Gesellschaft«, in: *Bildung und Erziehung*, 73 (2020), H. 3, S. 212–225.

Jens Kolata M.A.

Jens Kolata ist seit 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und bearbeitet das Forschungsprojekt »Sozialhygiene und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main 1920 bis 1960«. Er hat an den Universitäten Tübingen und Groningen Neuere und Neueste Geschichte und Soziologie studiert. In seinem Promotionsprojekt untersucht er eugenische Debatten in der ärztlichen Standespresse in Deutschland von 1911 bis 1976. Von 2009 bis 2015 arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft des Arbeitskreises »Universität Tübingen im Nationalsozialismus« am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Tübingen. Anschließend war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. und von 2017 bis 2018 zugleich als Geschäftsführer des Vereins Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus e.V. Tübingen tätig.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der Eugenik und Kriminalbiologie in Deutschland
- › Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus
- › Geschichte der NS-Verfolgung von sozial Marginalisierten
- › Geschichte der NS-Zwangsarbeit

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Frédéric Bonnesoeur, Philipp Dinkelaker, Sarah Kleinmann, Anja Reuss), *Besatzung, Vernichtung, Zwangsarbeit. Beiträge des 20. Workshops zur Geschichte und Gedächtnisgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Berlin 2017; (Hrsg., mit Richard Kühl, Henning Tümmers, Urban Wiesing), *In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert*, Schriften des Museums der Universität Tübingen MUT 8, Tübingen 2015.

Dr. Niklas Krawinkel

Niklas Krawinkel ist seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er bearbeitet ein Forschungsprojekt zur Geschichte des Rechtsradikalismus in Deutschland seit 1945. Er hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Soziologie studiert. Im Jahr 2012 verfasste er seine Abschlussarbeit über Fleckfieber-Propaganda und Ghettoisierung im besetzten Warschau. Anschließend bearbeitete er von 2013 bis 2018 ein Forschungsprojekt zum Tübinger Nachkriegsoberbürgermeister und vormaligen SA-Standartenführer, NS-Diplomaten und Volkstumsreferenten in der Slowakei, Hans Gmelin, das von der Stadt Tübingen gefördert wurde. 2018 wurde er an der Philipps-Universität Marburg promoviert.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus
- › Geschichte der deutschen Außen- und Volkstumspolitik in Ostmitteleuropa
- › Geschichte des Rassismus und Rechtsradikalismus in Deutschland

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2020; »Rassismus und Gemeinschaftserfahrung. Biographische Einblicke in die Juden- und Volkstumspolitik in der Slowakei 1941–1945«, in: Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen*, Frankfurt am Main, New York 2017, S. 121–139.

Dr. des. Jason Lemberg

Jason Lemberg ist seit 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust. Im Rahmen seiner Dissertation, die er im Juni 2021 verteidigte, forschte er zur Geschichte der Rüstungsforschung an der Goethe-Universität in der NS-Zeit. Er hat von 2010 bis 2013 ein Bachelorstudium der Geschichtswissenschaften und von 2014 bis 2016 ein Masterstudium der Zeitgeschichte absolviert, beides an der Universität Wien. In seiner Abschlussarbeit untersuchte er die politischen und propagandistischen Funktionen des Wohnungsbaus in der DDR. Er arbeitete im Rahmen von Praktika im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und in der Redaktion »zeit.geschichte« des Kultur- und Informationssenders ORF III. In den Jahren 2013 und 2014 war er am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien als studentischer Mitarbeiter und Tutor tätig.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus
- › Wirtschafts- und Sozialgeschichte der DDR

Ausgewählte Veröffentlichung:

»Kristalle für den Krieg. Das Mineralogische Forschungsinstitut Richard Nackens in Schramberg 1943–48«, in: *D'Kräz. Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg*, 2021, Nr. 41, S. 68–75.

Dr. Martin Liepach

Martin Liepach arbeitet seit 2019, abgeordnet vom Hessischen Kultusministerium, im Bereich Vermittlung und Transfer am Fritz Bauer Institut. Seit 2000 ist er Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität, von 2009 bis 2019 war er Mitarbeiter im Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt. Er hat in Frankfurt am Main Geschichte und Mathematik studiert und an der Freien Universität Berlin im Fachbereich Politikwissenschaft über die politische Orientierung der Juden in der Weimarer Republik promoviert. Nach dem Referendariat an einem Frankfurter Gymnasium wurde er für museumspädagogische Aufgaben und den Bereich der Lehrerbildung an das Jüdische Museum Frankfurt teilabgeordnet. Als Geschäftsführer der Kommission des Leo Baeck Instituts zur Verbreitung deutsch-jüdischer Geschichte betreute er die *Orientierungshilfe für Lehrplan- und Schulbucharbeit sowie Lehrerbildung und Lehrerfortbildung*. Dr. Liepach ist Mitglied der Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission und Mitautor der 2015 veröffentlichten *Deutsch-israelischen Schulbuchempfehlungen*.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Darstellung jüdischer Geschichte in aktuellen Schulgeschichtsbüchern; Darstellung und Geschichte Israels
- › Erinnerung und Vermittlung der Geschichte des Holocaust und des Nationalsozialismus im schulischen Kontext

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Zur Darstellung des Holocaust in den aktuellen Schulgeschichtsbüchern«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 70 (2019), H. 9/10, S. 543–553; (mit Wolfgang Geiger), *Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen*, Schwalbach 2014 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1534, Bonn 2015); (Hrsg., mit Dirk Sadowski), *Jüdische Geschichte im Schulbuch*, Göttingen 2014.

Werner Lott

Werner Lott ist seit 1995 in den Arbeitsbereichen Technische Leitung sowie Digital- und Printmedien am Fritz Bauer Institut tätig. Neben der Gestaltung und Redaktion der *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* und des *Jahresberichts* ist er für die Website des Instituts sowie weitere Print- und Onlinepublikationen zuständig. Von 2014 bis 2020 oblag ihm die Covergestaltung der bis 2020 im Campus Verlag erschienenen Wissenschaftlichen Reihe und des Jahrbuchs. Von 1993 bis 2008 betreute er als Redakteur und Gestalter den *Newsletter zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*. Nach einer Ausbildung zum Flachgraveur an der Grafischen Kunstanstalt Albert Horn Söhne in Hattersheim und an der Gutenbergschule für Gestaltung in Frankfurt am Main hat Werner Lott an der Frankfurter Goethe-Universität Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften studiert. Begleitend zum Studium war er als freier Mitarbeiter in der Medien-Marktforschung tätig. Von 1993 bis 1995 war er studentischer Mitarbeiter der Arbeitsstelle Fritz Bauer Institut und Mitarbeiter in der Verwaltung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.



Foto: Helmut Fricke

Arbeitsschwerpunkte:

- › Gestaltung von Digital- und Printmedien
- › Redaktion und organisatorische Koordination von Publikationsprojekten
- › IT-Administration, DV-Koordination
- › Deutsch-israelischer Jugendaustausch: Information und Beratung

Veröffentlichungen:

Beiträge in verschiedenen Publikationen zum deutsch-israelischen Jugendaustausch, zur Gedenkkultur in Deutschland und Israel, zu Musik, Literatur und Filmen aus Israel, u.a.: »Ein Kronjuwel des Zionismus. Nachruf auf Yossi Harel, Kommandant der ›Exodus‹«, in: *Jüdische Zeitung. Unabhängige Zeitung für zeitgenössisches Judentum*, Juni 2008.

Dr. Jörg Osterloh

Jörg Osterloh ist seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts und Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er hat an der Universität Hannover Geschichte und Politikwissenschaft studiert. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut an der Technischen Universität (TU) Dresden und Stipendiat der Volkswagen-Stiftung an der Ruhr-Universität Bochum. Zudem gehörte er der Forschungsgruppe zur Geschichte der Dresdner Bank 1931–1957 an der TU Dresden an. Im Jahr 2004 wurde er mit einer Studie über die nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland an der TU Dresden promoviert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt über Friedrich Flick und den Flick-Konzern im 20. Jahrhundert, 2004 zunächst an der Ruhr-Universität Bochum, ab 2005 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der NS-Judenverfolgung und des Holocaust
- › Geschichte der NS-Kulturpolitik
- › Geschichte des Antisemitismus
- › Geschichte der Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Jan Erik Schulte), »Euthanasie« und Holocaust. Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten, Paderborn u.a. 2021; »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945, Frankfurt am Main, New York 2020; (Hrsg., mit Kim Wünschmann), »... der schrankenlosesten Willkür ausgeliefert«. Häftlinge der frühen Konzentrationslager 1933–1936/37, Frankfurt am Main, New York 2017; Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland 1938–1945, München 2006.

Dr. Katharina Rauschenberger

Katharina Rauschenberger ist seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und unter anderem für die Entwicklung, Konzeption und Koordination des Veranstaltungsprogramms zuständig. Von 2008 bis 2016 war sie für die Programmkoordination zwischen dem Fritz Bauer Institut und dem Jüdischen Museum Frankfurt verantwortlich und 2015/16 Gastkuratorin am Jüdischen Museum Frankfurt. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte, Philosophie und Spanisch studiert. Im Jahr 2001 wurde sie an der Technischen Universität Berlin mit der Arbeit *Jüdische Tradition im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Zur Geschichte des jüdischen Museumswesens in Deutschland* promoviert. Von 1989 bis 2003 war sie am Jüdischen Museum Frankfurt Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten, darunter die Ausstellung »Die Rothschilds. Eine europäische Familie«. Von 2006 bis 2008 wirkte sie als Projektkoordinatorin des Leo-Baeck-Programms »Jüdisches Leben in Deutschland – Schule und Fortbildung«.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Deutsch-jüdische Geschichte im 20. Jahrhundert
- › Geschichte der Prozesse wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen im Kontext des Kalten Krieges
- › Biografie und Wirkungsgeschichte Fritz Bauers

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Before Nuremberg: Fritz Bauer's Plea for the Perpetuation of Norms«, in: Annette Weinke, Leora Bilsky (Hrsg.), *Jewish-European Émigré Lawyers. Twentieth Century International Humanitarian Law as Idea and Profession*, Göttingen 2021, S. 130–148; »Friedrich Karl Kaul. Ein DDR-Anwalt in westdeutschen »Euthanasie«-Prozessen«, in: Jörg Osterloh, Jan-Erik Schulte (Hrsg.), »Euthanasie« und Holocaust. Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten, Paderborn u.a. 2021, S. 385–406; (Hrsg., mit Sybille Steinbacher), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«*. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020.

Manuela Ritzheim

Manuela Ritzheim ist seit der Gründung 1995 Mitarbeiterin des Fritz Bauer Instituts und leitet seit 2008 die Verwaltung und das Projektmanagement. Ferner hat sie seit Mai 2017 die Leitung der Verwaltung des neugeschaffenen Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main übernommen. Im Rahmen ihrer Tätigkeiten am Institut führt sie die Buchhaltung und verwaltet die Mitgliederdaten des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. Im Jahr 2019 wurde sie

für fünf Jahre zur ehrenamtlichen Verwaltungsrichterin am Verwaltungsgericht Frankfurt am Main gewählt. Nach ihrer Ausbildung zur Schilder- und Lichtreklameherstellerin und zur Restaurantfachfrau hat Manuela Ritzheim an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Frankfurt am Main Projektmanagementökonomie und Betriebswirtschaft studiert. Sie verfasste ihre Abschlussarbeit in Projektmanagementökonomie über Hofheim am Taunus zum Thema »Ideenmanagement zum Erhalt des historischen Stadtkerns, zur Steigerung der Attraktivität des Einkaufsbereiches, zur Strukturverbesserung der ›Oberen Hauptstraße‹ unter Berücksichtigung der marktwirtschaftlichen und verkehrstechnischen Ausgangssituation«. Das Thema ihrer Abschlussarbeit im Betriebswirtschaftsstudium war »Die Implementierung

des Programmbudgets an wissenschaftlichen Institutionen am Beispiel des Fritz Bauer Instituts«.



Foto: Werner Lott

Dr. Markus Roth

Markus Roth ist seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut. Er hat an der Universität Münster Germanistik, Polonistik sowie Neuere und Neueste Geschichte studiert. 2008 wurde er an der Universität Jena mit einer Arbeit über die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen und ihre Karrieren nach 1945 promoviert. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg sowie Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Universität Gießen. Von 2010 bis 2020 war er dort stellvertretender Leiter und von 2016 bis 2020 zudem Geschäftsführer.

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte von Nationalsozialismus und Holocaust
- › Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen
- › Holocaustliteratur (deutsch- und polnischsprachig)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Die 101 wichtigsten Fragen: Holocaust, München 2021; (Hrsg., mit Frank Beer), *Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift ›Fun letstn churbn‹ der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948*, Berlin 2021; »*Ihr wisst, wollt es aber nicht wissen*«. *Verfolgung, Terror und Widerstand im Dritten Reich*, München 2015; *Herrnmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen – Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte*, 2. Aufl., Göttingen 2013 (zuerst 2009).



Foto: privat

Dr. Andrea Rudorff

Andrea Rudorff ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und arbeitet seit Oktober 2020 an einem Projekt zur polnischen Strafverfolgung von SS-Angehörigen der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau. Zuvor war sie von 2018 bis 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Geschichte des KZ-Außenlagers Katzbach in Frankfurt am Main« am Institut tätig. Sie hat an der Humboldt-Universität und der Technischen Universität (TU) Berlin, an der Universität Wrocław (Breslau) und an der

Jagiellonen-Universität Kraków (Krakau) Neuere und Neueste Geschichte sowie Polonistik studiert. Mit der Arbeit *Frauen in den Außenlagern des Konzentrationslagers Groß-Rosen* wurde sie 2012 am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin promoviert. Von 2004 bis 2007 forschte sie am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin im Projekt »Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager«; in dem daraus hervorgegangenen neunbändigen Werk *Der Ort des Terrors* (hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel) publizierte sie zahlreiche Beiträge. Von 2013 bis 2018 wirkte sie am Editionsprojekt *Die Verfolgung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945* mit.



Foto: privat

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg, Judenverfolgung und Holocaust
- › Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager
- › Geschichte Polens
- › Strafverfolgung von NS-Verbrechen
- › Geschichtspolitik, Erinnerungskulturen

Ausgewählte Veröffentlichung:

Katzbach – Das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45, Göttingen 2021.

Josefine Ruhe

Josefine Ruhe ist seit 2016 als Bibliothekarin am Fritz Bauer Institut tätig. Sie studierte Informations- und Bibliothekswissenschaften an der Hochschule Darmstadt, University of Applied Sciences. Nach dem Studienabschluss 2013 war sie in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim für die Bereiche Medienbearbeitung und Nutzerbetreuung verantwortlich.

Aufgabenbereiche:

- › Erwerb und Katalogisierung einschlägiger Publikationen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust
- › Planung und Verwaltung der zugewiesenen Mittel für den Arbeitsbereich Bibliothek
- › Recherchetätigkeiten
- › Betreuung der Bibliotheks-EDV
- › Nutzerberatung
- › Öffentlichkeitsarbeit und konzeptionelle Weiterentwicklung der Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen



Foto: Helmut Fricke

Nathalie Schüler M.A.

Nathalie Schüler ist seit 2021 wissenschaftliche Sekretärin am Fritz Bauer Institut. Sie unterstützt die Direktion sowie den Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust in organisatorischen und konzeptionellen Belangen. Zu ihren Aufgaben gehören die Durchführung wissenschaftlicher Recherchen, die Bearbeitung wissenschaftlicher Texte, die Aufbereitung von Materialien für Internet-Plattformen in der Lehre und die Unterstützung bei der Vertretung des Instituts gegenüber Forschungseinrichtungen,

Förderinstitutionen und Kooperationspartnern sowie beim Einwerben von Projektmitteln. Sie arbeitet im Bereich Vermittlung und Transfer mit und unterstützt bei der Organisation von Workshops, Führungen und Fortbildungen. Gemeinsam mit Hannah Hecker verantwortet sie die Gestaltung der Vortragsaufzeichnungen in der Mediathek des Fritz Bauer Instituts. Nach ihrem Bachelorabschluss in Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Würzburg studierte Nathalie Schüler im Master Politische Theorie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Technischen Universität Darmstadt. Zu ihren Schwerpunkten gehören vor allem Kritische und feministische Theorie. In den Jahren 2019 und 2020 war sie als studentische Hilfskraft an der Professur für Sozialphilosophie der Goethe-Universität tätig.



Foto: privat

Mirjam Schnorr M.A.

Mirjam Schnorr ist seit 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und bearbeitet ein Forschungsprojekt zur »Arisierung« in Frankfurt am Main im Nationalsozialismus und zu deren Folgewirkungen in den Jahrzehnten danach. Sie hat Geschichte und Philosophie an der Universität Heidelberg studiert und das Studium 2015 mit einer Arbeit über die Gerichtsprozesse gegen die Kriegsverbrecher Franz Murer und Leopold Windisch in den 1960er Jahren abgeschlossen. Von 2018 bis 2021 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Forschungsprojekt zum »Radikalerlass« von 1972 am Lehrstuhl für Zeitgeschichte der Universität Heidelberg tätig. Zeitgleich arbeitete sie an ihrem Promotionsprojekt zu Alltags- und Verfolgungserfahrungen von Prostituierten und Zuhältern im NS-Staat.

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Die ›Hurenbewegung‹. Zum (medialen) Kampf von Frauen in der Prostitution um Rechte und Anerkennung in der Bundesrepublik Deutschland seit 1975«, in: Birgit Hofmann (Hrsg.), *Menschenrecht als Nachricht. Medien, Öffentlichkeit und Moral seit dem 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, New York 2020, S. 307–345; »Es ist in meiner Gegenwart niemals jemand erschossen worden.« Der Prozess gegen Franz Murer vor dem Landesgericht für Strafsachen Graz 1963«, in: KZ-Gedenkstätte Neuenengamme (Hrsg.), *Alliierte Prozesse und NS-Verbrechen*, Bremen 2020, S. 198–206; »Prostitution im ›Dritten Reich‹. Zur Situation von ›asozialen Frauen‹ in ausgewählten badischen und württembergischen Großstädten zwischen 1933 und 1945«, in: Daniela Gress (Hrsg.), *Minderheiten und Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert. Aspekte einer vielschichtigen Beziehungsgeschichte*, Heidelberg 2019, S. 185–205.



Foto: privat

Martina Sichelschmidt

Martina Sichelschmidt ist seit 2017 ehrenamtliche Mitarbeiterin der Bibliothek des Fritz Bauer Instituts. Sie hat an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Köln eine Ausbildung als Diplom-Bibliothekarin für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken absolviert. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main studierte sie Geschichte, Russisch und Erziehungswissenschaft und legte das Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Sie arbeitete in der IT-Projektplanung bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Eschborn, war später Leiterin der Bibliothek einer Werbeagentur und bis 2015 Mitarbeiterin bei einer Bank, wo sie als Informationsreferentin und Research-Assistentin tätig war.



Foto: Helmut Fricke

Thomas Siurkus

Thomas Siurkus ist seit 2018 am Fritz Bauer Institut als Guide tätig. Er zeigt Besuchergruppen das Norbert Wollheim Memorial und veranstaltet darüber hinaus Workshops zu verschiedenen Themen im Bereich der Vermittlungsarbeit. Er studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Rechtswissenschaft im Doppelstudium. Während seines internationalen Jugendfreiwilligendienstes mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in den USA gab er Führungen durch das United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. Seine Interessenschwerpunkte sind die juristische Aufarbeitung von Völkermorden und heutige Strategien zur Prävention von Massenverbrechen.



Foto: Werner Lott

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Sybille Steinbacher ist seit 2017 Direktorin des Fritz Bauer Instituts und Inhaberin des an der Goethe-Universität Frankfurt am Main neu geschaffenen Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust. Von 2010 bis 2017 war sie Universitätsprofessorin für Zeitgeschichte/Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung an der Universität Wien. Sie hat in München Geschichte und Politikwissenschaft studiert und war Stipendiatin am Institut für Zeitgeschichte München und am Deutschen Historischen Institut in Warschau. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum, wo sie promoviert wurde, und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo sie sich habilitierte, jeweils am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Norbert Frei. Als Feodor Lynen-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung ging sie 2004/05 an die Harvard University. Sie hatte 2010 die Gastprofessur des Fritz Bauer Instituts für interdisziplinäre Holocaustforschung inne. 2012/13 war sie Ina Levine Invitational Scholar am Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C.



Foto: Niels P. Jørgensen

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Faschismus, Holocaust
- › NS-Zeit und deutsche Gesellschaft
- › Geschichte der Diktaturen und der Massengewalt im 20. Jahrhundert
- › (Zeit-)Geschichte der Sexualität

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, 5., durchges. Aufl., München 2020 (zuerst 2004); *Wie der Sex nach Deutschland kam. Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik*, München 2011; »Musterstadt« *Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien*, München 2000.

Inga Steinhauser

Inga Steinhauser hat von Juni bis November 2021 ein Praktikum im Bereich Vermittlung und Transfer absolviert und ist nun als Guide für das Fritz Bauer Institut tätig. Sie gibt Führungen, zum Beispiel zum Norbert Wollheim Memorial, und leitet Workshops zu den verschiedenen Forschungsthemen des Instituts. Außerdem hat sie 2020 ein Sachverzeichnis zu Fritz Bauers *Kleinen Schriften* erstellt. Sie studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte im Master sowie Geschichte und Deutsch auf Gymnasiallehramt. Dabei interessiert sie sich besonders für Fragen der Geschichtskultur.

Veröffentlichung:

»Der Altphilologe Erwin Wolff und die Grenzen unpolitischen Forschens«, in: Roland Färber, Fabian Link (Hrsg.), *Die Altertumswissenschaften an der Universität Frankfurt 1914–1950. Studien und Dokumente*, Basel 2019, S. 179–197.



Foto: Werner Lott

Dr. Katharina Stengel

Katharina Stengel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und führt ein Forschungsprojekt zur frühen Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) durch. Sie war von 2016 bis 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig, im Forschungsprojekt »Opferzeugen in NS-Prozessen«, das sie 2020 am Fritz Bauer Institut beendete. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Mittlere und Neue Geschichte, Soziologie und Politische Wissenschaften studiert. Im Jahr 2012 wurde sie bei Prof. Dr. Constantin Goschler an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut in Projekten zum ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess, zu Enteignung, Entschädigung und Restitution sowie zur Arbeit von Verfolgtenverbänden und Lagerkomitees. Von 2004 bis 2018 betreute sie die Wanderausstellung »Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945«.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Wirkungsgeschichte des Holocaust
- › NS-Verfolgte in den Nachkriegsgesellschaften
- › Enteignung und »Wiedergutmachung«
- › Regionalgeschichte der NS-Judenverfolgung

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(mit Bettina Leder und Christoph Schneider), *Ausgeplündert und verwaltet. Geschichten vom legalisierten Raub an Juden in Hessen*, Berlin 2018; *Nationalsozialismus in der Schwalm 1930–1939*, Marburg 2016; *Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit*, Frankfurt am Main, New York 2012.

Josephine von der Haar

Josephine von der Haar ist als Guide am Fritz Bauer Institut tätig. Im Bereich Vermittlung und Transfer gibt sie Führungen zum Norbert Wollheim Memorial und leitet Workshops. Derzeit absolviert sie einen Master in Soziologie und einen Bachelor in Erziehungswissenschaften in Frankfurt am Main. Ihre Schwerpunkte sind Frauen- und Geschlechterforschung sowie gesellschaftskritische Perspektiven auf Erinnerungskultur und Kontinuitäten des Nationalsozialismus. Sie ist Redakteurin der Studierendenzeitschrift *diskus* und war in diesem Rahmen zuletzt für das Heft *Studieren nach Auschwitz. Vergangenheit und Gegenwart der Auseinandersetzung um den IG Farben Campus* mitverantwortlich. Lange Zeit war sie darüber hinaus ehrenamtlich in der »Initiative Studierender am IG Farben Campus« aktiv, einem losen Zusammenschluss von Studierenden, der sich mit der Geschichte der IG Farben und der Erinnerungspolitik der Goethe-Universität beschäftigt.



Foto: privat

Tobias Wehrle

Tobias Wehrle ist seit 2021 als Guide im Bereich Vermittlung und Transfer für das Fritz Bauer Institut tätig. In diesem Rahmen betreut er Führungen und Workshops. Er studiert Politische Theorie im Master- und Philosophie mit dem Nebenfach Geschichte im Bachelorstudiengang an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Schwerpunkte bilden hierbei die Antisemitismusforschung vor dem Hintergrund einer kritischen Gesellschaftstheorie sowie Historie und Kontinuität des Nationalsozialismus.



Foto: Werner Lott

Dr. Alexander Zinn

Alexander Zinn ist seit 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und forscht zu den Lebensumständen homosexueller Frauen und Männer sowie trans- und zwischengeschlechtlicher Menschen in Frankfurt am Main zwischen 1933 und 1994. Er hat an der Freien Universität Berlin Soziologie, Psychologie und Publizistik studiert. Im Jahr 1995 schloss er das Studium bei Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joas mit einer Arbeit über die »Soziale Konstruktion des homosexuellen Nationalsozialisten« ab. Nach langjähriger Tätigkeit als Journalist und Pressesprecher war Zinn von 2010 bis 2016 Doktorand am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt. Im Jahr 2017 wurde er bei Prof. Dr. Dieter Gosewinkel und Prof. Dr. Dr. Rüdiger Lautmann mit einer Arbeit über »Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus« promoviert. Von 2018 bis 2020 war Zinn wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden, wo er eine Studie zur Homosexuellenverfolgung in Sachsen in den Jahren 1933 bis 1968 verfasste. Seit 2008 ist Zinn Mitglied im Internationalen Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

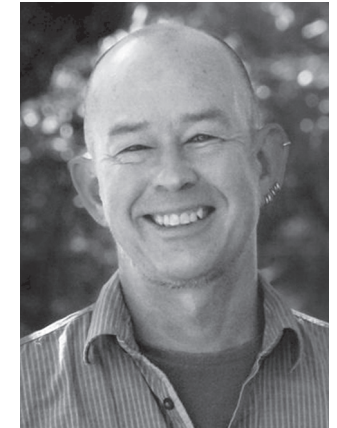


Foto: privat

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg.), *Homosexuelle in Deutschland 1933–1969. Beiträge zu Alltag, Stigmatisierung und Verfolgung*, Göttingen 2020; »Aus dem Volkskörper entfernt«? *Homosexuelle Männer im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main, New York 2018; »Das Glück kam immer zu mir«. *Rudolf Brazda – Das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich*, Frankfurt am Main, New York 2011.

Nicht mehr am Institut sind

Maximilian Aigner M.A.

war von Oktober 2020 bis Juli 2021 als freier Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut für die Umsetzung eines Forschungsvorhabens zum Frankfurter Schullandheim Wegscheide zuständig, das von der Stadt Frankfurt am Main gefördert wurde. Von 2015 bis 2020 war er als studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig. Von 2018 bis 2020 bearbeitete er zudem ein von Eintracht Frankfurt gefördertes

Forschungsprojekt zu den leitenden Funktionären des Sportvereins im Nationalsozialismus. Er hat an der Ludwig-Maximilians-Universität München Politikwissenschaft und Soziologie sowie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Technischen Universität Darmstadt Politische Theorie studiert. Veröffentlichung: *Vereinsführer. Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus*, Göttingen 2020.



Oben, von links:
Maximilian Aigner,
Foto: Helmut Fricke
Paul Kracht,
Foto: Werner Lott

Paul Kracht

war von 2020 bis 2021 als Guide am Fritz Bauer Institut tätig und gab für den Bereich Vermittlung und Transfer Führungen und Workshops. Er absolviert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main den Masterstudiengang Religionswissenschaft und den Bachelorstudiengang Erziehungswissenschaft. Das Nebenfach seines 2018 abgeschlossenen Bachelors der Vergleichenden Religionswissenschaft war Geschichte. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der rassismus- und antisemitismuskritischen Bildungsarbeit sowie der Geschichte und Wirkungsgeschichte des Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus.

Rechte Seite, von links:
Tamara Schäfer,
Foto: Werner Lott
Julia Maria Schuh,
Foto: privat
Rechte Seite, unten:
Sophia Steinmetz,
Foto: Werner Lott

Tamara Schäfer

war als studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig und hat in dem Forschungsprojekt »Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen« (Dr. Martin Liepach) mitgearbeitet. Sie studiert seit 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte und Deutsch auf Lehramt.

Julia Maria Schuh

war bis Dezember 2021 als studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig und arbeitete im Forschungsprojekt zur »Sozialhygiene und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main 1920 bis 1960« (Jens Kolata M.A.) mit. Sie hat den Bachelorabschluss in Kulturwirtschaft an der Universität Passau erworben und absolviert gegenwärtig den Masterstudiengang in Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.



Sophia Steinmetz

war von 2020 bis 2021 als Hilfskraft im Bereich Archiv und Dokumentation am Fritz Bauer Institut tätig. Zuvor hat sie im Anschluss an ein Praktikum am Institut als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Institutsarchiv den Nachlass Henry Ormonds erschlossen. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Germanistik und Geschichte studiert. Derzeit studiert sie an der Technischen Universität Darmstadt Linguistic and Literary Computing. Im Dezember 2021 hat sie eine Stelle als Archivarin im Stadtarchiv Halberstadt angetreten.

Das Fritz Bauer Institut bedankt sich herzlich für die Mitarbeit von Maximilian Aigner, Paul Kracht, Tamara Schäfer, Julia Maria Schuh und Sophia Steinmetz!



Veröffentlichungen der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten
und Kommissionen



Blick auf das Casino-Gebäude auf dem
Campus Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Maximilian Aigner M.A.

Lexikoneinträge

- › Einträge »Beroldingen, Egon Graf von«, »Gentil, Anton«, »Gramlich, Rudolf«, »Metzner, Adolf«, »Söhngen, Hans«, in: *Frankfurter Personenlexikon* (Online-Ausgabe), <https://frankfurter-personenlexikon.de/user/310/artikel-des-autors>.

Dr. Axel Bangert

Aufsätze

- › »Mit den Augen der Eroberer. Die Ausstellung ›Dimensionen eines Verbrechens‹ des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst und ihre Fotografien«, in: *Visual History*, 15.9.2021, <https://visual-history.de/2021/09/15/mit-den-augen-der-erobere/>.

Tagungsberichte

- › »Kriegsgefangenschaft. Russische und sowjetische Erfahrungen im 20. Jahrhundert. 01./02.07.2021 digital (Heidelberg, Moskau)«, in: *H-Soz-Kult*, 28.9.2021, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9070>.

Johannes Beermann-Schön M.A.

Aufsätze

- › »Erinnern – Erzählen – Erhalten. Die Zeitzeugeninterviewsammlung im Archiv des Fritz Bauer Instituts«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 94–99.

- › »Fritz Bauer spielte eine entscheidende Rolle bei den Auschwitz-Prozessen, die 1963–1965 in Frankfurt am Main abgehalten wurden/Fritz Bauer played an essential role in the Auschwitz trials held in Frankfurt am Main from 1963 to 1965«, in: *Shared History Project des Leo Baeck Instituts New York/Berlin*, 22.6.2021, <https://sharedhistoryproject.org/essay/fritz-bauer-played-an-essential-role-in-the-auschwitz-trials-held-in-frankfurt-am-main-from-1963-to-1965>.

Dr. Sara Berger

Monografien und Herausgeberschaften

- › *Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten. Hilfe für verfolgte Juden in Italien 1943–1945*, hrsg. von der Gedenkstätte Stille Helden in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 2021.
- › (Hrsg., mit Marcello Pezzetti), *Dall'Italia ad Auschwitz* [Deportation und Schicksal der aus Italien nach Auschwitz deportierten Juden und politischen Häftlinge], Ausstellungskatalog, Rom 2021.

Aufsätze

- › »Mannschaftssoldaten und Offiziere. Lebensbedingungen der italienischen Militärinternierten in Nürnberg«, in: *Das Reichsparteitagsgelände im Krieg. Gefangenschaft, Massenmord und Zwangsarbeit. Katalog zur Ausstellung*, hrsg. von Hanne Leßau, Petersberg 2021, S. 71–73.
- › »Italy Diplomatic Reporting from Central and Eastern Europe on Antisemitism and the Persecution of Jews, 1939–1945«, in: *EHRI Online Edition »Diplomatic Reports«*, <https://diplomatic-reports.ehri-project.eu/exhibits/show/diplomatic-reports/italian-reports>.
- › »›Das Umbringen war schon ihr Beruf‹ – Das Personal der ›Aktion T4‹ in den Vernichtungslagern der ›Aktion Reinhardt««, in: Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte (Hrsg.), *»Euthanasie« und Ho-*

locaust. Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten, Paderborn u. a. 2021, S. 253–272.

Rezensionen

- › Hannes Heer, Christian Streit, *Vernichtungskrieg im Osten. Judentum, Kriegsgefangene und Hungerpolitik*, Hamburg 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 122.
- › Thomas Sandkühler, *Das Fußvolk der »Endlösung«. Nichtdeutsche Täter und die europäische Dimension des Völkermords*, Darmstadt 2020, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 69 (2021), Nr. 9, S. 791–793.

Tagungsberichte

- › (mit Jasmin Söhner, Markus Wegewitz), »The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice, 26.–28.5.2021 digital (Frankfurt am Main)«, in: *H-Soz-Kult*, 16.10.2021, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9085.

Nadine Docktor

Aufsätze

- › »Erlebte Geschichte. Zum Potenzial der Zeitzeugeninterviews im Archiv des Fritz Bauer Instituts für die Arbeit im pädagogischen Bereich«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 100–102.

Rezensionen

- › Zentralrat der Juden (Hrsg.), »*Du Jude*« – *Antisemitismus-Studien und ihre pädagogischen Konsequenzen*, Berlin, Leipzig 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 141.

Dr. Veronika Duma

Aufsätze

- › »Rosa Jochmann«, in: Carlo Moos (Hrsg.), *(K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933–1938*, Münster 2021, S. 360–375.
- › »Frauenkarrieren in der Männerwelt: Möglichkeiten, Ausschlüsse und Vertreibung. Zu den ersten zehn weiblichen Mitgliedern der Österreichischen Akademie der Wissenschaften«, in: *Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger*, 155 (2021), H. 1/2, S. 63–110.

PD Dr. Tobias Freimüller

Aufsätze

- › »Migration und Stabilisierung. Jüdisches Leben in Frankfurt am Main nach 1945«, in: *Medaon*, 15 (2021), Nr. 29, http://www.medaon.de/pdf/medaon_29_freimueller.pdf.
- › »Aufarbeitung, Erinnerung, Gedenken. Die NS-Vergangenheit und die deutsche Gesellschaft«, in: Christian Wiese u.a. (Hrsg.), *Die Zukunft der Erinnerung. Perspektiven des Gedenkens an Nationalsozialismus und Shoah*, Berlin 2021, S. 33–53.
- › »T4« vor Gericht. Fritz Bauer und die Strafverfolgung der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 84–93.

Rezensionen

- › Jannis Panagiotidis, *The Unchosen Ones. Diaspora, Nation and Migration in Israel and Germany*, Bloomington 2019, in: *Historische Zeitschrift*, 313 (2021), H. 2, S. 569–570.
- › Hanne LeBau, *Entnazifizierungsgeschichten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen NS-Vergangenheit in der frühen Nachkriegszeit*, Göttingen 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 133.

Christopher Gomer**Rezensionen**

- › Susanne Kerckhoff, *Berliner Briefe*, Berlin 2020, in: *Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945*, 2021, Nr. 93, S. 41.
- › Peter Claus Hartmann, *Kampf und Widerstand. Münchner Katholiken gegen Hitler 1922–1945*, Regensburg 2019, in: *Informationen. Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945*, 2021, Nr. 93, S. 36–37.

Hannah Hecker**Aufsätze**

- › »A Critique of Left-Wing Populism: Critical Materialist and Social-Psychological Perspectives«, in: Michael Oswald (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Populism*, Cham 2021, S. 85–100.

Jens Kolata M.A.**Rezensionen**

- › Norbert Herms, *Zwischen »schädlichen Einflüssen« und »wertvollen Erbströmen«. Der »rassenhygienische Diskurs in Deutschland zwischen 1891 und 1914*, Göttingen 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 106.
- › Helga Amesberger, Brigitte Halbwachs, Elke Rajal, *»Arbeitscheu und moralisch verkommen«. Verfolgung von Frauen als Asoziale im Nationalsozialismus*, Berlin 2019, in: *Arbeit Bewegung Geschichte*, 20 (2021), S. 200–203.

Gottfried Köbler**Diskussionsbeiträge**

- › »Freiluft-Ausstellung: »After the Great War. A New Europe 1918–1923««, in: *Lernen aus der Geschichte*, 18.1.2021, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/International/content/14983>.

Dr. des. Andrea Kirchner**Rezensionen**

- › Ronen Steinke, *Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage*, Berlin, München, 3., aktualisierte Aufl., 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 140.

Dr. des. Jason Lemberg**Aufsätze**

- › »Chemiker, Nationalsozialist, Okkultist: Die Figur Albrecht Schmidt«, in: *Blog des Universitätsarchivs Frankfurt*, Juni 2021.
- › »Kristalle für den Krieg. Das Mineralogische Forschungsinstitut Richard Nackens in Schramberg 1943–48«, in: *D’Krätz. Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg*, 2021, Nr. 41, S. 68–75.

Lexikoneinträge

- › »Marie Anna Schirmann, Dr. phil.«, in: *650 plus – Geschichte der Universität Wien*, 2021, <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/marie-anna-schirmann-dr-phil>.

Dr. Martin Liepach**Broschüren**

- › (mit Bardeck Borys u.a.), *RETHINK (Remembrance Education for Critically Thinking). A Teachers' Guide to Remembrance Education*, hrsg. von Alice Modena u.a., online 2021, <https://rethink-education.eu/wp-content/uploads/rethink-teachers-guide-handbook.pdf>.

Aufsätze

- › (mit Matthias Thoma), »Eintracht Frankfurt Fans and the Museum: Football History, Remembrance Culture, and the Fight Against Antisemitism«, in: Pavel Brunssen, Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.), *Football and Discrimination. Antisemitism and Beyond*, London, New York 2021, S. 152–165.

Rezensionen

- › Regina Grundmann, Bernd J. Hartmann, Daniel Siemens (Hrsg.), »Was soll aus uns werden?« *Zur Geschichte des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens im nationalsozialistischen Deutschland*, Berlin 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 111.

Dr. Jörg Osterloh**Herausgeberschaften**

- › (mit Jan Erik Schulte), »Euthanasie« und Holocaust. *Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten*, Paderborn u.a. 2021.

Aufsätze

- › (mit Jan Erik Schulte), »Euthanasie« und Holocaust. Überlegungen zu einer verflochtenen Geschichte«, in: Jörg Osterloh, Jan Erik Schulte (Hrsg.), »Euthanasie« und Holocaust. *Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten*, Paderborn u.a. 2021, S. 1–25.

- › »Kampf mit dieser Welthydra«. Die Nationalsozialisten und der Mythos einer jüdischen Pressemacht«, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 38–47.
- › »Eigentumstransfers immensen Ausmaßes. ›Arisierungen« und ›Germanisierungen« im Reichsgau Sudetenland 1938–1945«, in: Elisabeth Malleier, Günther Pallaver, Margareth Lanzinger (Hrsg.), *Erbgesund und kinderreich. Südtiroler Umsiedlerfamilien im »Reichsgau Sudetenland«*, Bozen 2021, S. 127–140.

Rezensionen

- › *Dimensionen eines Verbrechens. Sowjetische Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg*, Katalog zur Ausstellung, hrsg. von Margot Blank und Babette Quinkert für das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst, Berlin 2021, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 119.
- › Reinhard Otto, Rolf Keller, *Sowjetische Kriegsgefangene im System der Konzentrationslager*, Wien 2019, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 69 (2021), Nr. 9, S. 793–795.

Dr. Katharina Rauschenberger**Aufsätze**

- › »Before Nuremberg: Fritz Bauer's Plea for the Perpetuation of Norms«, in: Annette Weinke, Leora Bilsky (Hrsg.), *Jewish-European Émigré Lawyers. Twentieth Century International Humanitarian Law as Idea and Profession*, Göttingen 2021, S. 130–148.
- › »Friedrich Karl Kaul. Ein DDR-Anwalt in westdeutschen ›Euthanasie«-Prozessen«, in: Jörg Osterloh, Jan-Erik Schulte (Hrsg.), »Euthanasie« und Holocaust. *Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten*, Paderborn u.a. 2021, S. 385–406.

Dr. Markus Roth**Monografien und Herausgeberschaften**

- › *Die 101 wichtigsten Fragen: Holocaust*, München 2021.
- › (Hrsg., mit Elisabeth Turvold), Robert Savosnick, *Ich wollte nicht sterben. Als Norweger in Auschwitz*, Berlin 2021.

Aufsätze

- › »Werner Schäfer: KZ-Kommandant und Propagandist in eigener Sache«, in: Wolfgang Proske (Hrsg.), *Täter Helfer Trittbrettfahrer*, Bd. 12: *NS-Belastete aus dem Allgäu*, Gerstetten 2021, S. 183–191.
- › »Schreib- und Lesarten des Widerstands. (Zeugnis-)Literatur über den Warschauer Getto-Aufstand«, in: Saskia Fischer, Mareike Gronich, Joanna Bednarska-Kociołek (Hrsg.), *Lagerliteratur. Schreibweisen – Zeugnisse – Didaktik*, Berlin u.a. 2021, S. 171–193.
- › »Von Trondheim nach Auschwitz. Die Verfolgung und Ermordung der norwegischen Juden«, in: Robert Savosnick, *Ich wollte nicht sterben. Als Norweger in Auschwitz*, hrsg. von Markus Roth und Elisabeth Turvold, Berlin 2021, S. 11–17.
- › »Johann Hans Hack: Ein politischer Vagabund des 20. Jahrhunderts«, in: Wolfgang Proske (Hrsg.), *Täter Helfer Trittbrettfahrer*, Bd. 11: *NS-Belastete aus Nord-Schwaben (+ Neuburg)*, Gerstetten 2021, S. 113–120.
- › »Dr. Hermann Rupprecht: Todesstrafe für ›herumwandernde‹ Juden«, in: Wolfgang Proske (Hrsg.), *Täter Helfer Trittbrettfahrer*, Bd. 11: *NS-Belastete aus Nord-Schwaben (+ Neuburg)*, Gerstetten 2021, S. 276–284.
- › »In der Falle. Von 1933 an werden die deutschen Juden isoliert, entrechtet und enteignet. Im Zweiten Weltkrieg überschreiten die Nationalsozialisten die Schwelle zum Massenmord«, in: *ZEIT Geschichte*, 2021, Nr. 6: *1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland*, S. 95–98.

Rezensionen

- › Carlos Alberto Haas, *Das Private im Ghetto. Jüdisches Leben im deutsch besetzten Polen 1939 bis 1944*, Göttingen 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 129.
- › Kerstin Schwenke, *Öffentlichkeit und Inszenierung. Besuche in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zwischen 1933 und 1945*, Berlin 2021, in: *Wissenschaftlicher Literaturanzeiger*, <https://www.wla-online.de/katalogdetail/items/3423.html>.

Dr. Andrea Rudorff**Monografien**

- › *Katzbach – das KZ in der Stadt. Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45*, Göttingen 2021.

Broschüre

- › *Die Lager Schlesiersee I und II – Außenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen*, hrsg. im Auftrag der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e.V., Dresden 2021.

Aufsätze

- › »Zur Einführung: Janusz Garlickis Erinnerung an Konzentrationslager, Todesmarsch und Flucht«, in: Janusz Garlicki, *Von der Wahrscheinlichkeit zu überleben. Aus dem Warschauer Aufstand ins KZ-Außenlager bei den Frankfurter Adlerwerken*, Wiesbaden 2021, S. 1–13.
- › »Detailliert, vielfältig und unmittelbar: Vergessene, frühe Zeugnisse weiblicher Überlebender«, in: *Lernen aus der Geschichte, LaG-Magazin, Frauen in Erinnerungskulturen*, 24.2.2021, S. 15–18.

Übersetzungen

- › Janusz Garlicki, *Von der Wahrscheinlichkeit zu überleben. Aus dem Warschauer Aufstand ins KZ-Außenlager bei den Frankfurter Adlerwerken*, Wiesbaden 2021.

Rezensionen

- › Kerstin Schwenke, *Öffentlichkeit und Inszenierung. Besuche in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zwischen 1933 und 1945*, Berlin 2021, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 128.

Mirjam Schnorr M.A.**Aufsätze**

- › »Es war eine politische Justiz.« Hans-Dieter Wohlfarth im Gespräch«, in: *Der »Radikalenerlass« in Baden-Württemberg. Wissenschaftsblog des Forschungsprojekts »Verfassungsfeinde im Land? Baden-Württemberg, '68 und der »Radikalenerlass« (1968–2018)«*, Juni 2021.
- › »Quellen im Fokus VII: »Aufruf zur Demonstration gegen die Berufsverbote« in Stuttgart am 14. April 1973«, in: *Der »Radikalenerlass« in Baden-Württemberg. Wissenschaftsblog des Forschungsprojekts »Verfassungsfeinde im Land? Baden-Württemberg, '68 und der »Radikalenerlass« (1968–2018)«*, Mai 2021.
- › »Ich wollte dafür kämpfen, dass ich wieder in den Schuldienst komme.« Sigrid Altherr-König im Gespräch«, in: *Der »Radikalenerlass« in Baden-Württemberg. Wissenschaftsblog des Forschungsprojekts »Verfassungsfeinde im Land? Baden-Württemberg, '68 und der »Radikalenerlass« (1968–2018)«*, April 2021.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher**Monografien und Herausgeberschaften**

- › (Hrsg., mit Karola Fings), *Sinti und Roma. Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftlicher Perspektive*, Göttingen 2021.

Aufsätze

- › »Auschwitz – Ein deutsches Konzentrations- und Vernichtungslager«, in: Andreas Fahrmeir (Hrsg.), *Deutschland. Globalgeschichte einer Nation*, 2. Aufl., München 2021 (zuerst 2020), S. 624–628.
- › »Katastrophe, Verderben, Vernichtung. Vom Schweigen über den Holocaust und dem langen Weg zum Begriff«, in: Kurt Reumann, Thomas Petersen (Hrsg.), *Nirgends scheint der Mond so hell wie über Berlin. Antisemitismus und die Schwächen unserer Gesprächskultur*, Köln 2021, S. 55–68.
- › »Schikane, Zwangsarbeit und Tod. Konzentrationslager und Willkürherrschaft im Nationalsozialismus. Basisbeitrag«, in: *Praxis Geschichte*, 34 (2021), H. 6, S. 4–9.
- › »In seinen Briefen spricht Fritz Bauer offen davon, wie anstrengend das Streben nach Gerechtigkeit sein kann/In his letters Fritz Bauer speaks candidly about how exhausting the pursuit of justice can be«, in: *Shared History Project des Leo Baeck Instituts New York/Berlin*, 22.6.2021, <https://sharedhistoryproject.org/essay/in-his-letters-fritz-bauer-speaks-candidly-about-how-exhausting-the-pursuit-of-justice-can-be>.

Dr. Katharina Stengel**Aufsätze**

- › »Eine unabgeschlossene Vergangenheit. Raub und Rückerstattung von Kunstwerken aus jüdischem Besitz«, in: Stella Leder (Hrsg.), *Über jeden Verdacht erhaben? Antisemitismus in Kunst und Kultur*, Leipzig 2021, S. 143–150.
- › »Bezweifelte Glaubwürdigkeit. Sinti und Roma als Zeugen in NS-Prozessen«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 69 (2021), Nr. 5, S. 444–463.
- › »Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes«, in: *Der rechte Rand: 100 Jahre Antifa*, 2021, Nr. 190, S. 34 f.

Rezensionen

- › Lawrence Douglas, *Späte Korrektur. Die Prozesse gegen John Demjanjuk*, Göttingen 2020, in: *Einsicht 2021. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 13 (2021), H. 22, S. 139.
- › Rüdiger Hachtmann, Franka Maubach, Markus Roth (Hrsg.), *Zeitdiagnose im Exil. Zur Deutung des Nationalsozialismus nach 1933*, Göttingen 2020, in: *Historische Zeitschrift*, 312 (2021), S. 568–570.
- › Michael Rothberg, *Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung*, Berlin 2021, in: *H-Soz-Kult*, 11.05.2021, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-95854>.

Dr. Maik Tändler**Aufsätze**

- › »Neoliberale Emanzipation? Zur Ambivalenz therapeutischer Liberalisierung seit den 1970er Jahren«, in: Tilmann Siebeneichner (Hrsg.), *»Selbstentwürfe«. Neue Perspektiven auf die politische Kulturgeschichte des Selbst im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2021, S. 91–106.

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko**Aufsätze**

- › (mit Tanja Penter), »Die Ermordung von psychisch kranken Menschen in Poltava (1941–1943). Einblicke aus deutschen und sowjetischen Ermittlungsakten und Justizkooperation im Kalten Krieg«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 68 (2020), Nr. 3/4, S. 455–481.
- › »»Der Feind ist wieder in unser Land einmarschiert [...]« Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtspolitik auf dem Gebiet der »Donecker Volksrepublik« (2014–2016)«, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, 68 (2020), Nr. 3/4, S. 508–556.

- › (mit Tanja Penter), »Der Holodomor, die NS-Propaganda in der Ukraine und ihr schwieriges Erbe«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 69 (2021), H. 4, S. 633–667.
- › »»Detstvo prischlos' na vojnu – vidat', v vojnu pridetsja i ume-ret' ...«: svidky Drugoji svitovoji/Velykoji Vitschysnjanoji vijny v umovach vojenного konfliktu na Donbasi« [»Die Kindheit kam in den Krieg – anscheinend muss ich auch im Krieg sterben ...«: Die Zeugen des Zweiten Weltkriegs/Großen Vaterländischen Kriegs im militärischen Konflikt im Donbass], in: *Sluchaty, tschuty, rosumity. Usna istorija Ukrainy XX – XXI stolit'* [Listening, Hearing, Understanding: An Oral History of Ukraine in the Twentieth and Twenty-First Centuries], hrsg. von der Heinrich Böll Stiftung, Kiev 2021, S. 146–179.
- › »»Marginal'ni« shertvy Drugoji svitovoji vijny: osoblyvosti reprezentazii v osvith'omu dyskursi« [»»Marginal« Opfer des Zweiten Weltkriegs: die Besonderheiten der Repräsentation im Bildungsdiskurs], in: T. Kononenko (Hrsg.), *EDUtransformazija: gumanitarna skladova jak tschynnyk formuvannja sutschasnogo pravookhorontsia ta pravoznavtsia: materialy Kruhloho stolu* [EDU-Transformation: Die humanitäre Komponente in der juristischen Ausbildung: Materialien der Tagung], Mariupol' 2021, S. 141–144.
- › »»Pam'yat' pro Drugu svitovu vijnu v osvith'omu dyskursi: de-jaki metodolohitschni aspekty reprezentazii« [»Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg im Bildungsdiskurs: einige methodische Aspekte der Repräsentation], in: S. Witwitski (Hrsg.), *Donez'kyj jurydytschnyj instytut MVS Ukrainy: Osvitni tradyzi, perezivreni tschasom: materialy Mishnarodnoi naukovopraktytschnoi konferenzii* [Die Juristische Hochschule Donezk des Innenministeriums der Ukraine: die bewährten Bildungstraditionen: Materialien der Internationalen wissenschaftlichen Konferenz], Mariupol' 2021, S. 374–378.
- › »»Mechanism meshdunarodnoj juriditscheskoj pomoschtschi v rassledovanii nazistskich prestuplenij (na primere sud'by pazi-jentov Poltawskoj psichiatritscheskoj bol'nicy)« [»Der Mechanismus der internationalen Rechtshilfe bei der Verfolgung von

NS-Verbrechen (am Beispiel des Schicksals von Patienten des psychiatrischen Krankenhauses Poltawa)«, in: G. Matischow (Hrsg.), *Velikaja Otetschestvennaja vojna v istorii i pamjati narodov Juga Rossii: Sobytaja, utschastniki, simvolj: materialy II Vserossijskoj naučnoj konferenzii, priurochennoj k 80-letiju natschala Velikoj Otetschestvennoj vojny* [Der Große Vaterländische Krieg in der Geschichte und Erinnerung der Völker Südrusslands: Ereignisse, Teilnehmer, Symbole: Materialien der Internationalen Wissenschaftskonferenz anlässlich des 80. Jahrestages des Beginns des Großen Vaterländischen Krieges], Rostov na Donu 2021, S. 95–104.

- › »Pravo na vbyvstvo? Pravova formula ›Dosvil na snyschtschennja schyttja, negidnogo schyttja« v konteksti kryminal'nogo peresliduvannja tschleniv sonderkomandy 4b« [»Recht auf Mord? Rechtsformel ›Die Freigabe der Vernichtung des lebensunwerten Lebens« im Kontext der strafrechtlichen Verfolgung von Mitgliedern des Sonderkommandos 4b«], in: L. Sujusanow (Hrsg.), *Tolerantnist'u systemi zinnostej sutschasnoji osobystosti: materialy Vseukrajins'koji naukovoji konferentsiji, pryurochenojii do Mischnarodnogo dnja tolerantnosti* [Toleranz im Wertesystem der modernen Persönlichkeit: Materialien der gesamtukrainischen wissenschaftlichen Konferenz anlässlich des Internationalen Tags der Toleranz], Mariupol' 2021, S. 26–30.
- › »Pazijenty Poltawskoj psykhiatryčnoj likarni – schhertvy natsyst-s'kykh vbyvstv: komemoratyvnyj vymir« [»Patienten des psychiatrischen Krankenhauses Poltawa – die Opfer der NS-Verbrechen: ein kommemorativer Aspekt«], in: O. Goncharowa (Hrsg.), *Holokost v Ukrajini: akademichnyj, komemorial'nyj ta osvithnij aspekt: materialy Vseukrajins'koji naukovoji konferentsiji* [Der Holocaust in der Ukraine: akademische, Gedenk- und Bildungsaspekte: Materialien der gesamtukrainischen wissenschaftlichen Konferenz], Kharkiw 2021, S. 91–96.

Dr. Alexander Zinn

Monografien

- › *Von »Staatsfeinden« zu »Überbleibseln der kapitalistischen Ordnung«. Homosexuelle in Sachsen 1933–1968*, Göttingen 2021.

Artikel

- › »KZ-Denkmal für Lesben – Geschichte im Dienste einer neuen Opferkultur«, in: *Cicero*, 15.7.2021, <https://www.cicero.de/kultur/kz-denkmal-lesben-ravensbrueck-homosexualitaet-opferkultur-minderheiten>.
- › »Einfalt statt Vielfalt. Wie die Lesben- und Schwulenverbände in linksidentitäres Fahrwasser gerieten«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.3.2021, S. 11, <https://hait.tu-dresden.de/media/hait-in-medien/doc/einfalt-statt-vielfalt.pdf>.
- › »Schwule Helden und lesbische Märtyrerinnen? Die Aufarbeitung der Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus ist für die queere Community identitätsbildend – teilweise auch gegen die Faktenlage«, in: *Berliner Zeitung*, 27.1.2021, S. 16, https://hait.tu-dresden.de/media/hait-in-medien/doc/blz_27_01_alexander_zinn.pdf.

Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Maximilian Aigner M.A.

Vorträge

- › »Vereinsführer«. Biographien leitender Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus«, Online-Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Frankfurter Bürgerstiftung »Eine Region und die Schuld. Der Nationalsozialismus und seine Nachgeschichte im Rhein-Main-Gebiet«, Holzhausenschlösschen, Frankfurt am Main, 4. Februar 2021.

Interviews

- › »Die leitenden Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus« (Gespräch mit Matthias Thoma im Rahmen der Auftaktveranstaltung des Projekts »Spurensuche« der Fanbetreuung und des Museums von Eintracht Frankfurt), in: Eintracht Frankfurt, *Verantwortung. Eine Spurensuche*, 2020, <https://tv.eintracht.de/video/eintrachts-fanbetreuung-und-museum-starten-zweites-projekt-spurensuche-130505>, 21:34–40:00.

Dr. Axel Bangert

Vorträge

- › »Verzerrende Zeugnisse: Fotografien aus NS-Lagern für sowjetische Kriegsgefangene«, Studiengruppe Zeitgeschichte, Universität Bielefeld, 9. April 2021.
- › »Geburtsstunde oder Abgesang des sozialistischen Fernsehens der DDR? Die Direktübertragung der Massendemonstration auf dem Alexanderplatz am 4. November 1989«, Workshop

»AN ALLE! Sozialistische Televisionen«, Universität Erlangen-Nürnberg, 9. April 2021.

- › »Zwischen Unterwerfung und Annäherung: Sowjetische Kriegsgefangene in Fotografien von der Heimatfront«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 9. November 2021.
- › »Zwischen Unterwerfung und Annäherung: Sowjetische Kriegsgefangene in Fotografien von der Heimatfront«, Vortrag auf dem Fünften Workshop zur Geschichte, Überlieferung und Nachwirkung des Stalag 326 (VI K) Senne »Re/Präsentationen. Die visuelle Überlieferung sowjetischer Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit«, LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, 26. November 2021.

Johannes Beermann-Schön M.A.

Vorträge

- › »Vom Überlieferungszufall zum Weltdokumentenerbe: Die Film- und Tonbandaufnahmen des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses/Du hasard de l'archive au patrimoine documentaire mondial: les enregistrements sonores et visuels du premier procès d'Auschwitz à Francfort (1963–1965)«, Vortrag im Rahmen des Workshops »Prozesse filmen. Deutsch-französische Perspektiven/Filmer les procès. Perspectives franco-allemandes«, Centre Marc Bloch, Berlin, 20. Mai 2021.

Dr. Sara Berger

Vorträge

- › »Uno sguardo ai persecutori dei campi della morte« im Rahmen des Webinars »L'assassinio di milioni di ebrei, cosa affermarono i criminali che lo realizzarono«, Wikimedia Italia, 25. Juni 2021.

- › »Von der ›Euthanasie‹ zum Holocaust: Täter der hessischen Tötungsanstalt Hadamar in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor und Treblinka«, Vortrag beim Landesvertretertag des Landesverbands Hessen des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Frankfurt am Main, 4. September 2021.
- › »Ich gebe zu, dass mir manchmal die Hände zitterten«, Online-Buchpräsentation bei der Gedenkstätte Stille Helden in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, www.gdw-berlin.de/livestream, 4. November 2021.
- › »Fotos aus Sobibor. Selbstinszenierung und Vernichtung«, Vortrag und Diskussion gemeinsam mit Kerstin Schwenke und Andreas Kahrs, organisiert von der Rosa Luxemburg Stiftung in Berlin (online), 1. Dezember 2021.

Nadine Docktor

Vorträge

- › »Antisemitismus nach 1945«, Vortrag im Rahmen eines Workshops auf dem Politischen Festival »Nach dem Rechten sehen« in Kassel, 12. August 2021.
- › »Leben und Wirken Fritz Bauers«, Online-Vortrag für das Team Erinnerungskultur der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Bayern, 20. Oktober 2021.

Dr. Veronika Duma

Vorträge

- › »Das rote Wien – historische Betrachtung der sozialen Wohn(bau)politik«, Online-Vortrag, Luxemburg-Stiftung Bayern/Kurt-Eisner-Verein, 16. Februar 2021, online: https://www.youtube.com/watch?v=vJ_sc9tOF_0.
- › »Rosa Jochmann. Politische Akteurin und Zeitzeugin«, #erinnerungsteilen – Der 76. Jahrestag der Befreiung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 15. April 2021, online:

<https://rememberliberation.stiftung-bg.de/befreiung-ravensbrueck> und <https://www.youtube.com/watch?v=cE6Ht5tZqsU>, englisch: <https://www.youtube.com/watch?v=U601utpngXc>.

PD Dr. Tobias Freimüller

Vorträge

- › »Im Land der Täter. Frankfurt und die Juden nach 1945«, Online-Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Frankfurter Bürgerstiftung »Eine Region und die Schuld. Der Nationalsozialismus und seine Nachgeschichte im Rhein-Main-Gebiet«, Holzhausenschlösschen, Frankfurt am Main, 25. Januar 2021.
- › »Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen. Jüdisches Leben im Nachkriegsdeutschland«, Online-Vortrag im Rahmen des Symposiums »(Bühnen)Besetzungen. Symposium nach ›Der Müll, die Stadt und der Tod‹«, Kammerspiele des Schauspiels Frankfurt, Frankfurt am Main, 25. April 2021.
- › »Fritz Bauer und die strafrechtliche Verfolgung der nationalsozialistischen ›Euthanasie‹-Verbrechen«, Antrittsvorlesung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Rahmen des Habilitationsverfahrens, 5. Mai 2021.
- › »Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990«, Online-Vortrag beim zweiten Werkstatt-Treffen der Stadtteil-Historiker Frankfurt, Frankfurt am Main, 12. Juni 2021.
- › »Bewältigung, Aufarbeitung, Erinnerung. Die Deutschen und die NS-Vergangenheit«, Vortrag im Rahmen des Seminars »Nah beieinander – und doch so fremd?! 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« der Gesellschaft für Politische Bildung e.V., Jugendbildungsstätte Unterfranken, Würzburg, 29. Juli 2021.
- › »Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen«, Vortrag auf der Tagung »Der mühsame Weg zur Demokratie – Kontinuitäten und Diskontinuitäten zur NS-Zeit in der

jungen Bundesrepublik«, veranstaltet vom Institut für Didaktik der Demokratie an der Leibniz Universität Hannover und dem ZeitZentrum Zivilcourage, Hannover, 1. Oktober 2021.

Diskussionen und Moderationen

- › »Zukunft des Erinnerns«, Podiumsgespräch mit Cornelia Maimon-Levi und Sara Soussan im Rahmen des Regionalforums »Jüdische Vielfalt in Deutschland« der Deutschen Gesellschaft e.V. und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum, Frankfurt am Main, 8. Juli 2021.
- › »Diener des Rechts und der Vernichtung. Das Verfahren gegen die Teilnehmer der Konferenz von 1941 oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer«, Moderation der Buchpräsentation mit Christoph Schneider im Rahmenprogramm der Ausstellung »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht« an der Topographie des Terrors, Berlin, 31. August 2021.

Interviews

- › Interview im Rahmen eines Beitrags zu »Bernhard Schlinks Heidelberg« und dem Roman »Der Vorleser« in der Sendung »Stadt Land Kunst«, arte, Ausstrahlung: 8. April 2021.

Hannah Hecker

Vortrag

- › »Konsens Antifeminismus: Frauenfeindliche Einstellungen als Einstieg in die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit« (online), Seminar des Lea-Bildungswerks, 24. März 2021.

Tagungsorganisation

- › »The Holocaust and The Cold War. Culture and Justice«, Joint Annual Conference of the Fritz Bauer Institut and the Imre Kertész Kolleg Jena (online), 26. bis 28. Mai 2021.

Jens Kolata M.A.

Vorträge

- › »Disziplinierungspraxen und soziale Normen in der ›Geschlechtskrankenfürsorge« in Frankfurt am Main 1927–1953«, Online-Vortrag auf der Tagung »Zwang zur Erziehung«, 11. Februar 2021.
- › »Begutachtung, Fürsorge, Eugenik. Psychiatrische Praxisfelder des Stadtgesundheitsamts Frankfurt am Main 1920–1960«, Online-Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 15. Juni 2021.
- › »Zwischen sozialer Disziplinierung, eugenischer Sterilisation und der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. Einweisungen von ›sittlich gefährdeten« Frauen und Mädchen aus Frankfurt am Main nach Hadamar von 1920 bis 1950«, Hybrid-Vortrag im internen Kolloquium der Gedenkstätte Hadamar, Hadamar, 20. Oktober 2021.
- › »Kontrollen, Untersuchungen und Zwangseinweisungen. Sozial konstruierte Räume und Stigmatisierungen in der Geschlechtskrankenfürsorge in Frankfurt am Main 1945–1953«, Online-Vortrag im Workshop des Netzwerks »Stigma asozial«, 22. Oktober 2021.
- › »Vom Gestapo-Beamten zum ›Heimkehrer«. Die Polizeikarriere Ludwig Griesingers und der Umgang mit der NS-Vergangenheit in Tübingen«, Online-Vortrag in der Veranstaltungsreihe »Wer waren die Tübinger Nationalsozialisten?« der Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. und des Vereins Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus e.V. Tübingen, 18. November 2021.
- › »Sozialhygiene und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main von 1920 bis 1960«, Online-Vortrag auf der Südwestdeutschen Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, 20. November 2021.

Dr. Niklas Krawinkel**Vorträge**

- › »Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karrieren vor und nach 1945«, öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), Frankfurt am Main, 10. Februar 2021.
- › »Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karrieren vor und nach 1945«, Online-Vortrag im Forschungskolloquium des Instituts für Geschichtsdidaktik und Public History an der Eberhard Karls Universität Tübingen (Prof. Dr. Bernd-Stefan Grewe), 15. Februar 2021.
- › »»Zionistische Protokolle«, »Kalergi-Plan« und »Großer Austausch«. Antisemitische Agitation und Gewalt in der Geschichte der Bundesrepublik«, öffentliche Veranstaltung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf und Düsseldorfer Beiträge »Respekt und Mut« (online), 26. Mai 2021.
- › »Herausgeforderte Demokratie. Radikale Rechte und rechte Gewalt in der BRD seit 1945«, Vortrag auf einem Online-Kooperationsseminar für Lehrerinnen und Lehrer der Fächer Geschichte, Gemeinschaftskunde, Ethik und Wirtschaftslehre aller Schularten, veranstaltet von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Studienhaus Wiesneck, 7./8. Juni 2021.
- › »Belastung als Chance. Die Nachkriegskarriere des Tübinger Oberbürgermeisters Hans Gmelin«, Online-Gastvortrag im Proseminar »Die frühe Bundesrepublik« (Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier), Bergische Universität Wuppertal, 15. Juni 2021.
- › »Das Gewaltjahr 1980 in Frankfurt. Rechtsradikalismus und die Geschichte der Bundesrepublik«, öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), Frankfurt am Main, 16. Juni 2021.
- › »Belastung als Chance. Die Nachkriegskarriere des Tübinger Oberbürgermeisters Hans Gmelin«, Vortrag auf der Tagung »Der mühsame Weg zur Demokratie – Kontinuitäten und Diskontinuitäten zur NS-Zeit in der jungen Bundesrepublik«, veranstaltet vom Institut für Didaktik der Demokratie der Leibniz

Universität Hannover, ZeitZentrum Zivilcourage Hannover, 30. September bis 1. Oktober 2021.

- › »Antisemitismus nach 1945«, Vortrag bei einer Online-Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und II des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt am Main, 28. Oktober 2021.

Dr. des. Jason Lemberg**Vorträge**

- › »Rüstungswissen als Chance. Die zwei Karrieren des Hans-Joachim Schumacher«, Vortrag im Rahmen des Forschungskolloquiums der Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte (Prof. Dr. Moritz Eppe), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 7. Dezember 2021.

Tagungsorganisation

- › (gemeinsam mit Kathrin Eitel, Julia Engelschalt, Arne Maibaum, Meike Wiegand und Julia Zaenker): »Wissenskrisen – Krisenwissen. Zum Umgang mit Krisenzuständen in und durch Wissenschaft und Technik«, Online-Tagung des Interdisciplinary Network for Studies Investigating Science and Technology (INSIST), 11./12. März 2021.

Poster

- › »Eine verwischte Spur. Marie Anna Schirmann und das Handbuch für Geophysik«, Poster im Rahmen der Posterausstellung der Online-Tagung »Staying with the Trouble – 25 Jahre Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen«, organisiert vom Cornelia Goethe Centrum und vom Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen, 2./3. Dezember 2021.

Dr. Martin Liepach**Vortrag**

- › (mit Alfons Kenkmann), »Templer«, »Jeckes«, Alija und Kontingentflüchtlinge. Neue Unterrichtsmodule zu 100 Jahren Migrationsgeschichte in deutsch-israelischer Perspektive«, Fachtagung des Pädagogischen Austauschdienstes der Kultusministerkonferenz zu Deutsch-Israelischen Schulpartnerschaften, Bonn, 4. November 2021.

Radiointerview

- › »Jüdisches Leben in Deutschland. Mehr als nur die Opferrolle«, Hörfunkinterview mit Deutschland Radio Kultur, 1. September 2021, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/juedisches-leben-in-deutschland-mehr-als-nur-die-opferrolle-100.html>.

Werner Lott**Tagungsorganisation**

- › »The Holocaust and The Cold War. Culture and Justice«, Joint Annual Conference of the Fritz Bauer Institut and the Imre Kertész Kolleg Jena (online), 26. bis 28. Mai 2021.

Johannes Meerwald M.A.**Vorträge**

- › »Das antifranquistische Gedächtnis der »Federación Española de Deportados e Internados Políticos« im Exil«, Online-Vortrag beim Workshop »Überlebendenverbände – Erinnerungsgemeinschaften und politische Akteure im Kalten Krieg«, Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien, 19. April 2021.

Dr. Jörg Osterloh**Vorträge**

- › »Die Deutschen und die sowjetischen Kriegsgefangenen«, Online-Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 19. Januar 2021.
- › »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«, Online-Buchvorstellung anlässlich des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, Literarisches Zentrum Gießen, 26. Januar 2021.
- › »»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945«, Online-Buchvorstellung im Kolloquium zur Geschichte des Nationalsozialismus (Prof. Dr. Michael Wildt), Humboldt-Universität zu Berlin, 29. April 2021.
- › »Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945«, Online-Vortrag im Rahmen einer Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und II der Goethe-Lehrerakademie, Frankfurt am Main, 10. Juni 2021.
- › »Fluchten von sowjetischen Kriegsgefangenen im Deutschen Reich 1941–1945«, Online-Vortrag im Rahmen der Konferenz »Kriegsgefangenschaft. Russische und sowjetische Erfahrungen im 20. Jahrhundert«, veranstaltet vom Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte an der Universität Heidelberg (Prof. Dr. Tanja Pentler), dem Deutschen Historischen Institut Moskau (Dr. Esther Meier) und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Heike Winkel), 1./2. Juli 2021.
- › »»Vergessene Opfer«. Das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener im Deutschen Reich 1941–1945«, Online-Vortrag, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 7. Juli 2021.
- › »Unerwünschte Nähe. Die deutsche Bevölkerung und die Ausländer im »Großdeutschen Reich« 1939–1945«, Online-Einführung in den Workshop »Unerwünschte Nähe. Die deutsche Bevölke-

rung und die Ausländer im ›Großdeutschen Reich‹ 1939–1945«, veranstaltet vom Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 8./9. Juli 2021.

- › »Die Deutschen und die sowjetischen Kriegsgefangenen«, Online-Vortrag im Rahmen des Workshops »Unerwünschte Nähe. Die deutsche Bevölkerung und die Ausländer im ›Großdeutschen Reich‹ 1939–1945«, veranstaltet vom Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 8./9. Juli 2021.
- › »Der Weg zum Holocaust«, Online-Vortrag im Rahmen des Gedenkjahres 1.700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland, veranstaltet vom Jüdischen Kulturverein Ratingen und der Gemeinde der Versöhnungskirche Ratingen in Kooperation mit dem Evangelischen Familienbildungswerk Ratingen, 26. Oktober 2021.
- › »›Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes‹. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945«, Online-Vortrag im Rahmen einer Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und II der Goethe-Lehrerakademie, Frankfurt am Main, 17. November 2021.
- › »›... zu jüdischer Stimmungsmache mißbraucht‹. Die Nationalsozialisten und der Kampf um die Theater in der Weimarer Republik 1919–1933«, Hybrid-Vortrag im Rahmen des Gedenkjahres 1.700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland, öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt am Main, 24. November 2021.

Veranstaltungsorganisation

- › »Unerwünschte Nähe. Die deutsche Bevölkerung und die Ausländer im ›Großdeutschen Reich‹ 1939–1945«, Online-Workshop, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 8./9. Juli 2021.

Dr. Katharina Rauschenberger

Vorträge

- › »Friedrich Karl Kaul in Jerusalem and After. Trials in the Anti-fascist Campaigns«, Online-Vortrag im Rahmen der Jahreskonferenz des Fritz Bauer Instituts und des Imre Kertész Kollegs »The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice«, 26. bis 28. Mai 2021.
- › »Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen«, Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main, 6. September 2021.
- › Einführung in den Film AKTION J von Walter Heynowski aus dem Jahr 1961 im Rahmen der DOK Leipzig, 28. Oktober 2021.
- › »NS-Prozesse in Frankfurt und die Initiative Fritz Bauers«, Historische Stadtspaziergänge, Frankfurter Verband, 2. November 2021.

Tagungsorganisation

- › »The Holocaust and The Cold War. Culture and Justice«, Joint Annual Conference of the Fritz Bauer Institut and the Imre Kertész Kolleg Jena (online), 26. bis 28. Mai 2021.

Dr. Markus Roth

Vorträge

- › »Deutsche Besatzungspolitik in Polen – Geschichte, Folgen, Aufarbeitung«, Online-Vortrag an der Gedenkstätte Ahlem, 15. April 2021.
- › (mit Frank Beer), Gespräch mit Jens-Christian Wagner und Daniel Schuch über die Edition *Von der letzten Zerstörung*, Zeitgeschichtliches Kolloquium Jena (online), 28. April 2021.
- › »Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift ›Fun letstn churbn‹ der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948«, Buchpräsentation an der Topographie des Terrors, Berlin, 8. Juni 2021.

- › »Frühe Zeugnisse zum Holocaust – Themen und Formen«, Vortrag am NS-Dokumentationszentrum München (online), 6. Juli 2021.
- › »Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen – Geschichte und Nachgeschichte«, Projektpräsentation im Kolloquium des Deutschen Historischen Instituts Warschau (hybrid), 24. November 2021.
- › (mit Frank Beer), »Frühe Zeugnisse zum Holocaust. Die Zeitschrift *Von der letzten Zerstörung*«, öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), Frankfurt am Main, 15. Dezember 2021.

Interviews

- › Interview zum 40. Jahrestag des Düsseldorfer Majdanek-Prozesses, Deutsche Welle, 30. Juni 2021, <https://www.dw.com/de/vor-40-jahren-urteile-im-majdanek-prozess/a-58064292>.

Dr. Andrea Rudorff

Vorträge

- › »Das KZ Auschwitz 1942–1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45«, Präsentation von Band 16 der Edition *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*, Hauptseminar Prof. Birthe Kundrus, Universität Hamburg, 2. Februar 2021.
- › »Die Räumung des KZ-Außenlagers Katzbach bei den Adlerwerken in Frankfurt am Main«, Online-Vortrag anlässlich des 75. und 76. Jahrestages der Räumung, veranstaltet von der Stadt Frankfurt und dem Förderverein für die Errichtung einer Gedenk- und Bildungsstätte KZ-Katzbach in den Adlerwerken, Haus am Dom, Frankfurt am Main, 29. März 2021.
- › »Die Lager Schlesiersee I und II – Außenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen«, Online-Vorstellung der gleichnamigen Publikation, Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e.V., 19. Mai 2021.

- › »KZ-Häftlinge in Frankfurt. Das Außenlager der Adlerwerke August 1944 bis März 1945«, Buchvorstellung, öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), Frankfurt am Main, 23. Juni 2021.
- › »Prosecution of female supervisory staff in Poland after World War II«, Online-Vortrag im Rahmen des Post-Graduate-Seminars »State Crime. Crimes of the Powerful«, Internationales Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherprozesse, Philipps-Universität Marburg, 23. Juni 2021.
- › »Polnische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Deutschland 1939–1945«, Online-Vortrag im Rahmen des Workshops »Unerwünschte Nähe. Die deutsche Bevölkerung und die Ausländer im ›Großdeutschen Reich‹ 1939–1945«, veranstaltet vom Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 8. Juli 2021.
- › »Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau«, Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 26. Oktober 2021.

Mirjam Schnorr M.A.

Vorträge

- › »Vom ›unappetitliche[n] Problem‹, dass ›Millionen Ausländer auf die deutschen Frauen und Mädchen los[gehen]‹ – ›Fremdvölkische‹ und Fragen der Prostitution im Nationalsozialismus«, Vortrag auf der 4. Jahrestagung der Geschichte und Zukunft Wissenschaftsplattform »Von völkischem Aufbruch zu mörderischer Politik. Die völkischen Ursprünge nationalsozialistischer Ideologie«, Tagungszentrum des History & Documentation e.V. Berlin, 25. November 2021.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher***Vorträge und Veranstaltungen***

- › »Das Fritz Bauer Institut. Geschichte und Aufgaben«, Online-Vortrag im Rotary Club, Frankfurt am Main, 29. März 2021.
- › »(Bühnen)Besetzungen. Symposium nach ›Der Müll, die Stadt und der Tod‹«, Moderation des Panels zum historisch-politischen Kontext des Fassbinder-Stückes und zu seiner Entstehungssituation, mit Vorträgen von Tobias Freimüller, Michael Lenarz und Wanja Hargens, Kammerspiele des Schauspiels Frankfurt, Frankfurt am Main, 25. April 2021.
- › »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht«, Grußwort anlässlich der Ausstellungseröffnung an der Topographie des Terrors, Berlin (online), 27. April 2021.
- › Grußwort anlässlich der Verleihung des Stanislav Zámečník-Studienpreises des Comité International de Dachau an Johannes Meerwald M.A. im Rahmen der Gedenkfeier anlässlich des 76. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau (online), 1. Mai 2021.
- › »Warum Weinen allein nicht bildet. Von den Ansprüchen an die KZ-Gedenkstätten«, Keynote Speech auf der Internationalen Konferenz zur Geschichte und Erinnerung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, organisiert von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten, in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin (online), 18. Mai 2021.
- › »Welcome and Introduction«/»Comments and Conclusions«, im Rahmen der Jahreskonferenz des Fritz Bauer Instituts und des Imre Kertész Kollegs Jena »The Holocaust and the Cold War. Culture and Justice« (online), 26. bis 28. Mai 2021.
- › »Das Bundespräsidialamt und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus 1949–1994«, Vorstellung des Forschungsprojekts von Prof. Dr. Norbert Frei, Podiumsdiskussion mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Norbert Frei und Robert Leicht, Schloss Bellevue, Berlin, 13. September 2021.

- › »Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess«, Vortrag und Diskussion an der Topographie des Terrors, Berlin, 12. Oktober 2021.
- › »Brauchen wir eine Enzyklopädie der Bilder?«, Moderation (mit Michael Wildt) der Podiumsdiskussion mit Cornelia Brink, Petra Bopp, Gabriele Hammermann und Annette Vowinkel, Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte »Fotografie im Nationalsozialismus – eine Zwischenbilanz«, Max-Mannheimer-Haus, Dachau, 16. Oktober 2021.
- › »Wie man die ›Verbrechen der Wehrmacht‹ ausstellt«, Gespräch mit Prof. Dr. Michel Friedman und Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma, moderiert von Dr. Jens Bisky, öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Hamburger Institut für Sozialforschung und dem AStA der Goethe-Universität, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 27. Oktober 2021.

Tagungsorganisation

- › »The Holocaust and The Cold War. Culture and Justice«, Joint Annual Conference of the Fritz Bauer Institut and the Imre Kertész Kolleg Jena (online), 26. bis 28. Mai 2021.
- › (mit Prof. Dr. Michael Wildt), »Fotografie im Nationalsozialismus – eine Zwischenbilanz«, Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte 2021, Max-Mannheimer-Haus, Dachau, 15./16. Oktober 2021.

Interviews

- › »Vor 60 Jahren begann der Eichmann-Prozess: Israelisches Lehrstück für die Welt«, Interview mit Radio SWR 2 in der Sendung »Leben und Gesellschaft«, Journal am Morgen, 10. April 2021.
- › »Drei Stadtteilhistoriker und das Geheimnis eines Hauses. Das 1935 erbaute Haus in der Lersnerstraße 35 gibt Rätsel auf«, in: *Frankfurter Neue Presse*, 10. April 2021.

Dr. Katharina Stengel***Vorträge und Diskussionen***

- › »Die verfolgten Sinti und Roma in der Nachkriegszeit«, Vortrag bei der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, 2. Februar 2021.
- › »Die Überlebenden der NS-→Euthanasie« ohne gesellschaftlichen Ort«, Diskussionsveranstaltung (online), Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., 7. April 2021.
- › »Die Rolle der Überlebenden in den bundesdeutschen Auschwitz-Prozessen«, Online-Vortrag beim Workshop »Überlebendenverbände – Erinnerungsgemeinschaften und politische Akteure im Kalten Krieg«, Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien, 21. April 2021.
- › »Die Zeugenschaft der Überlebenden in den späten NS-Prozessen«, Vortrag auf dem Symposium »Spätverfolgung von NS-Unrecht«, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/ Institut für Strafrecht (Prof. Moritz Vornbaum), 21. Oktober 2021.
- › »Die Geschichte der VVN. NS-Verfolgte im Kalten Krieg«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 7. Dezember 2021.
- › »Solidarität und Konkurrenz der NS-Verfolgten in der Nachkriegszeit«, Vortrag und Diskussion im Seminar »Cross-Community«-Bündnisse und Kämpfe um Erinnerung in der BRD« (Dr. Carola Bauche), Freie Universität Berlin, 14. Dezember 2021.

Dr. Maik Tändler***Vorträge***

- › »Heimatlose Rechte«. Die »Konservative Revolution« in der Bundesrepublik«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehr-

stuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 29. Juni 2021.

- › »Sehnsucht nach »Identität«. Die Konjunktur des Nationalen in den 1980er Jahren«, Vortrag auf der Tagung »»Deutscher Herbst 1991«. Das vereinigte Deutschland, der 3. Oktober und die Herausforderung rechter Gewalt«, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 1. Oktober 2021.

Lilia Tomchuk***Vorträge***

- › »Erfahrungen jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), 25. Mai 2021.
- › »Daily Life of Children in the Zhmerinka Ghetto during the Holocaust in Transnistria«, Vortrag auf dem internationalen Workshop »Everyday Life of Jews in the USSR during the Holocaust and its Early Aftermath«, durchgeführt von Yad Vashem (Jerusalem) und dem United States Holocaust Memorial Museum (Washington, D.C.), 1. September 2021.

Prof. Dr. Dmytro Tytarenko***Vorträge***

- › »Dijal'nist' likariv Poltaws'koho psyhichiatrychnoho likarni doby nazyst s'koho okupaziji v konteksti povoiennogo kryminal'nogo peresliduvannja« [»Die Tätigkeit der Ärzte des psychiatrischen Krankenhauses Poltawa während der NS-Besatzung im Kontext der Nachkriegsstrafverfolgung«], Vortrag auf der IX. Internationalen Online-Konferenz »Der Alltag des Zweiten Weltkriegs, 1939–1945«, Nizhyn, 14. Mai 2021.

- › »Genozyd ta porjatunok jevreis'kogo naselelnja Donbasu pid tschas nazysts'koji okupaziji« [»Völkermord und Rettung der jüdischen Bevölkerung von Donbass während der NS-Besatzung«], Vortrag auf dem Historischen Online-Marathon »Ukrainian Rescuers«, organisiert vom Nationalen Museum für die Geschichte der Ukraine im Zweiten Weltkrieg, Kiew, 14. Mai 2021.
- › »Der Mord an Patienten des psychiatrischen Krankenhauses in Poltawa im Lichte sowjetischer und deutscher Ermittlungsakten«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 22. Juni 2021.
- › »Aktual'ni problemy istoriji Donbasu XX-XXI stolit'« [»Aktuelle Probleme der Geschichte des Donbass im 20. und 21. Jahrhundert«], Vortrag auf der XIV. Allukrainischen Konferenz für junge Wissenschaftler »Die Geschichte der Südostukraine: vom Altertum bis zur Gegenwart«, Donezker Gebietszentrum der Lokalgeschichte und Tourismus für Jugendliche, Svyatogirs'k, 27. November 2021.
- › »Die (post)sowjetische Strafverfolgung der Krankenmorde und die historische Erinnerung. Das Beispiel von Poltawa«, öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), Frankfurt am Main, 1. Dezember 2021.

Dr. Alexander Zinn

Vorträge

- › »Queer – mehr Einfalt als Vielfalt?«, taz Talks meets Queer Lectures, 17. Mai 2021, <https://youtu.be/0vqyvN1O1jU>.
- › Fakten und Legenden. Homosexualität in der NS-Zeit«, Switchboard Frankfurt am Main, 31. August 2021.

Interviews

- › »Zwischen Opfermythos und historischer Präzision. Alexander

Zinn warnt vor einer falschen Verklärung in der Erinnerung an zur NS-Zeit verfolgte Homosexuelle. Lutz van Dijk sieht das anders. Ein Streitgespräch«, in: *Berliner Zeitung*, 7. April 2021, S. 14, https://hait.tu-dresden.de/media/hait-in-medien/doc/bz_hp1_14_07.04.2021_252-3935045_mr.pdf.

Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen

Johannes Beermann-Schön M.A.

- › Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. – AsKI (seit 2017).
- › Arbeitskreis der Sammlungen an der Goethe-Universität (seit 2017).

PD Dr. Tobias Freimüller

- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsprojekts »Jüdische Pflegegeschichte – Biographien und Institutionen in Frankfurt Main« (seit 2019).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsverbundprojekts »Seelenarbeit im Sozialismus« (Jena, Dortmund, Erlangen-Nürnberg, Greifswald) (seit 2019).

Dr. Niklas Krawinkel

- › Zeithistorischer Arbeitskreis Extreme Rechte (seit 2019).

Dr. Martin Liepach

- › Deutsch-israelische Schulbuchkommission (seit 2010).
- › Jury Schulbuch des Jahres, Georg-Eckert-Institut (seit 2012).
- › Ausstellungsprojekt »Eine Stadt macht mit. Frankfurt und der NS«, Historisches Museum Frankfurt am Main (2020).
- › Neukonzeption der Villa Schlikker, Osnabrück (2020).

Dr. Katharina Rauschenberger

- › Fachbeirat der Zentralen Stelle für Provenienzforschung Hessen (seit 2018).

- › Landesarbeitsgemeinschaft der hessischen Gedenkstätten (seit 2018).
- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2010).

Dr. Jörg Osterloh

- › Beirat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft (seit 2003).

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

- › Wissenschaftlicher Beirat der Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa, Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (seit 2021).
- › Kreis der Kooperationspartner und -partnerinnen der Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa, Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (seit 2021).
- › Wissenschaftlicher Beirat der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (seit 2021).
- › Geschäftsführende Direktorin des Historischen Seminars der Goethe-Universität Frankfurt am Main (2020 bis 2021).
- › Wissenschaftlicher Beirat im Forschungsvorhaben des Bundespräsidialamtes »Das Bundespräsidialamt und der Nationalsozialismus« (seit 2020).
- › Stiftungsbeirat des Forums Recht (seit 2020).
- › Wissenschaftlicher Beirat der Alfred Landecker Foundation (seit 2019).
- › Frankfurter Historische Kommission (seit 2019).
- › Wissenschaftlicher Beirat der Gedenkstätte Hadamar (seit 2019).
- › Jury des Fritz Bauer Studienpreises für Menschenrechte und juristische Zeitgeschichte, verliehen vom Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz (seit 2019).
- › Jury des von der Stadt Dachau vergebenen Dachau-Preises für Zivilcourage (seit 2019).

- › Wissenschaftlicher Beirat des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Hochschule Dresden (seit 2018).
- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2018).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Deutschen Historischen Instituts Moskau (seit 2017).
- › Internationaler Beirat des Minerva Institute for German History and Wiener Library, Universität Tel Aviv (seit 2017).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Vereins Lernort Zivilcourage & Widerstand e.V., Projekt Lernort Kislau (seit 2017).
- › Internationaler Beirat des Richard Koebner Minerva-Zentrums für Deutsche Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem (seit 2016, Vorsitzende seit 2018).
- › Herausgeberkreis des Editionsprojekts »Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945« (seit 2016).
- › Advisory Board des *Journal of Modern European History* (seit 2016).
- › Herausgeberkreis der Reihe »Historische Grundlagen der Moderne« (seit 2016).
- › Jury des Studienpreises des Comité International de Dachau (Vorsitzende, seit 2016).
- › Internationales wissenschaftliches Kuratorium der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (seit 2014, Vorsitzende seit Dezember 2021, stellvertretende Vorsitzende von 2017 bis 2021).
- › Wissenschaftlicher Beirat zu NS-Raubgut in der Klassik Stiftung Weimar (seit 2014).
- › Projektleiterin des Dachauer Symposiums zur Zeitgeschichte und Herausgeberin der dazugehörigen Buchreihe (seit 2012).
- › Internationaler Beirat der Topographie des Terrors, Berlin (2012 bis 2021).
- › Internationaler wissenschaftlicher Beirat des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI) (seit 2011, Sprecherin von 2016 bis 2021, stellvertretende Sprecherin von 2012 bis 2016).

- › Redaktion der *zeitgeschichte*, Wien (seit 2010).
- › Redaktion der *Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus* (seit 2003).

Dr. Alexander Zinn

- › Internationaler Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut



Campus Westend der Goethe-
Universität Frankfurt am Main:
Blick auf das Hörsaalzentrum und
den Theodor-W.-Adorno-Platz
Foto: Werner Lott

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut

Stiftungsrat

Für das Land Hessen:

- › **Volker Bouffier**
Ministerpräsident
- › **Angela Dorn**
Ministerin für Wissenschaft und Kunst

Für die Stadt Frankfurt am Main:

- › **Peter Feldmann**
Oberbürgermeister
- › **Dr. Ina Hartwig**
Dezernentin für Kultur und Wissenschaft

Für den Förderverein
Fritz Bauer Institut e.V.:

- › **Jutta Ebeling**
Vorsitzende
- › **Herbert Mai**
2. Vertreter

Für die Goethe-Universität
Frankfurt am Main:

- › **Prof. Dr. Enrico Schleiff**
Präsident
- › **Prof. Dr. Andreas Fahrmeir**
Dekan, Fachbereich Philosophie und
Geschichtswissenschaften
- › **Prof. Dr. Christoph Menke**
(seit Oktober 2021)
Dekan, Fachbereich Philosophie und
Geschichtswissenschaften

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dan Diner
(Jerusalem)
Seit 1999 Professor an der Hebräischen
Universität in Jerusalem; von 1999 bis zu
seiner Emeritierung 2014 zudem Direktor
des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische
Geschichte und Kultur an der Universität
Leipzig.

Prof. Dr. Annette Eberle
(München/Benediktbeuern)
Professorin für Pädagogik in der sozialen
Arbeit an der Katholischen Stiftungshoch-
schule München, Campus Benediktbeuern.

Prof. Dr. Moritz Epple
(Frankfurt am Main)
Vorsitzender
Professor und Leiter der Arbeitsgruppe
Wissenschaftsgeschichte am Historischen
Seminar der Goethe-Universität Frankfurt
am Main.

Prof. Dr. Norbert Frei
(Jena)
Seniorprofessor für Neuere und Neueste
Geschichte an der Friedrich-Schiller-Uni-
versität Jena und Leiter des Jena Center
Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Atina Grossmann
(New York)
Professorin für Moderne Europäische Ge-
schichte an der Cooper Union for the Ad-
vancement of Science and Art, New York.

Prof. Dr. Klaus Günther
(Frankfurt am Main)
Stellvertretender Vorsitzender
Professor für Rechtstheorie, Strafrecht und
Strafprozessrecht am Institut für Kriminal-
wissenschaften und Rechtsphilosophie der
Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dr. Jürgen Matthäus
(Washington, D.C.)
Leiter der Forschungsabteilung am Jack,
Joseph and Morton Mandel Center for Ad-
vanced Holocaust Studies am United States
Holocaust Memorial Museum.

Prof. Dr. Walter H. Pehle
(Dreieich-Buchsschlag)
Bis 2011 verantwortlicher Lektor für Ge-
schichtswissenschaft im S. Fischer Verlag
und Fischer Taschenbuch Verlag; von 2003
bis 2021 Honorarprofessor am Institut für
Zeitgeschichte der Universität Innsbruck.
Walter H. Pehle ist am 28. März 2021 ver-
storben.

Prof. Dr. Joachim Rückert
(Frankfurt am Main)
Bis zu seiner Emeritierung 2010 Professor
für Neuere Rechtsgeschichte, Privatrechts-
geschichte der Neuzeit, Juristische Zeitge-
schichte, Zivilrecht und Rechtsphilosophie
an der Goethe-Universität Frankfurt am
Main.

Prof. Dr. Thomas Sandkühler
(Berlin)
Professor für Geschichtsdidaktik an der
Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. Dr. Nicholas Stargardt
(Oxford)
Professor für Neuere Europäische Ge-
schichte am Magdalen College der Uni-
versität Oxford.

Prof. Dr. Peter Steinbach
(Mannheim/Berlin)
Bis zu seiner Emeritierung 2013 Professor
für Neuere und Neueste Geschichte an der
Universität Mannheim. Seit 1983 wissen-
schaftlicher Leiter der Ausstellung »Wi-
derstand gegen den Nationalsozialismus«
in Berlin und seit 1989 wissenschaftlicher
Leiter der Gedenkstätte Deutscher Wider-
stand in Berlin.

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.



Gespräch zum Thema
Die Demokratie und ihre Feinde,
mit (von links) Albrecht von Lucke,
Ulrich Wolf und Claudia Sautter,
eine Veranstaltung des Fördervereins
am 3. November 2021
Foto: Werner Lott

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Wie sehr wünschten wir uns für 2021 eine entspanntere Situation, in der nicht von der Covid-19-Pandemie geprägte Teilnahmeregeln im Vordergrund stehen, sondern inhaltliche Debatten und Perspektiven unserer Arbeit. Der Jahresverlauf bedeutete für uns ein Wechselbad zwischen Hoffnung, Tatkraft, Enttäuschung und Zuversicht.

Geleitet vom Optimismus, dass wieder Präsenzveranstaltungen mit persönlichen Debatten möglich sein würden, beriet der Vorstand während des Lockdowns in intensiven Zoom-Meetings über eine Neuaufgabe der Veranstaltungsreihe zum Rechtsradikalismus, die 2020 hatte abgesagt werden müssen. Von Querdenkertum entfachte fremdenfeindliche und antisemitische Verschwörungstheorien erforderten es aus unserer Sicht, das bisherige Konzept zu erweitern. Für zwei der drei Diskussionsabende ist die Umsetzung durchaus gelungen, konnten wir sie doch in Präsenz abhalten und hierbei großen Zuspruch finden. »Angst. Vertrauensverlust. Manipulation. Demokratie in Gefahr?« – unter diesem Programmtitel nahm die Moderatorin Claudia Sautter am 6. Oktober 2021 im Gespräch mit der Soziologin Manuela Freitag »Rechte Bedrohungsallianzen« unter die Lupe und widmete sich am 3. November im Gespräch mit dem Politologen Albrecht von Lucke und dem Journalisten Ulrich Wolf dem Thema »Die Demokratie und ihre Feinde«. Das dritte Gespräch in dieser Reihe, »Kampf um die Kultur« mit Sasha Salzmann und Doron Rabinovici, fiel aufs Neue der Pandemieentwicklung und den damit verbundenen verschärften Hygieneauflagen zum Opfer und musste auf 2022 verschoben werden.

Auf die Präsentation des Briefwechsels der Frankfurter Sozialdemokratin Johanna Tesch im KZ Ravensbrück von Dieter Wesp, dem Herausgeber, die am 9. November nur online hätte stattfinden dürfen, verzichteten wir ebenfalls zugunsten einer Präsenzveranstaltung zu einem späteren Zeitpunkt.

Viele Besucher verfolgten am 8. Dezember den von Vorstandsmitglied Dr. Christopher Wenzl moderierten Online-Vortrag der ehemaligen Vorsitzenden Richter am Oberlandesgericht Frankfurt am Main, Dr. h.c. Georg D. Falk und Dr. Ulrich Stump, über die »Erfahrungen jüdischer Parteien, Anwälte und Richter mit der Frankfurter Justiz«.

Die angekündigten Rundgänge innerhalb der Reihe »Mahnmale des Holocaust – Besuche von Gedenkstätten in Frankfurt am Main und in der Region« konnten glücklicherweise im Herbst unter reger Beteiligung zustande kommen.

Ende September folgte der Stadthistoriker Dieter Wesp dem Lebensweg Theodor W. Adornos. Das Thema »Flucht und Vertreibung nach 1945« stand im Oktober im Mittelpunkt sowohl eines Spaziergangs mit dem Historiker Percy Herrmann durch das ehemalige DP-Lager in Frankfurt-Zeilsheim als auch einer Führung durch die Ausstellung »Unser Mut« im Jüdischen Museum Frankfurt. Der Besuch des Eintracht Frankfurt Museums Mitte November rückte unter der Fragestellung »Brauner Fußball?« im Gespräch mit Museumsleiter Matthias Thoma neue Forschungsergebnisse des Fritz Bauer Instituts zum Verhalten des Sportvereins während der NS-Zeit ins Blickfeld.

Eine herbe Enttäuschung musste der Förderverein für seine Mitgliederversammlung und die anstehenden Vorstandswahlen hinnehmen. Obwohl der Vorstand die Versammlung langfristig geplant und den amtlichen Regelungen zum Schutz vor Covid-19 immer wieder angepasst hatte, konnte die ordnungsgemäße Durchführung der für den 16. Dezember geplanten Zusammenkunft nicht gewährleistet werden. Auch die kurzfristige Verlegung ins Historische Museum Frankfurt half nicht mehr. Schweren Herzens mussten wir die Mitgliederversammlung auf das Frühjahr 2022 verschieben. Um in der schwierigen Lage Kontinuität zu gewährleisten, führt der amtierende Vorstand die Geschäfte des Vereins bis zu den Neuwahlen weiter.

Die Arbeit im Vorstand hat seit Beginn der Pandemie, das soll nicht verschwiegen werden, mehr Anstrengung als sonst mit sich gebracht, auch für das Fritz Bauer Institut, das die Widrigkeiten bei der Veranstaltungsorganisation gemeinsam mit uns bewältigt hat. Dafür sind wir der Direktorin, Frau Prof. Dr. Sybille Steinbacher, sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts dankbar.

Der Förderverein unterstützt die Forschungstätigkeit des Fritz Bauer Instituts finanziell und sieht seine Aufgabe darin, dessen wissenschaftliche Erkenntnisse der Allgemeinheit außerhalb des akademischen Betriebs nahezubringen und Diskurse anzuregen. Im Jahr 1993 gegründet, ist der gemeinnützige Verein neben dem Land Hessen, der Stadt Frankfurt am Main und der Goethe-Universität Träger des Instituts.

Zu den durch die Mittel des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. ermöglichten Projekten zählten 2021 unter anderem die technische Neuaufstellung der Cinematographie des Holocaust und die Entwicklung einer neuen Website zur Erschließung des Bestands. Das Fritz Bauer Institut und das DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum – arbeiten gemeinsam an dem Vorhaben.

Auch intern hat der Förderverein nicht untätig auf bessere Zeiten gewartet. Unseren Imageflyer haben wir neu gestaltet und im September verschickt. Wenn jede und jeder von uns damit ein neues Mitglied werben könnte, dann wären wir schon nahezu 2.000 Aktive in unserem Verein. Das wäre ein außerordentlich starkes öffentliches Statement.

Jutta Ebeling
Vorsitzende des Fördervereins

Der Vorstand

Jutta Ebeling (Vorsitzende und 1. Vertreterin im Stiftungsrat)
Gundi Mohr (Stellv. Vorsitzende und Schatzmeisterin)
Gabriele Mielcke (Schriftführerin)
Prof. Dr. Eike Hennig (Beisitzer)
Dr. Rachel Heuberger (Beisitzerin)
Herbert Mai (Beisitzer und 2. Vertreter im Stiftungsrat)
Staatsanwalt Dr. Christopher Wenzl (Beisitzer)

Jutta Ebeling

Jutta Ebeling ist in Australien, Norddeutschland und Frankfurt am Main aufgewachsen. Sie hat an der Frankfurter Goethe-Universität und an der Eberhard Karls Universität in Tübingen Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft studiert. Sie war Gymnasiallehrerin an einer Gesamtschule in Mörfelden-Walldorf und in Rüsselsheim sowie an der Carl-Schurz-Schule in Frankfurt am Main. Sie ist Feministin, Ökologin und Mitglied der Grünen. Ab 1989 war sie im rot-grünen Magistrat von Frankfurt für Bildung zuständig. Bis 2012 war sie in verschiedenen Funktionen und unterschiedlichen politischen Konstellationen als Dezernentin tätig, die letzten sechs Jahre auch als Bürgermeisterin mit Petra Roth als Oberbürgermeisterin.

Nach der Pensionierung wurde sie zur Vorsitzenden des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. gewählt. Für ihren Einsatz für die Errichtung einer Holocaust-Professur an der Goethe-Universität wurde sie 2015 mit der Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen ausgezeichnet. Jutta Ebeling arbeitet ehrenamtlich im Hochschulrat der Fachhochschule Frankfurt am Main, in Kulturinitiativen, Stiftungen und im Coaching für Frauen. Seit 2019 ist sie Vorsitzende des Vorstandes der Hessischen Kulturstiftung.

Prof. Dr. Eike Hennig

Eike Hennig, geboren in Kassel, hat an der Philipps-Universität Marburg und der Goethe-Universität Frankfurt am Main Soziologie und Politikwissenschaft studiert. 1973 Promotion mit einer Arbeit über Politik und Ökonomie im Nationalsozialismus bei Wolfgang Abendroth in Marburg, 1976 Habilitation bei Jürgen Seifert an der Universität Hannover. Professor für Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main (1975–1981), Professor für Theorien und Methoden der Politikwissenschaft an der Universität Kassel (1981–2008). Forschungsaufenthalte in Oxford, Aarhus, Los Angeles, Chicago, Gastprofessor am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main. Seit 2009 Lehre über Themen der politischen Philosophie für die Universität des dritten Lebensalters in Frankfurt am Main.

Eike Hennig ist seit Dezember 2007 Mitglied im Vorstand des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V., von Januar 2011 bis März 2019 als Schriftführer. Sein Interesse gilt der juristischen und politischen Tätigkeit Fritz Bauers sowie den Themen Antisemitismus und Rechtsextremismus.

Dr. Rachel Heuberger

Rachel Heuberger ist Historikerin und Bibliotheksoberrätin, sie leitet die Hebraica- und Judaica-Abteilung der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie wurde in Tel Aviv geboren und wuchs in Frankfurt am Main auf. Sie hat an der Hebräischen Universität Jerusalem Geschichte, Jüdische Geschichte und Pädagogik studiert und zahlreiche Werke, insbesondere zur deutsch-jüdischen Geschichte der Neuzeit, zur Wissenschaft des Judentums und zur Stellung der Frau im Judentum, veröffentlicht.

In der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt am Main hat sie die Digitalisierung und den Online-Zugriff auf die

historischen Hebraica- und Judaica-Sammlungen vorangetrieben. Sie koordinierte die Judaica Europeana, das fachspezifische Portal in der Europeana, der Europäischen Digitalen Bibliothek, und verantwortet zurzeit den Aufbau des Fachinformationsdienstes Jüdische Studien. Rachel Heuberger engagiert sich in zahlreichen Vereinen, ist Mitglied des Gemeinderats der Frankfurter Jüdischen Gemeinde und Vorsitzende der Schulkommission.

Herbert Mai

Herbert Mai hat in Düsseldorf eine Ausbildung zum Diplom-Verwaltungswirt absolviert. Nach einer Tätigkeit in der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen und ehrenamtlichen Funktionen in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) und der SPD war er ab 1971 Jugendsekretär der ÖTV im Bezirk Hessen in Frankfurt am Main. 1980 wurde er zum stellvertretenden Bezirksleiter gewählt. Von 1982 bis 1995 war Herbert Mai Bezirksleiter der ÖTV Hessen, anschließend bis 2000 Vorsitzender der ÖTV. Von 2001 bis 2012 war er Vorstand und Arbeitsdirektor der Fraport AG, der Betreibergesellschaft des Frankfurter Flughafens. Schon während dieser Zeit arbeitete er ehrenamtlich im politischen und sozialen Bereich, unter anderem als Stellvertretender Präsident im Präsidium des Internationalen Bundes, eines freien Trägers der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit, als Kurator in der Stiftung der Diakonie Hessen und als Vorsitzender der Stiftung DiaStart Hessen. Er ist interessiert an historischen Fragen und Aktivitäten im Denkmalschutz.

Im Förderverein des Fritz Bauer Instituts, den er auch als 2. Vertreter im Stiftungsrat repräsentiert, beschäftigt er sich insbesondere mit Kontakten zu Gewerkschaften und Unternehmen.

Gabriele Mielcke

Gabriele Mielcke, geboren in Wiesbaden, hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Philipps-Universität Marburg Politische Wissenschaften und Germanistik studiert. Sie schrieb ihre Masterarbeit über Lösungsversuche des Nahostkonflikts und befasste sich nach dem Studium kontinuierlich mit der Antisemitismus- und Holocaustforschung. Nach einer journalistischen Ausbildung und freier Mitarbeit bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* arbeitete Gabriele Mielcke von 1976 an beim *Reutlinger General-Anzeiger*, ab 1979 in Braunschweig und München beim Kulturmagazin *Westermann's*, dessen stellvertretende Chefredakteurin und Chefin vom Dienst sie bis 1987 war. Anschließend kehrte sie als Redakteurin der *FAZ*, unter anderem im Kulturreport, nach Frankfurt am Main zurück.

Seit den 1990er Jahren ist Gabriele Mielcke selbständige Beraterin und Publizistin für Kultur-Kommunikation in Frankfurt. Seit 2013 gehört sie dem Förderverein des Fritz Bauer Instituts an, in dessen Vorstand sie im März 2017 als Beisitzerin gewählt wurde und dessen Schriftführung sie im März 2019 übernommen hat.

Gundi Mohr

Gundi Mohr wurde im Westerwald geboren und lebt seit vierzig Jahren in Frankfurt am Main. Sie hat bis zur mittleren Reife das Mädchengymnasium in Limburg besucht und anschließend eine Ausbildung beim Finanzamt Limburg absolviert. Seitdem arbeitet sie beim Finanzamt Frankfurt am Main, Stiftstraße (jetzt: Finanzamt Frankfurt am Main I). Berufsbegleitend holte sie das Abitur am Abendgymnasium in Neu-Isenburg nach. Mohr ist seit Jahrzehnten im Personalrat der Finanzverwaltung Frankfurt am Main tätig. Im Namen der Personalvertretungen setzte sie sich erfolgreich für die Einrichtung einer behördennahen Kinderbetreuungseinrichtung auf

Stadtteilebene ein. Seit Ende der 1980er Jahre befasst sie sich mit der Rolle der Steuergesetzgebung, der Finanzverwaltung und der Finanzgerichtsbarkeit während der Zeit des Nationalsozialismus und hat hierzu mehrere Aufsätze publiziert.

Gundi Mohr ist Gründungsmitglied des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. Anfang der 2000er Jahre war sie zunächst assoziiertes Mitglied des Vorstands, seit 2005 ist sie Schatzmeisterin und seit 2017 stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins, ein Amt, das sie schon zuvor temporär ausgeübt hat.

Dr. Christopher Wenzl

Christopher Wenzl, geboren in München, hat nach dem Wehrdienst bei der Deutsch-Französischen Brigade in Müllheim an der Universität Konstanz, der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne und der Humboldt-Universität zu Berlin Rechtswissenschaften studiert. Sein erstes Staatsexamen legte er 2002 in Berlin ab, sein Referendariat absolvierte er in Hamburg mit Stationen unter anderem beim Hanseatischen Oberlandesgericht und einer internationalen Anwaltskanzlei. Das zweite Staatsexamen folgte 2006, im Jahr darauf wurde er mit einer europarechtlichen Dissertation an der Freien Universität Berlin promoviert. Nach dem Referendariat arbeitete Christopher Wenzl zunächst als Rechtsanwalt in einer internationalen Anwaltskanzlei, bevor er 2009 als Staatsanwalt zur Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main wechselte. Von 2011 bis 2014 war er dort in der Korruptionsabteilung der Schwerpunktstaatsanwaltschaft für Wirtschaftsstrafsachen tätig. Seit Ende 2014 ist er zur Eingreifreserve der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main abgeordnet.

Christopher Wenzl ist verheiratet und lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Frankfurt am Main.

Publikationsverzeichnis



Publikationen des Fritz Bauer Instituts
Foto: Werner Lott

Publikationen des Fritz Bauer Instituts

Eine Auflistung aller Publikationen des Fritz Bauer Instituts finden Sie auf unserer Website: www.fritz-bauer-institut.de

Lieferbare Titel aus den Publikationsreihen des Instituts können bezogen werden über: Karl Marx Buchhandlung GmbH
Publikationsversand Fritz Bauer Institut
Jordanstr. 11, 60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069.77 88 07, Fax: 069.707 73 99
info@karl-marx-buchhandlung.de
www.karl-marx-buchhandlung.de

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Andrea Rudorff
Katzbach – das KZ in der Stadt
Zwangsarbeit in den Adlerwerken Frankfurt am Main 1944/45

Göttingen: Wallstein Verlag, 2021, 368 S., 24 Abb., geb., Schutzumschlag, € 38,-, EAN 9783835339538
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 5

Maximilian Aigner
Vereinsführer
Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 304 S., 8 Abb., geb., Schutzumschlag, € 38,-, EAN 9783835338449
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 4

Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.)
Fritz Bauer und »Achtundsechzig«
Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 278 S., geb., Schutzumschlag, € 34,-, EAN 9783835338456
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 3

Niklas Krawinkel
Belastung als Chance
Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 567 S., geb., Schutzumschlag, € 44,-, EAN 9783835336773
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 2

Tobias Freimüller
Frankfurt und die Juden
Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 568 S., geb., Schutzumschlag, € 44,-, EAN 9783835336780
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 1
zugleich: Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Norbert Frei, Band 28

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.)
Der Auschwitz-Prozess auf Tonband
Akteure, Zwischentöne, Überlieferung
Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 112 S., 6 Abb., Klappenbroschur, € 14,90, EAN 9783835336797
Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 1

Wissenschaftliche Reihe

Jörg Osterloh
»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«
Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020, 643 S., geb., € 45,-, EAN 9783593511290
Wissenschaftliche Reihe, Band 34

Werner Konitzer, Johanna Bach, David Palme, Jonas Balzer (Hrsg.)
Vermeintliche Gründe
Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020, 488 S., geb., € 39,95, EAN 9783593510316
Wissenschaftliche Reihe, Band 33

Fritz Bauer
Kleine Schriften
Band 1: 1921–1961, Band 2: 1962–1969
Hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts von Lena Foljanty und David Johst
Gefördert von der Gerda Henkel Stiftung
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2018, 1.853 S. in zwei Teilbänden, geb., € 78,-
EAN 9783593508597
Wissenschaftliche Reihe, Band 32

Jörg Osterloh, Kim Wünschmann (Hrsg.)
»... der schrankenlosesten Willkür ausgeliefert«
Häftlinge der frühen Konzentrationslager 1933–1936/37
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 459 S., geb., € 39,95, EAN 9783593507026
Wissenschaftliche Reihe, Band 31

Christoph Schneider
Diener des Rechts und der Vernichtung
Das Verfahren gegen die Teilnehmer der Konferenz von 1941 oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 242 S., geb., € 29,95
EAN 9783593506890
Wissenschaftliche Reihe, Band 30

Schriftenreihe

Bettina Leder, Christoph Schneider, Katharina Stengel
Ausgeplündert und verwaltet
Geschichten vom legalisierten Raub an Juden in Hessen
Berlin: Hentrich & Hentrich, 2018, 456 S., 315 Abb., Hardcover, € 29,90, ISBN 978-3-95565-261-6
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 36

Hannah Arendt
»Wie ich einmal ohne Dich leben soll, mag ich mir nicht vorstellen«
Briefwechsel mit den Freundinnen Charlotte Beradt, Rose Feitelson, Hilde Fränkel, Anne Weil-Mendelsohn und Helen Wolff
Hrsg. von Ursula Ludz und Ingeborg Nordmann
München: Piper Verlag, 2017, 688 S., Hardcover, € 38,-
ISBN 978-3-492-05858-2
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 35

Fritz Bauer
Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns
Mit einer Einleitung von David Johst
Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 2016, 122 S., Broschur, € 15,-, ISBN 978-3-86393-085-1
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 34

Martin Liepach, Wolfgang Geiger
Fragen an die jüdische Geschichte
Darstellungen und didaktische Herausforderungen
Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag, 2014, Reihe »Geschichte unterrichten«, 192 S., € 19,80
ISBN 978-3-7344-0020-9
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 33

Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.)
Fritz Bauer. Der Staatsanwalt
NS-Verbrechen vor Gericht
Begleitband zur Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt
Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014, 300 S., zahlr. Abb., € 29,90
ISBN 978-3-593-50105-5
Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 32

Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.)
Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 259 S., kartoniert, € 29,95, EAN 9783593507996
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2017, Band 21

Werner Konitzer, David Palme (Hrsg.)
»Arbeit«, »Volk«, »Gemeinschaft«
Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2016, 284 S., € 29,95, EAN 9783593506227
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2016, Band 20

Katharina Rauschenberger, Werner Konitzer (Hrsg.)
Antisemitismus und andere Feindseligkeiten
Interaktionen von Ressentiments
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2015, 197 S., € 29,90, EAN 9783593504698
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2015, Band 19

Werner Konitzer (Hrsg.)
Moralisierung des Rechts. Kontinuitäten und Diskontinuitäten nationalsozialistischer Normativität
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014, 248 S., € 29,90, EAN 9783593501680
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2014, Band 18

Katharina Rauschenberger (Hrsg.)
Rückkehr in Feindesland? Fritz Bauer in der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013, 240 S., € 29,90, EAN 9783593399805
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2013, Band 17

Sybille Steinbacher (Hrsg.)
Holocaust und Völkermorde
Die Reichweite des Vergleichs
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2012, 248 S., € 24,90, EAN 9783593397481
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2012, Band 16

Ausstellungskataloge und Dokumentationen

Fritz Bauer Institut (Hrsg.)
Gedenkakt aus Anlass des 50. Todestages von Fritz Bauer
 1. Juli 2018, Paulskirche, Frankfurt am Main
 Göttingen: Wallstein Verlag, 2018, 64 S., 11 Abb., € 10,-, ISBN 978-3-8353-3379-6

Eva Atlan, Raphael Gross, Julia Voss (Hrsg.)
1938. Kunst – Künstler – Politik
 Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt
 Göttingen: Wallstein Verlag, 2013, 340 S., 103 Abb., € 24,90, ISBN 978-3-8353-1412-2

Fritz Backhaus, Liliane Weissberg, Raphael Gross (Hrsg.)
Juden. Geld. Eine Vorstellung
 Katalog zur Ausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt und des Fritz Bauer Instituts
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013, 436 S., zahlr. Abb., € 19,90, ISBN 978-3-5933-9923-2

Irmtrud Wojak (Hrsg.)
Auschwitz-Prozeß 4 Ks 2/63 Frankfurt am Main
 Katalog zur gleichnamigen historisch-dokumentarischen Ausstellung des Fritz Bauer Instituts, hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
 Köln: Snoeck Verlag, 2004, 872 S., 100 farb. und 800 s/w Abb., € 49,80, ISBN 978-3-936859-08-6

Kersten Brandt, Hanno Loewy, Krystyna Oleksy (Hrsg.)
Vor der Auslöschung ...
Fotografien gefunden in Auschwitz
 Gedenkbuch zur Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz, mit Texten von Kersten Brandt, Hanno Loewy, Krystyna Oleksy, Marek Pelc, Avihu Ronen
 München: Gina Kehayoff Verlag, 2001, 2., überarb. Aufl., Bildband, 492 S., ca. 2.400 farb. Abb., und Textband, 158 S., € 124,95, ISBN 978-3-934296-13-0
 Das Buch ist auch in einer englischen und polnischen Ausgabe erschienen.

Vermittlung und Transfer Online-Unterrichtsmodule

Die Publikationen dieser Reihe sind als PDF-Datei über die Website des Fritz Bauer Instituts kostenlos abrufbar.
www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed

Nadine Docktor, Martin Liepach
»Glückliche Insel Dänemark«?
Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers
 Frankfurt am Main 2022, PDF-Datei, 54 S.
 ISBN 978-3-932883-41-5, Unterrichtsmodul 05

Friedrich Huneke
»Verbrechen ohne Namen«
Ringeln um ein neues Rechtsbewusstsein im Umfeld des Zweiten Weltkrieges
 Frankfurt am Main 2021, PDF-Datei, 84 S.
 ISBN 978-3-932883-40-8, Unterrichtsmodul 04

Wolf Kaiser
»Geheime Reichssache«?
Was die Deutschen im Reich über den Holocaust wussten
 Konzeption und Redaktion: Gottfried Kößler, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
 Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 65 S.
 ISBN 978-3-932883-39-2, Unterrichtsmodul 03

Ingolf Seidel
Fritz Bauer und das Recht auf Widerstand
 Konzeption und Redaktion: Gottfried Kößler, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
 Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 24 S.
 ISBN 978-3-932883-38-5, Unterrichtsmodul 02

Christian Schmidtman
Geschmacklosigkeit oder berührende Erinnerung?
Der Umgang mit dem Holocaust im Video »I will survive Auschwitz: Dancing Auschwitz« von Jane Korman
 Konzeption und Redaktion: Gottfried Kößler, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
 Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 23 S.
 ISBN 978-3-932883-37-8, Unterrichtsmodul 01

Digitale audiovisuelle Medien

David Johst im Auftrag des Fritz Bauer Instituts (Hrsg.)
Fritz Bauer
Sein Leben, sein Denken, sein Wirken
 Tondokumente mit Originaltönen von Fritz Bauer, kommentiert und eingeleitet von Burghart Klaußner
 Veröffentlicht mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Gerda Henkel Stiftung
 Berlin: Der Audio Verlag, 2017, 4 CDs, 306 Min., mit umfangreichem Booklet, € 19,99
 ISBN 978-3-86231-994-7

Fritz Bauer Institut (Hrsg.)
Fritz Bauer
Gespräche, Interviews und Reden aus den Fernseharchiven 1961–1968
 Redaktion: Bettina Schulte Strathaus
 Erstveröffentlichung historischer Fernsehaufnahmen anlässlich der Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt: »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt – NS-Verbrechen vor Gericht«
 Diese DVD-Edition ist dem Filmhistoriker Ronny Loewy (1946–2012) gewidmet.
 Berlin: absolut Medien, 2014, Dokumente 4017
 2 DVDs, 298 Min., s/w, mit 28-seitigem Booklet, € 19,90
 ISBN 978-3-8488-4017-5
www.absolutmedien.de/film/4017

Fritz Bauer Institut und Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hrsg.)
Der Auschwitz-Prozess
Tonbandmitschnitte, Protokolle und Dokumente
 DVD-ROM, ca. 80.000 S.
 Berlin: Directmedia Verlag, 2004, Die Digitale Bibliothek 101, € 45,-
 ISBN 978-3-89853-501-0
 Eine Neuauflage der DVD ist für € 19,90 (zzgl. Versand) zu beziehen über: www.versand-as.de

Kontakt

Fritz Bauer Institut

An-Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.798 322-40
info@fritz-bauer-institut.de
www.fritz-bauer-institut.de

www.facebook.com/fritz.bauer.institut
https://twitter.com/fritzbauerinst

Das Fritz Bauer Institut hat seinen Sitz im 5. Stock des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Bankverbindung:

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE91 5005 0201 0000 3219 01
BIC: HELADEF1822

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.798 322-39
verein@fritz-bauer-institut.de

Spendenkonto:

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67
BIC: HELADEF1822

Impressum

Jahresbericht 2021 des Fritz Bauer Instituts

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen
Herausgegeben vom Fritz Bauer Institut
Frankfurt am Main, 5. Jahrgang, Mai 2022
ISSN 2569-7838

Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Prof. Dr. Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Tobias Freimüller, Andrea Kirchner, Werner Lott,
Jörg Osterloh, Sybille Steinbacher

Lektorat: Regine Strotbek

Gestaltung/Layout: Werner Lott

Herstellung: Vereinte Druckwerke Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: jährlich

Auflage: 3.350

Copyright

© Fritz Bauer Institut, Stiftung bürgerlichen Rechts

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion

*Der Jahresbericht des Fritz Bauer Instituts erscheint mit
Unterstützung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.*

Abbildung Titelseite:

Fritz Bauer Sketch

Johannes Beck, Berlin 2018

Umschlagrückseite:

Fritz Bauer

Foto: Schindler-Foto-Report



Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Im Jahr 1995, fünfzig Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, wurde in Frankfurt am Main die Stiftung »Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust« gegründet. Das Institut ist ein Ort der Auseinandersetzung unserer Gesellschaft mit der Geschichte des Holocaust und seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart. Es trägt den Namen Fritz Bauers, des ehemaligen hessischen Generalstaatsanwalts und maßgeblichen Initiators des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963–1965).

Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Der Förderverein des Fritz Bauer Instituts konstituierte sich im Januar 1993 in Frankfurt am Main. Er unterstützt die wissenschaftliche, pädagogische und dokumentarische Arbeit des Fritz Bauer Instituts und hat durch das ideelle und finanzielle Engagement seiner Mitglieder und zahlreicher Spender wesentlich zur Gründung der Stiftung beigetragen. Der Verein sammelt Spenden für die laufende Arbeit des Instituts, erschafft neue Kontakte und stößt gesellschaftliche Debatten an. Für die Zukunft gilt es, die Projekte und den Ausbau des Fritz Bauer Instituts weiter zu fördern, seinen Bestand langfristig zu sichern

und seine Unabhängigkeit zu wahren. Ein mitgliederstarker Förderverein setzt ein deutliches Signal bürgerschaftlichen Engagements und kann die Interessen des Instituts wirkungsvoll vertreten. Zu den zahlreichen Mitgliedern aus dem In- und Ausland gehören engagierte Bürgerinnen und Bürger, bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aber auch Verbände, Vereine, Institutionen und Unternehmen sowie zahlreiche Landkreise, Städte und Gemeinden.

Werden Sie Mitglied!

Jährlicher Mindestbeitrag: € 60,- / erm.: € 30,-
Partnerbeitrag: € 100,-

Frankfurter Sparkasse, BIC: HELADEF1822
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67

Gerne senden wir Ihnen Informationsmaterial zur Fördermitgliedschaft und zur Arbeit des Fritz Bauer Instituts zu.

Förderverein *Fritz Bauer Institut e.V.*

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69.798 322-39
verein@fritz-bauer-institut.de
www.fritz-bauer-institut.de